

„Glückliche Bestimmung“

Vergangenheitsbewältigung in Adolf Hitlers Geburtsstadt Braunau am Inn

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Magisters der Philosophie

eingereicht bei Herrn
ao.Univ.-Prof.
Dr. Reinhold GÄRTNER
Institut für Politikwissenschaft
Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie
der Universität Innsbruck

von

Peter DRAXLER

Innsbruck, Februar 2010_

1 EINLEITUNG.....	5
1.1 Forschungsstand.....	6
1.2 Angewendete Methoden.....	7
1.3 Forschungsfragen.....	8
2 BRAUNAU AM INN – HITLERS GEBURTSSTADT ODER HITLERS HEIMAT? 10	
2.1 Die Wiege eines Diktators.....	10
2.1.1 Die Geschichte Braunaus bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.....	11
2.1.2 Braunau und die Hitlers.....	16
2.2 Heimat – Ein kleines Wort mit großer Wirkung.....	25
2.2.1 Heimat im Wandel der Zeit – Eine Begriffsgeschichte.....	25
2.2.2 Heimat- gegen Arbeiterbewegung.....	26
2.2.3 Heimat in der Zwischenkriegszeit.....	28
2.2.4 Heimat und die Nationalsozialisten.....	30
2.2.5 Definitionen des Begriffes „Heimat“ heute.....	31
2.2.6 Heimat und die heutigen österreichischen Parlamentsparteien.....	34
2.3 Braunau nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.....	36
2.3.1 Politische Rahmenbedingungen.....	37
2.3.2 Erste Versuche der Vergangenheitsbewältigung.....	38
2.3.3 Belastete Straßennamen.....	41
2.3.4 Heimatrecht für Hitler.....	43
2.3.5 Das Schicksal von Hitlers Geburtshaus.....	44
2.3.6 Bemühungen um Gedenken.....	45
2.3.7 Die Zukunft von Hitlers Geburtshaus.....	47
2.3.8 Die Braunauer Zeitgeschichte-Tage.....	48
2.3.9 Egon Ranshofen-Wertheimer-Preis.....	51
2.3.10 Gedenkstunde für die Opfer von Krieg und Faschismus.....	52
3 WIE GEHT DIE BEVÖLKERUNG MIT DEM STIGMA DER „HITLERSTADT“ UM?	54
3.1 Forschungshypothesen.....	54
3.2 Forschungsdesign.....	56
3.2.1 Auswahl der Befragungsmethode.....	56
3.2.2 Auswahl des Erhebungsdesigns.....	57
3.2.3 Auswahl der Stichprobe.....	57
3.2.4 Durchführung der Erhebung.....	60
3.3 Univariate Datenanalyse.....	60
3.3.1 Demografie.....	60
3.3.2 Lebensqualität in Braunau am Inn.....	61
3.3.3 Braunau und Hitler.....	64
3.3.4 Vergangenheitsbewältigung durch die Stadtgemeinde.....	65
3.3.5 Evaluierung der bisherigen Tätigkeiten.....	67
3.3.6 Zukünftige Aktionen.....	71
3.3.7 Politikinteresse und Parteiensympathie.....	74

3.4 Bivariate Datenanalyse.....	75
3.4.1 Überprüfung von Hypothese 1.....	75
3.4.2 Überprüfung von Hypothese 2.....	77
3.4.3 Überprüfung von Hypothese 3.....	80
3.4.4 Überprüfung von Hypothese 4.....	81
3.4.5 Überprüfung von Hypothese 5.....	82
3.4.6 Überprüfung von Hypothese 6.....	83
3.4.7 Überprüfung von Hypothese 7.....	85
3.4.8 Überprüfung von Hypothese 8.....	87
3.4.9 Überprüfung von Hypothese 9.....	88
3.4.10 Überprüfung von Hypothese 10.....	90
3.5 Multivariate Datenanalyse.....	92
3.5.1 Reliabilitätsanalyse.....	92
3.5.2 ANOVA der Variablen „Alter“ und „Bekanntheit der Maßnahmen“	94
3.6 Zusammenfassung der empirischen Forschungsergebnisse.....	97
4 CONCLUSIO.....	101
QUELLENVERZEICHNIS.....	105
Bücher und Zeitschriften.....	105
Lexika und Nachschlagewerke.....	107
Internetquellen.....	107
ANHANG.....	109
Fragebogen.....	109
Codebuch.....	112

1 Einleitung

Am 20. April 1889 kam in Braunau am Inn Adolf Hitler als Sohn des Zollbeamten Alois Hitler und seiner Frau Klara zur Welt. Welche Auswirkungen diese Geburt auf den Gang der Geschichte haben sollte, war damals freilich nicht abzusehen. Dass die Hitlers die oberösterreichische Grenzstadt bereits 1892 innabwärts in Richtung Passau verließen, bewahrte Braunau nicht davor, als Geburtsort des Menschen in die Geschichte einzugehen, der Europa mit Mord und Krieg überzogen hat und dessen Rassen- und Ideologiewahn bis zu 60 Millionen Menschenleben gefordert hat.

Bis heute ist die Namensnennung der Stadt Braunau am Inn mit einschlägigen Assoziationen verbunden. Zu einem erheblichen Maß dürfte Adolf Hitler selbst zur Bekanntheit und ideologischen Aufladung seiner Geburtsstadt beigetragen haben. Sein hetzerisches Grundlagenwerk „Mein Kampf“ eröffnete er mit den Worten:

„Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, dass das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint!“¹

Dabei ist die Verbindung zwischen Braunau und Hitler nur wenig mehr als symbolisch. Dass Hitler zeitlebens eine tiefgehende emotionale Verbindung zum Ort seiner Geburt entwickelt hat, darf bezweifelt werden. Vielmehr scheint er sich der Gegend rund um die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz verbunden gefühlt zu haben.

Angesichts Hitlers Biografie ist dies wenig überraschend. Sein Vater wurde 1895 zum Leiter der Zollabteilung der Finanzdirektion Linz befördert und die Familie zog ins westlich von Linz gelegene Leonding. Ab 1900 besuchte er in Linz und Steyr mehrere Schulen, bevor er seine Schullaufbahn 1906 ohne Abschluss beendete. Trotz der schulischen Schwierigkeiten bezeichnete Hitler diese Jahre als die

¹ HITLER 1943, Seite 1

schönsten seiner Jugend. Hier im oberösterreichischen Zentralraum hatte er eine Heimat gefunden.

Doch so wenig Hitler zeitlebens mit seiner Geburtsstadt verbunden hat, Braunau am Inn ist in der öffentlichen Wahrnehmung bis heute als „Hitlerstadt“ stigmatisiert. Zweifellos hat die Stadt in der Vergangenheit, vor allem in den Jahren 1938 bis 1945, immer wieder mit der zweifelhaften Ehre kokettiert und haben einige Bürger der Stadt versucht, den großen Sohn in bares Geld umzuwandeln. Braunau am Inn im Jahr 2010 aber als eine „braune“ Stadt zu bezeichnen, entbehrt schlichtweg jeglicher Grundlage. Das ist einer der Aspekte, die in dieser Diplomarbeit behandelt werden sollen. Des Weiteren soll der Begriff „Heimat“, der in solchen Debatten stets eine große Rolle spielt, genauer betrachtet und analysiert werden, um zu erfahren, ob Braunau den Titel als Hitlers Heimatstadt tatsächlich verdient hat. Im dritten Teil dieser Arbeit werden schließlich die Ergebnisse einer im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführten Befragung publiziert, welche die Einstellung der Braunauer Bevölkerung zu ihrer Stadt, deren historischem Erbe und der Vergangenheitsbewältigung seitens der Stadtgemeinde zeigen soll.

1.1 Forschungsstand

Angesichts der weltweiten Bekanntheit, die Braunau am Inn als Adolf Hitlers Geburtsstadt erfährt, mag es überraschen, dass bis zum heutigen Tag keine wissenschaftliche Aufarbeitung über die Rolle Braunaus stattgefunden hat. Florian Schwanninger kam mit seinem 2005 erschienenen Buch „Im Heimatkreis des Führers – Nationalsozialismus, Widerstand und Verfolgung im Bezirk Braunau am Inn 1938-1945“ am ehesten an eine Aufarbeitung der Rolle Braunaus als Hitlers Geburtsstadt heran. Hier findet zwar eine detaillierte Kategorisierung und Auflistung der Opfer statt, die der Nationalsozialismus zwischen 1938 und 1945 im Bezirk Braunau am Inn gefordert hat. Eine dezidierte Analyse der Rolle der Bezirksstadt in dieser Zeit und ihres Umgangs mit dem bekanntesten Sohn der Stadt in der Zeit nach dem Ende der NS-Regimes passiert allerdings auch hier nicht.

Im gleichen Jahr gab der Braunauer Verein für Zeitgeschichte, dessen Historie und Tätigkeit im Rahmen dieser Arbeit noch im Detail dargestellt werden wird, unter dem Titel „Endlich vorbei! – Erinnerungen Braunauer Zeitzeugen bis 1955“ ein Buch zum Thema heraus. Darin schilderten Braunauerinnen und Braunauer ihre Erlebnisse in der Zeit zwischen 1945 und 1955. Aber auch hier beschäftigte man sich nicht mit Braunaus schwerem Erbe.

Die vorliegende Arbeit stellt nicht den Anspruch, die letztgültige Wahrheit über die Rolle der Stadt Braunau am Inn als Geburtsstadt von Adolf Hitler zu kennen. Vielmehr soll damit der Grundstein für eine breitere wissenschaftliche Beschäftigung gelegt werden, die sich mit der Bedeutung Braunaus für Adolf Hitler während der 30er und 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts beschäftigt und die analysiert, wie man dem historischen Erbe am Beginn des 21. Jahrhunderts begegnet.

1.2 Angewendete Methoden

Aufgrund des breit gefächerten Themenspektrums dieser Diplomarbeit kam bei der Erstellung eine ganze Reihe von Methoden zum Einsatz. Für den theoretischen Teil griff ich vorrangig auf zwei Recherchemethoden zurück. Im Rahmen der Literaturrecherche erwies sich vor allem die Analyse der in der Zeitschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek gelagerten Jahrgänge der Braunauer Lokalzeitung „Neue Warte am Inn“ als sehr ergiebig. Besonders aufschlussreich waren dabei neben den Nachkriegs-Jahrgängen ab 1945 die Exemplare aus der Zeit der Annexion Österreichs durch Nazi-Deutschland. Durch akribische Nachlese im damals gleichgeschalteten Blatt konnte nachgelesen werden, wie viel Bedeutung der Geburtsstadt des „Führers“ vonseiten der neuen Machthaber beigemessen wurde. So viel vorweg: Nur allzu oft blieb die Suche nach Literatur über Hitlers Geburtsstadt erfolglos.

Um an Informationen bezüglich der seit 1945 stattfindenden Beschäftigung mit der Rolle Braunaus als Hitlers Geburtsstadt zu gelangen, führte ich zusätzlich zur

Literaturrecherche eine Reihe von Experteninterviews in Braunau durch. Mein besonderer Dank gilt hierbei Florian Kotanko und Werner Forster vom Verein für Zeitgeschichte sowie Bürgermeister Gerhard Skiba für ihre Zeit und Unterstützung.

Für den empirischen Teil dieser Arbeit wurden 239 Braunauerinnen und Braunauer befragt. Im Rahmen dieser Diplomarbeit werden die erhobenen Daten erstmals umfassend publiziert. Bei der Auswertung wurden mehrere Arten der empirischen Datenanalyse angewendet. Diese werden in Kapitel 3 ausführlich erörtert.

1.3 Forschungsfragen

Ausgehend von der anfänglich dargelegten Ausgangssituation ergaben sich für mich folgende Forschungsfragen, denen sich diese Diplomarbeit auf den folgenden Seiten widmen wird:

- Wo liegen Adolf Hitlers Wurzeln? Welches Verhältnis hatte Adolf Hitler zu seiner Geburtsstadt? Wurde die Stadt Braunau am Inn während der NS-Zeit bevorzugt behandelt?
- Welche Rolle spielt der Heimatbegriff heutzutage im politischen Diskurs in Österreich? Wie hat sich dieser Begriff im Lauf der Zeit verändert? Wovon spricht man, wenn man „Heimat“ sagt?
- Wie kam der Ruf Braunaus als „braune“ Stadt zustande und wieso konnte er bis heute überdauern? Gibt es objektive Argumente, die die öffentliche Stigmatisierung der Stadt rechtfertigen?
- Was unternimmt die Stadtgemeinde Braunau am Inn, um ihr schwieriges historisches Erbe aufzuarbeiten? Wann hat die Aufarbeitung begonnen? Wer sind die treibenden Kräfte hinter der Vergangenheitsbewältigung in Braunau am Inn?

- Wie geht die Braunauer Bevölkerung mit der Tatsache um, dass sie in der Geburtsstadt Adolf Hitlers lebt? Ist die historische Belastung der Stadt ihren Einwohnern bewusst? Beeinflusst dies das Verhältnis der Braunauerinnen und Braunauer zu ihrer Heimatstadt?

Bevor die eigentliche Arbeit beginnt, sei dem Verfasser noch eine Anmerkung gestattet: Um die bessere Lesbarkeit dieser Arbeit zu gewährleisten, wird hier auf die genderneutrale Formulierung verzichtet. Gemeint sind, wo nicht eindeutig anders deklariert, weibliche und männliche Akteure gleichermaßen.

2 Braunau am Inn – Hitlers Geburtsstadt oder Hitlers Heimat?

Der erste Abschnitt dieser Arbeit befasst sich mit dem historischen Erbe der Stadt Braunau am Inn, von welchem auf den folgenden Seiten viel die Rede sein wird. Braunau hat als Geburtsstadt des Jahrtausendverbrechers Adolf Hitler ein weit über die Grenzen des deutschen Sprachraums hinausgehendes Stigma als „braune Stadt“ erfahren. Am Beginn dieser Arbeit soll die Analyse der historischen Gegebenheiten stehen, die dazu geführt haben, dass Adolf Hitler gerade hier das Licht der Welt erblickt hat. Denn es scheint außer Streit zu stehen, dass Braunau am Inn Hitlers Geburtsstadt ist. Ob er die Kleinstadt im oberen Innviertel allerdings auch als seine Heimat bezeichnet hätte, darf bezweifelt werden. Denn Heimat ist in der deutschen Sprache weit mehr als nur ein Wort. Mit der Entwicklungsgeschichte und den unterschiedlichen Lesarten des Begriffes befasst sich der zweite Teil dieser Arbeit. Bevor schließlich im empirischen Teil die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Braunau zu Wort kommen, werden in Kapitel 2.3 die bisherigen Bestrebungen zur Vergangenheitsbewältigung in Braunau am Inn skizziert.

2.1 Die Wiege eines Diktators

Heute ist Braunau am Inn die Hauptstadt des gleichnamigen politischen Bezirks im oberen Innviertel, verfügt über mehrere Volks- und Hauptschulen, ein Bundesgymnasium und -realgymnasium, eine Handelsakademie, eine Höhere Technische Lehranstalt, eine Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe und eine Berufsschule. Mit dem Stichtag 1. April 2009 hatte die Stadt auf einer Fläche von 24,8 km² 16.351 Einwohner². Das folgende Kapitel befasst sich zum einen mit der 900-jährigen Geschichte der Stadt Braunau am Inn. Zum anderen sollen die Verstrickungen aufgezeigt werden, die im Endeffekt dafür gesorgt haben, dass Braunau am Inn als Adolf Hitlers Geburtsstadt traurige Berühmtheit erlangt hat.

² Gemeindedaten der Statistik Austria

2.1.1 Die Geschichte Braunaus bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Die heutige Stadt Braunau am Inn wurde im Jahr 1110 unter dem Namen Prounaw erstmals urkundlich erwähnt. 1138 wurde die örtliche Kapelle durch den Salzburger Erzbischof Konrad I. zur Kapelle „Sankt Stephanus am Innfluss“ geweiht. Die erste Nennung Braunaus als Stadt lässt sich auf das Jahr 1260 datieren. Damals gehörte die Siedlung noch zu Niederbayern. Der dort herrschende Herzog Heinrich XIII. aus dem Geschlecht der Wittelsbacher befahl damals, „die Stadt Braunau innerhalb von neun Tagen von allen Seiten mit neuen Schirmwänden [zu, Anm. d. Ver.] umgeben“³ Ab 1276 konnten wohlhabende Stadtbewohner das Bürgerrecht und damit das Wahlrecht zur Stadtregierung erwerben.

Begünstigt durch die Lage am Inn konnte sich die Stadt bald als Handelsplatz etablieren. Zudem wurde seit 1308 von Braunau kein Marktzoll mehr verlangt, was eine Verbilligung der Waren zur Folge hatte. 1335 wurden der Stadt die Rechte und Gewohnheiten der nahen Stadt Burghausen – seit 1255 zweite Residenz der niederbayerischen Herzöge – verliehen. Ab 1347 verfügte Braunau nach einem Erlass durch Herzog Ludwig IV., Beiname der Bayer, über ein ortsansässiges Gericht. Das Niedergericht, d.h. die Ahndung aller nicht mit der Todesstrafe belegten Verbrechen, unterstand der städtischen Jurisdiktion. Den Grundstein zum weiteren wirtschaftlichen Aufstieg legte 1364 die Verleihung des Salzprivilegs durch Herzog Stephan II. von Bayern an die Braunauer – als Anerkennung und Dank für die Unterstützung gegen den Habsburger Rudolph IV. Dem folgte 1383 die Genehmigung für ein „Salzniederlage“ genanntes Depot für Salz aus Hallein. Damit konnte Braunau die umliegenden Dörfer mit dem weißen Gold versorgen.⁴

Keine 50 Jahre später, im Jahr 1439, wurde der Grundstein für die gotische Stephanskirche gelegt, welche 1466 geweiht wurde. Bis heute ist sie eine der bedeutendsten spätgotischen Kirchen des Landes. 1492 erhielt St. Stephan einen Kirchturm, der mit seinen 87 Metern Höhe ein weithin sichtbares Symbol für den Reichtum der Stadt darstellte. Dennoch dauerte es noch bis 1517, bis Braunau eine

³ HIERETH 1960

⁴ Vgl. EITZLMAYR 1985, HIERETH 1960 und 1973, MEINDL 1882, SCHAMBERGER 2000 nach: <http://www.braunau.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=220524152&detailonr=220524152>

eigene Pfarre erhielt. Bis dahin mussten die Priester vom nahen Augustiner-Chorherrenstift Ranshofen gestellt werden.

Als sich im Jahr 1705 die bayerischen Bauern unter dem Motto „Lieber baierisch sterben, als in Kaisers Kot verderben“⁵ gegen den Habsburger Kaiser Joseph I. auflehnten, spielte Braunau eine zentrale Rolle: Nach der Vertreibung des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel durch kaiserliche Truppen rebellierten die Bauern gegen die Ausbeutung durch den Kaiser. Ende November des Jahres musste der kaiserliche Festungskommandant Georg Ignaz Graf von Tattenbach die Stadt an die revoltierenden Bauern übergeben. Daraufhin tagte am 21. Dezember erstmals der Defensionskongress zu Braunau, der unter dem Namen „Braunauer Parlament“ als erstes demokratisches Gebilde im neuzeitlichen Europa in die Geschichte eingehen sollte. Vertreter der vier Stände Adel, Klerus, Bürger und Bauern verhandelten dabei auf Augenhöhe. Obwohl die Gespräche recht konstruktiv anliefen, war den Aufständischen wenig Erfolg beschieden. In der Nacht zum 25. Dezember 1705 wurde die Revolte beim Versuch, die Stadt München einzunehmen, im Rahmen der Mordweihnacht von Sendling niedergeschlagen. In den darauffolgenden Friedensverhandlungen wurde Braunau am 17. Jänner 1706 wieder an den Kaiser übergeben.

Danach kehrte in Braunau Frieden ein – allerdings nur für knapp 40 Jahre. Im Österreichischen Erbfolgekrieg war die Stadt 1743 gleich mehrfach Schauplatz von Schlachten. Am 7. Mai mussten sich die bayerischen Truppen bei Simbach, Braunaus Nachbarstadt am linken Innuf, den Truppen der österreichischen Kaiserin Maria Theresia geschlagen geben. Simbach ging dabei vollständig in Flammen auf. Das damals noch zu Bayern gehörende Braunau wurde ab 9. Mai ganze sechs Wochen belagert, ehe die Bürger kapitulierten und österreichische Soldaten die Stadt besetzten.⁶

Zwischen 1800 und 1810 wurde die Stadt mehrfach von französischen Truppen besetzt. Im Rahmen einer dieser Besetzungen wurde im Jahr 1806 dem Nürnberger Buchhändler Johann Philipp Palm in Braunau der Prozess gemacht. Palm hatte in seinem Verlag die gegen den französischen Kaiser Napoleon

⁵ KRIECHBAUM 1938, Seite 35

⁶ Vgl. AUFFANGER 1960, Seite 29

gerichtete Streitschrift „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung“ veröffentlicht, in der zum Widerstand gegen die französischen Besatzer aufgerufen wurde. Palm beteuerte seine Unschuld und weigerte sich, die tatsächlichen Autoren bekanntzugeben. Am 25. August wurde der Nürnberger in Braunau zum Tode verurteilt und am folgenden Tag erschossen. Heute zeugen ein Mahnmal an seiner Richtstätte sowie ein nach Palm benannter Park vom Schicksal des Nürnbergers.

Ab 1810 kam Braunau gemeinsam mit dem gesamten Innviertel bis 1816 noch ein letztes Mal unter bayerische Herrschaft. Danach wurde das gesamte Innviertel – und damit auch die Stadt und der Bezirk Braunau – endgültig österreichisches Territorium. 1850 wurde in Braunau schließlich eine Bezirkshauptmannschaft errichtet. Die folgende Zeit bis zur Jahrhundertwende verlief ohne nennenswerte Vorkommnisse, auch die Geburt des Sohnes eines Zöllners, der an der Grenze zu Bayern seinen Dienst verrichtete, am 20. April 1889 war – vorerst – nicht mehr als eine kleine Notiz im Taufregister der Braunauer Pfarre St. Stephan.

Die massive Inflation Anfang der 1920er Jahre leitete in Braunau einen wirtschaftlichen Niedergang ein, von dem sich die Stadt lange Zeit nicht erholte. Ab 1933 war es gerade ein gebürtiger Braunauer, welcher der Wirtschaft der Stadt besonders zusetzte: Der bereits erwähnte Zöllnersohn Adolf Hitler, mittlerweile im ebenfalls krisengebeutelten Deutschland zum Reichskanzler aufgestiegen, verhängte über Österreich die sogenannte Tausend-Mark-Sperre, Deutsche Staatsbürger waren fortan gezwungen, für jede Reise nach Österreich eine Gebühr von 1.000 Reichsmark⁷ zu zahlen. Der bis dahin lukrative Grenzverkehr zwischen Braunau und Simbach kam damit vollständig zum Erliegen.

Als Österreich fünf Jahre später von Deutschland annexiert wurde, wählte Reichskanzler Hitler zur Überquerung des Grenzflusses Inn die Brücke, die in seine Geburtsstadt Braunau führte, um am 12. März 1938 von dort aus seinen Triumphzug durch Österreich zu starten. Der Braunauer Chronist und Zeitzeuge Eduard Kriechbaum schildert die Ereignisse des 11. und 12. März 1938 so:

⁷ Entspricht verglichen mit der heutigen Kaufkraft etwa einem Wert von 10.000 Euro.

„Der 11. und 12. März 1938 verlief für die Stadt Braunau in höchster Spannung. Fast alle Stadtbewohner wussten, dass Simbach nicht mehr das friedliche Dorf von gestern war, sondern dass es eher einem großen Heerlager glich, in dem man die Geschütze sogar auf die Hänge des Schellenberges geführt hatte. Jedem genauerem Beobachter drängte sich der Ernst der Lage auf. Da kam endlich gegen 7 Uhr abends eine Art Erlösung, und allerorts hörte man den freudigen Ruf: Schuschnigg ist gegangen! Auf diese Kunde hin, die sich wie ein Lauffeuer auch ins umliegende Land verbreitet hatte, strömten sowohl von den Märkten des Mattigtales als auch aus den umliegenden Dörfern des alten Weihartgebietes Hunderte von Bauern, Arbeitern und Bürgern zusammen. Vor der deutschen Turnhalle wurden Fackeln ausgeteilt, und ein Meer von Lichtern, wie es Braunau vordem nie gesehen hat, bewegte sich durch die Straßen und Plätze. Der Jubel in der Stadt fand keine Grenzen. Noch wusste man nicht, was die folgenden Tage bringen würden, aber schon an diesem Abende war der Ruf „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ noch häufiger zu hören, als das nicht endenwollende Sieg Heil.“

Als am Morgen des 12. März, einem freundlichen und hellen Sonnentage, die ersten reichsdeutschen Truppen über die Innbrücke kamen, hielten sie vorerst noch etwas zaghaft ihren Einzug in Braunau. Bald mussten sie aber erkennen, dass es sich um keine kriegerische Besetzung, sondern um einen festlichen Empfang handelte, den die Braunauer ihren reichsdeutschen Brüdern bereiteten. Den ganzen Tag über kamen und gingen Truppen, fuhren Wagen und Geschütze über die Brücke und durch die Stadt, meist in der Richtung nach Linz weiter.

Um 4 Uhr nachmittags hielt der Führer, von vielen Tausenden sehnüchtig erwartet, den festlichen Einzug in seine Vaterstadt – in Österreich. Er sah angegriffen aus und innerlich bewegt. Adolf Hitlers Worte an den Kreisleiter Reithofer, der ihn als erster an der Brücke begrüßte, gipfelten in dem Gedanken, er werde seine teure Heimat von nun an mit festen Händen halten und nicht mehr von ihr lassen. Der Führer fuhr dann mit seinem Kraftwagen stehend durch den alten Brückenbogen hindurch, dessen Doppeladler man mit einer großen Hakenkreuzfahne umhüllt hatte – in sein

Heimatland. Jubelnd und stürmisch begrüßt konnte sich der Wagen kaum einen Weg über den Hauptplatz und durchs Salzburger Tor in die Salzburger Straße bahnen. Von seinem Geburtshause trat dann der Führer die Weiterfahrt nach Linz an, von welcher Stadt aus er die Heimkehr seiner Heimat dem ganzen deutschen Volke meldete. In Braunau bekamen Platz und Straße, über durch die er gefahren, nun auch den Namen Adolf-Hitler-Platz und Adolf-Hitler-Straße.“⁸

Unter der Herrschaft der Nationalsozialisten wurde der Nachbarort Ranshofen eingemeindet. Dort ließen die neuen Herrscher von 1939 bis 1941 ein Aluminiumwerk errichten. Dieses wurde noch während der Bauphase (am 6. September 1940) von Flugzeugen der Alliierten angegriffen. Dabei brannten ein im Bau befindliches Objekt und eine der zwölf Baracken für die Arbeiter ab. Verletzt oder gar getötet wurde allerdings niemand.⁹ Kurz vor Kriegsende, am 29. April 1945, erfolgt noch ein zweiter Angriff auf das mittlerweile fertig gestellte Werk. Dabei kamen zwei Arbeiter aus Braunau ums Leben. Die Alliierten ließen das damals hochmoderne Werk auch bei diesem Angriff größtenteils unbeschädigt. Allerdings fiel unmittelbar nach Kriegsende ein Großteil der Maschinen Plünderern zum Opfer. Nach langwierigen Instandsetzungsarbeiten konnte das Aluminiumwerk Ranshofen am 4. April 1948 wieder in Betrieb gehen und erzeugt bis heute unter dem Namen Austria Metall AG (AMAG) Leichtmetall.

Abgesehen von den Angriffen auf das Aluminiumwerk verliefen die Kriegsjahre in Braunau relativ ereignisarm. Allerdings sei noch erwähnt, dass der 2007 selig gesprochene Kriegsdienstverweigerer Franz Jägerstätter am 17. Juni 1940 in Braunau seinen Fahneneid auf Adolf Hitler ablegte. Für Braunau endete der

⁸ KRIECHBAUM 1938, Seite 72 ff.

⁹ Eintrag im Protokollbuch der Stadtfeuerwehr: *6.September 1940: gegen 22.30 Uhr wurde der Alarmzug zu einem Brand nach Ranshofen gerufen. Während der Fahrt wurden die Fahrzeuge angehalten und dem Kommandanten Leidl gemeldet, dass ein feindlicher Luftangriff erfolgt sei. Die Scheinwerfer der Fahrzeuge wurden sofort abgeblendet und die Fahrzeuge auf eine andere Straße verschoben. Das angreifende Flugzeug aber hatte die Scheinwerfer schon ausgemacht und beschoss die Fahrzeuge mit mehreren MG-Salven, ohne jedoch sein Ziel zu treffen. Endlich am Brandplatz angelangt, standen ein großes Verschalungsobjekt und eine Baracke in Brand. Obwohl sofort mit den Löscharbeiten begonnen wurde, wurde aber durch das Fehlen jedweder Brandverhütungsvorkehrung durch die Bauleitung die Arbeit der Feuerwehr sehr erschwert. Erst gegen vier Uhr früh war der Brand großteils gelöscht und es wurde der Löschzug Ranshofen zur Brandwache herangezogen. Getötet wurde bei dem Feindangriff niemand.*

Nach: EITZLMAYR 1987, Seite 230

Schrecken des Zweiten Weltkrieges am 2. Mai 1945. An diesem Tag wurde die Stadt den von Norden vorrückenden Amerikanern übergeben.

2.1.2 Braunau und die Hitlers

Die oberösterreichische Stadt Braunau am Inn ist der breiten Weltöffentlichkeit als die Geburtstadt Adolf Hitlers bekannt. Die Hitlers waren aber alles andere als eine alteingesessene Innviertler oder gar Braunauer Familie. Alois Hitler, Adolfs Vater, wurde erst 1871 als Controlleur der Zollverwaltung nach Braunau versetzt. Erst damit begann die Verbindung zwischen den Hitlers und der späteren „Führer-Geburtsstadt“.

2.1.2.1 Zweifelhafte Verstrickungen – Hitlers niederösterreichische Wurzeln

Adolf Hitlers Ahnen stammten fast durchgehend aus dem niederösterreichischen Waldviertel, die mütterliche Seite aus dem Dorf Spital bei Weitra, sein Vater Alois aus dem etwas weiter östlich gelegenen Strones. Hitlers Genealoge Rudolf Koppensteiner röhmt in seinem Werk „Die Ahnentafel des Führers“ das „gewonnene Bild sozialer und nationaler Geschlossenheit der rein bäuerlichen und rein deutschen Abstammung des Führers. Die Ahnenliste zeigt aber auch die große Vitalität der Vorfahren auf und die außergewöhnliche Zähigkeit, Liebe und Ausdauer, mit der diese bäuerlichen Vorfahren die harte Scholle ihrer Waldheimat in schwerer Arbeit durch Jahrhunderte hindurch betreuten.“¹⁰

Anhand verschiedener Quellen lassen sich Adolf Hitlers Vorfahren bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts ins niederösterreichische Waldviertel zurückverfolgen. Fast ausnahmslos handelt es sich bei ihnen um Bauern. Hitler selbst beschäftigte sich jedoch nur ungern mit seiner Familiengeschichte. „Diese Menschen dürfen nicht wissen, wer ich bin. Sie dürfen nicht wissen, woher ich komme und aus welcher Familie ich stamme“¹¹, soll er seinem Neffen William Patrick Hitler 1930 erklärt

¹⁰ KOPPENSTEINER 1937, Seite 2

¹¹ Vgl. „Der Spiegel“, 1967/31, Seite 40

haben.

Hitlers Architekt Albert Speer berichtet in seinen Memoiren von einem Vorfall im Zusammenhang mit einem Gedenkschild, welches ein Haus in Spital bei Weitra als ein Haus auswies, in welchem „der Führer in seiner Jugend gewohnt“ habe. Als Speer Hitler von diesem Schild berichtete, geriet der Reichskanzler „augenblicklich aus der Fassung und schrie nach Bormann (*seinem Sekretär Martin Bormann, Anm. d. Verf.*), der bestürzt hereinkam. Hitler fuhr ihn heftig an: er habe schon oft gesagt, dass dieser Ort auf keinen Fall erwähnt werden sollte. Dieser Esel von Gauleiter habe aber gleichwohl dort ein Schild aufgestellt. Sofort sei das zu entfernen.“¹² Diese heftige Reaktion war für Speer nach eigenen Angaben damals nicht nachvollziehbar, insbesondere, da Hitler Nachrichten über die Renovierungen in Braunau und Linz, anderen Erinnerungsstätten seiner Jugend, stets erfreut aufnahm.

Um Hitlers Beweggründe ranken sich zahlreiche Legenden. Seit Anfang der 1930er Jahre kursierten Gerüchte, der „Führer“ selbst hätte jüdische Wurzeln, sein aus Spital stammender Großvater sei jüdischer Abstammung gewesen.¹³ Das hätte für Hitlers Parteikarriere ein jähes Ende bedeuten können. Die NSDAP hatte bereits 1914 in ihrem Programm festgeschrieben, dass kein Jude „Volksgenosse“ sein könne.¹⁴ Die Ausübung öffentlicher Ämter wäre Hitler durch die Regeln seiner eigenen Partei untersagt gewesen.¹⁵ Die These von Hitlers jüdischen Wurzeln gilt jedoch seit Ende der 1960er Jahre als widerlegt.¹⁶

Wahrscheinlicher scheint es, dass Hitler die Offenbarung familiärer Verwicklungen ganz anderer Art verhindern wollte: Selbst die von der NSDAP abgesegnete Ahnenreihe Hitlers zeigt enge verwandtschaftliche Verhältnisse zwischen den mütterlichen und väterlichen Vorfahren des „Führers“. So sind etwa besagtem

¹² SPEER 1969, Seite 111 f.

¹³ Vgl. etwa EITNER 1981, Seite 15

¹⁴ Punkt vier des 25-Punkte-Programms der NSDAP:

„Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“

¹⁵ Punkt sechs des 25-Punkte-Programms der NSDAP:

„Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, dass jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.“

¹⁶ Vgl. u.a. FEST 2002, Seite 35 ff.

Dokument zufolge seine Urgroßeltern väterlicherseits gleichzeitig seine Ururgroßeltern mütterlicherseits.¹⁷ Nun waren derartige, dem Inzest nahestehende Verhältnisse zur damaligen Zeit keine Seltenheit. Die Familiengeschichte der Hitlers besitzt allerdings eine zusätzliche inzestuöse Komponente: Bis heute ist nicht restlos geklärt, wer tatsächlich der leibliche Vater von Alois Schicklgruber war, aus dem 1876 durch Adoption Alois Hitler – Adolfs Vater – wurde.

Während die Familiengeschichte von Adolf Hitlers Mutter Klara bisher nur wenig bekannt ist, häufen sich die Untersuchungen über die familiären Hintergründe seines Vaters. Dieser wurde am 7. Juni 1837 als uneheliches Kind von Anna Maria Schicklgruber in Strones geboren. Bei seiner noch am selben Tag im nahen Döllersheim erfolgten Taufe blieb die Spalte für den Namen des Kindsvaters leer. Auch, als Anna Maria Schicklgruber am 10. Mai 1842 den Müllergesellen Johann Georg Hiedler heiratete, änderte sich nichts am Eintrag im Döllersheimer Taufregister. Dem kleinen Alois wurde dadurch nicht etwa ein Vater gegeben, vielmehr wurde der knapp fünfjährige Junge zu seinem neuen Onkel, dem Spitaler Bauern Johann Nepomuk Hüttler, dem Bruder des Bräutigams¹⁸, geschickt, der ihn „an Sohnes statt“ aufnahm. Trotz der Hochzeit seiner Mutter blieb Alois Schicklgruber offiziell weiter vaterlos.

Erst kurz vor seinem vierzigsten Geburtstag, seine Mutter war bereits seit 29 Jahren tot, wurde er als Sohn anerkannt – von seinem 19 Jahre zuvor ebenfalls verstorbenen Stiefvater Johann Georg Hiedler. Erreicht wurde dieser Kunstgriff von seinem Ziehvater und Onkel Johann Nepomuk Hüttler. Dieser überredete den Pfarrer von Döllersheim, ins Taufregister einzutragen, dass sein verstorbener Bruder Johann Georg Hiedler ihm zu Lebzeiten gestanden habe, mit Anna Maria Schicklgruber den gemeinsamen Sohn Alois gezeugt zu haben. Zusätzlich lieferte Hüttler drei Zeugen, die dieses Eingeständnis vor dem Pfarrer belegten. Diese Vorgehensweise war zwar nicht rechtmäßig, wirksam war sie aber nichtsdestotrotz. Alois Schicklgruber änderte daraufhin seinen Namen und nannte sich fortan Alois Hitler. Es ist unklar, was Johann Nepomuk Hüttler veranlasst hat, den unehelichen Alois Schicklgruber nach Jahrzehnten doch noch zur Legitimierung zu verhelfen,

¹⁷ KOPPENSTEINER 1937; Seite 18 f.

¹⁸ Die unterschiedlichen Schreibweisen der Namen ergeben sich durch die mündliche Überlieferung der Namen an offizielle Stellen (Ämter, Pfarren, Notare, etc.), wo die dortigen Schreiber die Namen mehr oder minder phonetisch aufnahmen.

zumal Alois zu diesem Zeitpunkt ohnedies Karriere vom einfachen Schuhmacher bis zum angesehenen Zollbeamten gemacht hatte.

Vermutet wird ein brisanter Beweggrund: Auch wenn es sich nicht endgültig belegen lässt, so geht etwa der Hitler-Biograf Werner Maser davon aus, dass Johann Nepomuk Hüttler „mit an absolute Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“¹⁹ der leibliche Vater von Alois Schicklgruber war. Damit erhielten die inzestuösen Verstrickungen in der Ahnenreihe Adolf Hitlers eine neue Dimension: sein Großvater väterlicherseits wäre zugleich sein Urgroßvater mütterlicherseits. Und seine Mutter zugleich Ehefrau, Cousine und Nichte seines Vaters. Vor derartigen Spekulationen wollte sich Hitler mit seiner Geheimniskrämerei seine Ahnen im Waldviertel betreffend wohl schützen.

2.1.2.2 „Verehrter Vater, geliebte Mutter“

Eine enge Beziehung konnte der kleine Adolf zum strengen Zollbeamten Alois Hitler – anders als zu seiner Mutter – nie aufbauen. „Ich hatte den Vater verehrt, die Mutter jedoch geliebt“²⁰, erklärte er in seinem biografischen Werk „Mein Kampf“. Wie verschiedene Quellen nahelegen, dürfte diese Verehrung außerhalb des Propagandawerks nur sehr rudimentär stattgefunden haben. Hitlers Verhältnis zu seinem Vater war tatsächlich eher von Angst vor der Strenge, denn von Respekt oder gar Liebe und Zuneigung geprägt.²¹

Seine Sekretärin Christa Schroeder schreibt in ihren Memoiren, dass Hitler als Reichskanzler in den 1940er Jahren im Rahmen von Privatgesprächen immer wieder von Temperamentsausbrüchen seines Vaters erzählte habe. Der Vater habe dann wild um sich geschlagen. Er habe seinen Vater „nicht geliebt“, so Hitler, dafür aber „um so mehr gefürchtet“.²² Hitlers jüngere Schwester Paula erklärte: „Wenn es je zwischen meinen Eltern zu Streit oder Meinungsverschiedenheiten kam, dann hatte dies immer mit den Kindern zu tun. Besonders mein Bruder Adolf forderte

¹⁹ MASER 1995, Seite 34

²⁰ HITLER 1943, Seite 16

²¹ Vgl. etwa KUBIZEK 1953, Seite 61 ff.

²² SCHROEDER 1985, Seite 63

meinen Vater zu extremer Strenge heraus und erhielt dafür jeden Tag eine richtige Tracht Prügel“²³.

In seiner Familie, die über Generationen fast ausschließlich aus Kleinbauern bestand, galt der Zollbeamte Alois Hitler²⁴ als Aufsteiger. Immerhin hatte er nach einer Schuhmacherlehre in Wien das erlernte Handwerk aufgegeben und sich für eine Beamtenkarriere im Rahmen des k.u.k. Finanzdienstes entschlossen. Hier brachte es der unter seinen Kollegen als „streng, genau, sogar pedantisch“²⁵ geltende Hitler innerhalb kurzer Zeit bis zum Zollamtsoberoffizial und damit bis in den höchsten Rang, den ein Zollbeamter seiner Vorbildung erreichen konnte.

So erfolgreich und klar strukturiert das Leben des Alois Hitler in seinem Beruf verlief, im Privaten herrschte deutlich weniger Kontinuität. Nachdem er 1867 im Alter von 30 Jahren Vater einer unehelichen Tochter wurde, heiratete Alois Hitler – damals noch als Alois Schicklgruber – sechs Jahre später am 31. Oktober 1873 die wohlhabende Beamtentochter Anna Glassl. Man darf mutmaßen, dass diese Verbindung wohl mehr dem finanziellen Nutzen diente, denn der Fortführung der Ahnenlinie. Immerhin war Anna Glassl bei der Eheschließung bereits 50 Jahre alt. Zudem war es auch um ihre Gesundheit nicht sonderlich gut bestellt. Schon bald begann Hitler ein Verhältnis zur 38 Jahre jüngeren Franziska Matzelsberger, einer Magd, die im Gasthaus Streif arbeitete, in dem das Ehepaar Schicklgruber (seit 1876 Hitler) lebt. Zusätzlich holte Alois 1876 seine damals 16-jährige Cousine Klara Pölzl aus Spital zu sich, damit diese seine kranke Gattin pflege. Als diese den außerehelichen Umtrieben ihres Mannes auf die Schliche kommt, erwirkte sie am 7. November 1880 die Scheidung.

Der strenge und pedantische Zollbeamte Alois Hitler holte daraufhin seine Geliebte Franziska Matzelsberger in seine Wohnung und lebte mit ihr in wilder Ehe zusammen. Diese Wohngemeinschaft blieb nicht lange ohne Folgen: Am 13. Jänner 1882 erblickte Alois Matzelsberger, der uneheliche Sohn von Alois Hitler und Franziska Matzelsberger das Licht der Welt. Der kleine Alois sollte allerdings nicht allzu lange unehelich bleiben. Einen Monat nach dem Tod seiner geschiedenen

²³ Ebd. Seite 336

²⁴ Aus Gründen der besseren Verständlichkeit wird der frühere Alois **Schicklgruber** hier durchgehend als Alois **Hitler** bezeichnet. Ausnahmen werden gekennzeichnet.

²⁵ FEST 1973, Seite 33

Frau heiratete Alois Hitler seine langjährige Geliebte am 22. Mai 1883 und erkannte die Vaterschaft an Alois junior an. Franziska Hitler war zu diesem Zeitpunkt bereits hochschwanger, am 28. Juli gebar sie ihrem Mann seine erste eheliche Tochter, Angelika.

Das Eheglück des ungleichen Paares – Alois Hitler war damals 46 Jahre alt, seine Frau 22 – währte allerdings nicht lange. Schon im Herbst 1883 erkrankte Franziska Hitler an Tuberkulose und ihr Mann Alois begann, sich nach einer neuen Geliebten umzusehen. Er fand sie in seiner Cousine Klara Pölzl, die schon während seiner ersten Ehe Pflegedienste geleistet hatte, nach der Scheidung von der neuen Frau an Alois' Seite allerdings nicht mehr im Haus geduldet worden war. Nachdem Franziska Hitler am 10. August 1884 ihrer Krankheit erlegen war, übernahm die 24-jährige Klara die Mutterrolle im Hause Hitler. Bald strebte Alois Hitler eine Legitimierung der Beziehung mit seiner Cousine an. Die Zeit drängte auch bei dieser Hochzeit, denn Klara Pölzl war bereits von Alois Hitler schwanger.

Die Eheschließung der beiden stieß allerdings auf ein gewichtiges Hindernis: Die katholische Kirche verbot die Heirat zwischen Cousine und Cousin zweiten Grades. Allerdings könnte die Lage in Wahrheit, wie weiter oben bereits ausgeführt, noch viel prekärer gewesen sein. Sollte Alois' Vater nicht wie offiziell angegeben Johann Georg Hiedler, sondern Johann Nepomuk Hüttler gewesen sein, dann wäre Alois Hitler gleichzeitig Cousin und Onkel seiner dritten Ehefrau. Durch die offizielle Version wurde es den beiden dank eines päpstlichen Dispenses gestattet, sich trotz des kirchlichen Inzest-Verbotes zu vermählen – bei einer engeren Verwandtschaft wäre dies ausgeschlossen gewesen. So allerdings wurden Alois Hitler und Klara Pölzl am 7. Jänner 1885 in einer schlichten Zeremonie in der Braunauer Stephanskirche getraut. Klara Hitler notierte: „Um sechs Uhr früh haben wir in der Stadtpfarrkirche von Braunau geheiratet, und um sieben Uhr ging mein Mann schon wieder in den Dienst“.²⁶ Vier Monate später gebar Klara Hitler mit Gustav das erste von sechs Kindern, die sie ihrem Mann Alois schenken sollte. Während die ersten drei Kinder im Kleinkindalter starben, stellte sich die Geburt des vierten am 20. April 1889 als schicksalhaft heraus. Da erblickte Adolf Hitler in Braunau am Inn das Licht der Welt.

²⁶ JETZINGER 1956, Seite 55

2.1.2.3 Hitlers Braunau

Am Beginn seines programmatischen Buches „Mein Kampf“ schreibt Adolf Hitler über seine Geburtsstadt: „Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, dass das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint!“²⁷ Tatsächlich verband Hitler aber nur wenig mit seinem Geburtsort. Dies ist wenig verwunderlich, wenn man bedenkt, dass Adolf gerade einmal drei Jahre alt war, als die Familie Hitler ins gut 50 Kilometer innabwärts gelegene Passau zog, wo Familienvater Alois Hitler ab 1892 Dienst als Zöllner tat.

Auch in nationalsozialistischen Propagandaschriften, die in den 1930er Jahren über Adolf Hitler verbreitet wurden, wurde der Zeit in Braunau wenig bis keine Bedeutung eingeräumt: „Die Zeit in Braunau verlief für die Familie Hitler ruhig in Erfüllung der täglichen Pflichten, die dem Vater durch seinen Dienst und der Mutter durch ihr Walten im Haushalt aufgetragen waren. Auch für Adolf Hitler waren diese Jahre ohne besondere äußere Ereignisse.“²⁸ Im mit großzügigem Begleittext ausgestatteten Sammelalbum „Wie die Ostmark ihre Befreiung erlebte“ wird dieser Umstand erklärt: „Nur drei Jahre blieb Hitlers Vater in Braunau, und da das geordnete Erinnern wohl nur selten über das vierte Lebensjahr des Kindes zurückreicht, weiß auch der Führer in „Mein Kampf“ nicht über diese Zeit zu berichten, ebensowenig (sic!) über die nächsten zwei Jahre, während der die Familie in Passau lebte.“²⁹

Nichtsdestotrotz wurde besonders nach der Annexion Österreichs die Rolle, die seine Geburtsstadt in Adolf Hitlers Leben gespielt hat, hochstilisiert und ein verzerrtes Bild erschaffen. So schreibt etwa Karl Bartz in den Bildtexten zu seinem Raumbildband „Großdeutschlands Wiedergeburt“, dass Adolf Hitler in Braunau jede Gasse und fast jedes Haus gekannt habe und der Liebling der dortigen Kinder

²⁷ HITLER 1943, Seite 1

²⁸ OPPENBERG 1938, Seite 9

²⁹ HOFFMANN 1940, Seite 11

gewesen sei³⁰. Dass sich ein Dreijähriger die Straßenzüge einer ganzen Stadt einprägen konnte, muss bezweifelt werden. Und wie genau die Erinnerung der Bevölkerung an das Kind Adolf Hitler war, belegen Aussagen etlicher Braunauer und Braunauerinnen, die sich anlässlich des Einmarsches mit Freude an die gemeinsame Schulzeit mit Adolf Hitler erinnerten.³¹ Viele Einwohner der Stadt wussten fortan von Geschichten aus der Kindheit des Führers zu berichten. Franz Jetzinger berichtet sogar davon, dass findige Braunauer den aus dem ganzen Deutschen Reich anreisenden Gästen um zwanzig Reichsmark³² Splitter vom angeblichen Geburtsbett des „Führers“ verkauften.³³

2.1.2.4 Exkurs: Edmund Glaise von Horstenau

Adolf Hitler war nicht die einzige Nazi-Größe, die aus Braunau stammte. Die Geburtsstadt teilte er sich mit Edmund Glaise von Horstenau, der dort am 27. Februar 1882 das Licht der Welt erblickte. Der Sohn eines k.u.k. Offiziers absolvierte die Theresianische Militärakademie in Wien und die Generalstabsausbildung an der k.u.k. Kriegsschule. Im Ersten Weltkrieg wurde der Hauptmann der Garde nach kurzem Fronteinsatz dem Referat für Presse und Politik zugeteilt.³⁴ Nach Ende des Krieges studierte Edmund Glaise von Horstenau an der Universität Wien und begann in den 1930er Jahren, sich für die Deutschnationalen einzusetzen.

1934 wurde er Staatsrat im Ständestaat, am 11. Juli 1936 von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg zum Bundesminister ohne Portefeuille ernannt und von da an Mittelsmann zwischen Schuschnigg und Hitler. Im Rahmen der Annexion Österreichs an Deutschland wurde Glaise von Horstenau für zwei Tage (11. bis 13. März 1938) österreichischer Vizekanzler, später Mitglied der ersten österreichischen Landesregierung und Mitglied des Großdeutschen Reichstages. Diese Posten waren zwar durchwegs hochrangig, realpolitischen Einfluss erhielt der Berufsoffizier durch sie jedoch nicht.

³⁰ BARTZ/ HOFFMANN 1938, Seite 56 f.

³¹ Vgl. EITNER 1981

³² 1938 umgerechnet mehr als 70 Euro.

³³ JETZINGER 1956, Seite 86

³⁴ Vgl. BROUCEK 1980-88

Zwei Monate nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, im November 1939, wurde Edmund Glaise von Horstenau zum „General z.b.V.“ (zur besonderen Verwendung) ernannt. Als Mitglied des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht war er zunächst für die Inspektion der Kriegsgräberfürsorge zuständig und unterrichtete an der Universität Wien. Schon früher im selben Jahr wurde Glaise von Horstenau in die „Forschungsabteilung Judenfrage“ des nationalsozialistischen Reichsinstituts für Geschichte des Neuen Deutschlands aufgenommen.

Dieser Tätigkeit verdankte Edmund Glaise von Horstenau auch seine Verwendung in Zagreb, der Hauptstadt des Nezavisna Država Hrvatska (Unabhängiger Staat Kroatien), wo er von April 1941 bis September 1944 als Bevollmächtigter General der offizielle Vertreter der deutschen Wehrmacht war. Zu seinen Aufgaben in Zagreb gehörte neben der Kontaktpflege zum Ustaša-Regime auch die Überwachung der Massenmorde an den kroatischen Juden. Im August 1941 meldete er nach Berlin: „Judenfrage sehr unterschiedlich gelöst, verhältnismäßig gründlich in Agram (Zagreb, Anm. d. Verf.), dagegen fast gar nicht in Sarajevo und Ostbosnien, wo zu- mal wohlhabende Juden noch frei vorhanden sind.“³⁵

Im Lauf der Zeit sprach sich Edmund Glaise von Horstenau jedoch immer wieder gegen die Ustaša und den kroatischen Diktator Ante Pavelić und deren Gewaltexzesse aus, weswegen er 1944 abberufen wurde.³⁶ Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches wurde er festgenommen und sagte in den Nürnberger Prozessen als Zeuge aus. Aus Angst, an Jugoslawien ausgeliefert zu werden, beging Edmund Glaise von Horstenau am 20. Juli 1946 im Lager Nürnberg-Langwasser Selbstmord.

³⁵ MANOSCHEK / SAFRIAN 1988

³⁶ Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon

2.2 Heimat – Ein kleines Wort mit großer Wirkung

Der Begriff „Heimat“ ist ein Sonderfall der deutschen Sprache. Ausgehend von einem mittelalterlichen Rechtsbegriff wurden diese sechs Buchstaben im Lauf der Geschichte mit einer Flut an Bedeutungen, Ansprüchen und Werten belegt. Bis heute wird die Heimat auch in der politischen Debatte immer wieder ins Treffen geführt. Hier soll nun geklärt werden, wie Heimat definiert wird; wie sich die Bedeutung von Heimat im Lauf der Zeit verändert hat; und welche Bedeutung die österreichischen Parlamentsparteien der Heimat beimessen.

2.2.1 Heimat im Wandel der Zeit – Eine Begriffsgeschichte

Die Wurzeln des Begriffs Heimat liegen im germanischen Wort „haima“, welches in etwa Dorf oder Heim bedeutete. Lange Zeit hatte Heimat anders als heute eine sehr konkrete Bedeutung: Im 16. Jahrhundert tauchte der Begriff im Zuge der Reformation erstmals in Rechtstexten auf. Mit den Reichspolizeiordnungen von 1530, 1548 und 1577 wurde die Fürsorge für Alte und Kranke von den Kirchen an die Gemeinden abgegeben. Jede Gemeinde war von da an für einen bestimmten Personenkreis zuständig, den sie im Notfall zu betreuen hatte. Die Betroffenen fanden in der Gemeinde eine Heimat und genossen dort das so genannte „Heimatrecht“. Dieses Recht war allerdings gegenüber geltenden Normen wie Grundherrschaft und Bürgerrecht lange Zeit subsidiär. Zwingend eingeführt wurde das Heimatrecht in Österreich 1849 durch das Provisorische Gemeindegesetz.

Das Heimatrecht konnte nach dieser Regelung durch vier unterschiedliche Arten erworben werden: durch Abstammung, Eheschließung, das Antreten eines öffentlichen Amtes oder nach zehn Jahren durch Ersitzung. Durch zweijährige durchgehende Abwesenheit konnte man es allerdings auch wieder verlieren. Anfänglich sicherte der Besitz des Heimatrechts den ungestörten Aufenthalt in der Gemeinde und die Armenpflege im Notfall zu, in weiterer Folge wurde der Besitz oder zumindest die Zusicherung des Heimatrechts in einer Gemeinde zur Vorbedingung für die Verleihung des Bürgerrechts. Nach dem Anschluss an

Hitlerdeutschland wurde das österreichische Heimatrecht 1938 aufgehoben und allen Einwohnern die deutsche Staatsbürgerschaft verordnet³⁷. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde anstelle des Heimatrechts die Staatsbürgerschaft installiert.

Die erste schriftliche Definition von Heimat lieferten 1877 die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm in ihrem ersten Deutschen Wörterbuch:

„heimat,

- 1) *das land oder auch nur der landstrich, in dem man geboren ist oder bleibenden aufenthalt hat.*
- 2) *heimat, der geburtsort oder ständige wohnort.*
- 3) *selbst das elterliche haus und besitzthum heiszt so in Baiern, woraus der sinn haus und hof, besitzthum überhaupt sich ausbildet, auszer in Baiern namentlich auch in der Schweiz: die hēmet, hāmet*³⁸

2.2.2 Heimat- gegen Arbeiterbewegung

Wie Walter Jens feststellt, war der Begriff Heimat „bis Mitte des 19. Jahrhunderts ein nüchternes Wort: von Traurigkeit, Poesie und sentimentalem Glanz keine Rede“³⁹. Auch die damals aufkommende internationale Arbeiterbewegung konnte Heimat und Vaterland nicht viel abgewinnen. „Das Wort ‚Vaterland‘, das Ihr im Munde führet, hat keinen Zauber für uns; Vaterland in Eurem Sinne ist uns ein überwundener Standpunkt, ein reaktionärer, kulturrepräsentativer Begriff; die Menschheit lässt sich nicht in nationale Grenzen einsperren“,⁴⁰ formulierte etwa der preußische Links-Politiker Johann Jacoby in seiner Schrift „Das Ziel der Arbeiterbewegung“.

Die Heimatverweigerung der „Proletarier“ rief den Widerstand der Konservativen

³⁷ Durch die „Verordnung über die deutsche Staatsbürgerschaft im Lande Österreich“ von 3. Juli 1938.

³⁸ GRIMM/ GRIMM 1877

³⁹ JENS 1985, Seite 16 f.

⁴⁰ JACOBY 1870

auf den Plan. Schon früh wurden die Anhänger der Arbeiterbewegung als „vaterlandslos“ geschmäht. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts bildete sich im Bürgertum ein positiver, utopischer Heimatbegriff heraus. Durch Industrialisierung, Landflucht, Aufhebung der Schollenpflicht wurden große Teile der Bevölkerung entwurzelt und verloren ihre Heimatrechte. Für den Publizisten Caspar von Schrenck-Notzing hatte dies eine Überhöhung, Romantisierung und Verklärung der verlorenen ländlichen Heimat zur Folge. „Die sichtbar werdenden Landschaftszerstörungen und das Absterben kultureller Traditionen führten schließlich zu Bemühungen, diese Werte durch Heimatschutz zu bewahren und zu verteidigen.“⁴¹ Die Heimat wurde mit der schönen Natur und den idyllischen Landschaften gleichgesetzt und bildete den romantischen Gegenpart zu den ungeliebten und zunehmend industrialisierten Städten. Heimat fungiert nach Hermann Bausinger als „Besänftigungslandschaft, in der scheinbar die Spannungen der Wirklichkeit ausgeglichen sind“⁴² und als „politisches Beschwichtigungsangebot“⁴³. Beides sollte dazu dienen, ein gemeinsames Vaterland zu beschwören.

Ab 1890 bildete sich in Deutschland die bürgerliche „Heimatbewegung“, welche den Wandel der Lebensbedingungen durch die Bewahrung der Heimatwerte und ein neues Tradition- und Gemeinschaftsbewusstsein kompensieren wollte. Zusätzlich kam es zu einer Verklärung der bäuerlichen Lebensart. Für den Volkskundler Willhelm Heinrich Riehl war der Bauer als „noch nicht entarteter“ Mensch „von tiefster Bedeutung für die soziale Festigung des ganzen Volkes“⁴⁴.

Anhand des Bauern als prototypisches Beispiel sollte den Deutschen Heimatliebe und Heimattreue eingeimpft werden. Ziel war die „Durchdringung der Volksseele“ mit dem Geist der Heimatliebe. „Es ist die Bildung des Deutschen, die Verwurzelung der deutschen Einzelseele in der deutschen Volksseele. Es handelt sich um heute nicht nur um die Erziehung zum Gemeinschaftsmenschen, es geht um die Erziehung zum bewussten deutschen Staatsbürger. Und der Weg der Erziehung zum deutschen Staatsbewusstsein führt über die Erziehung zum deutschen Volksbewusstsein, und die Erziehung zum deutschen Volksbewusstsein

⁴¹ VON SCHRENCK-NOTZING, 1996, Seite 237 ff.

⁴² BAUSINGER 1984, Seite 212 f.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Vgl. BASTIAN 1995, Seite 123

geht über die Erziehung zum deutschen Heimatbewusstsein. In der Heimat liegt das Geheimnis aller Urkräfte völkischen Staatslebens beschlossen. Von der engeren Heimat zum deutschen Volk und vom deutschen Volk zum Staat, das ist der Weg, den unsere Jugend gehen soll.“⁴⁵

So haben die politischen und sozialen Veränderungen des 19. Jahrhunderts den althergebrachten Begriff Heimat als Geburts- und Herkunftsstadt oder landwirtschaftlich umfassten Lebensraum substantiell verändert. Andrea Bastian ordnet drei Faktoren, die der bürgerlichen Sehnsucht nach Heimat Vorschub leisteten⁴⁶:

- die Zunahme geographischer und sozialer Mobilität;
- der Niedergang der ländlichen Lebensform im Zuge der Verstädterung;
- die Akzentverlagerung in den Produktionsbereichen (von der Landwirtschaft zu Industriearbeit).

Wie Bastian aufzeigt, wird „Heimat“ mehr und mehr dazu benutzt, „das individuelle Bedürfnis nach Identität auf ein größeres Territorium „Vaterland“ zu übertragen“.⁴⁷ Heimatliebe und Heimattreue werden zu Vaterlandsliebe und Vaterlandstreue umgemünzt.

2.2.3 Heimat in der Zwischenkriegszeit

Nach den Wirren und Entbehrungen des Ersten Weltkrieges wurde der Heimatbegriff mehr und mehr „ins Unwirkliche und Mystische überführt und zudem stark politisiert“.⁴⁸ Dadurch wurde „Heimat“ immer weiter nationalisiert. Als eine der Speerspitzen dieser Entwicklung wurde bereits im Frühjahr 1918 die „Zentralstelle für Heimatdienst“ geschaffen. Diese sollte in der Endphase des Kriegs den letzten Widerstand der Bevölkerung gegen die drohende Niederlage mobilisieren. Nach Kriegsende übernahm die „Reichszentrale für Heimatdienst“ als Nachfolgeinstitution die Agenden der „Zentralstelle“. Ihr oblag es, so der Auftrag

⁴⁵ ROTHACKER 1925, Seite 5

⁴⁶ Vgl. BASTIAN 1995, Seite 122

⁴⁷ Ebd. Seite 124

⁴⁸ NEUMEYER 1982, Seite 32

des deutschen Reichstags vom 7. Juli 1921, „sachliche Aufklärung über außenpolitische, wirtschaftspolitische, soziale und kulturelle Fragen [...] vom Standpunkt des Staatsganzen“⁴⁹ zu liefern.

Die Einhaltung der Vorgaben wurde von einem Beirat aus jeweils zwei deutschnationalen und sozialdemokratischen Parlamentariern überwacht. Das Staatslexikon der Görres-Gesellschaft von 1927 fasst zusammen: „Nach dem Zusammenbruch (*des preußischen Kaiserreichs, Anm. d. Verf.*) oblag ihr (*der Reichszentrale, Anm. d. V.*) die Propaganda für die Nationalversammlung und den demokratischen Gedanken gegenüber der bolschewistischen Gefahr. Eine ähnliche nationale Aufgabe fiel ihr in der Zeit des Ruhrkampfs zu. Nach Eintritt ruhiger Verhältnisse hat sie naturgemäß die Methoden politischer Propaganda mehr und mehr mit denen vertiefter staatsbürgerlicher Erziehung vertauscht.“⁵⁰

Von dem angesprochenen demokratischen Gedanken drang allerdings nicht allzu viel nach außen. Die Reichszentrale für Heimatdienst versuchte hauptsächlich, die Bürger zum Nationalstaat zu erziehen (und weniger zur Demokratie) und ihnen die staatlichen Institutionen zu erklären. Auf die Förderung eines demokratischen Bewusstseins in der Bevölkerung verzichtete man. Viel mehr verlegte man sich darauf, den Kampf gegen separatistische Bestrebungen (etwa in Helgoland 1920/21) oder militärische Besetzungen („Ruhrkampf“ gegen französische und belgische Besatzer) zu propagieren. Wichtiger als die Heranbildung von Demokraten war es, die Bürger auf den Staat, das Vaterland, die Heimat einzuschwören. Als 1928 der spätere NS-Propagandaminister Joseph Goebbels in das beratende Kuratorium der Reichszentrale einzog, war dies ein erster Wink, in welche Richtung sich die Arbeit der Reichszentrale für Heimatdienst entwickeln sollte.

In den kommenden Jahren versuchte die Reichszentrale zwar stets, die regierenden Parteien und Politiker gegen die an die Macht drängenden Nationalsozialisten zu verteidigen. Die Geister der Heimat, welche man seit 1918 gerufen hatte, wurden man aber nicht mehr los. Unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Jänner 1930 verbreitete die

⁴⁹ Vgl. BAUER 1986, Seite 128

⁵⁰ Vgl. Staatslexikon der Görres-Gesellschaft, 1927

Reichszentrale für Heimatdienst auf Geheiß des Kabinetts Adolf Hitlers „Aufruf an das Deutsche Volk“ mit 300.000 Plakaten und 1,3 Millionen Flugblättern im ganzen Land. Danach dauerte es noch 45 Tage, bis sie am 15. März 1933 formell aufgelöst wurde. Einen Tag zuvor erhielt die Reichszentrale noch die Weisung, die Abschaffung der Symbole und Farben der Republik bekanntzugeben.

Wenig später versuchte Richard Strahl, der ehemalige Leiter der Reichszentrale, noch, Joseph Goebbels, den neuen Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, „in einer kurzen Unterredung einige Einzelheiten über seine frühere Aufklärungsarbeit zu unterbreiten“⁵¹, dies gewährte der ehemalige Kurator Goebbels seinem Ex-Kollegen jedoch nicht. Für Goebbels gab es keinen Grund mehr, sich weiter der gemäßigte Methoden der Reichszentrale für Heimatdienst zu bedienen. Der Weg war frei für die folgenschwerste Deutung des Begriffs „Heimat“, den die Geschichte bis heute erlebt hat.

2.2.4 Heimat und die Nationalsozialisten

Gepaart mit radikalem Antisemitismus stellte der Heimatbegriff die Basis für die Ideologie dar, mit der die Nationalsozialisten weite Teile der deutschen Bevölkerung verführten und die Welt in den Zweiten Weltkrieg stürzen sollten. „Der bis 1914 vorwiegend ästhetisch-kulturkonservative Heimatgedanke erweiterte sich in der Weimarer Republik zusehends um geopolitische Ansätze, um schließlich im Dritten Reich ideologisch vereinnahmt zu werden“⁵², schreibt Caspar von Schrenck-Notzing. In der Tat wurde der Heimatbegriff ab Anfang der 1920er Jahre durch die Nationalsozialisten immer weiter radikalisiert. Im Rahmen der „Blut-und-Boden“-Ideologie wurde postuliert, dass „ein gesunder Staat im eigenen Volk (Blut) und im eigenen Boden seinen Schwerpunkt haben muss“.⁵³ Der Ausdruck geht auf Richard Walther Darré zurück, den späteren Reichsbauernführer. 1930 veröffentlichte er eine Schrift mit dem Titel „Neuadel auf Blut und Boden“, in der die Bauernschaft idealisiert und heroisiert wird und dem städtischen Leben gegenübergestellt und übergeordnet wurde.

⁵¹ WIPPERMANN 1976, Seite 415

⁵² VON SCHRENCK-NOTZING 1996, Seite 237 ff.

⁵³ Meyers Lexikon, 1936

Über alldem stand im Nationalsozialismus noch das unbedingte Prinzip eines Rassismus, der die der arischen Rasse angehörenden Deutschen an der Spitze sah. Durch die Wiederbesinnung auf die arischen Ideale sollte die deutsche Hegemonie durchgesetzt werden, so die Theorie Adolf Hitlers: „Ein Staat, der im Zeitalter der Rassenvergiftung sich der Pflege seiner besten rassischen Elemente widmet, muss eines Tages zum Herren der Erde werden.“⁵⁴

2.2.5 Definitionen des Begriffes „Heimat“ heute

So simpel die Definition der Heimat zu Zeiten der Brüder Grimm war, so wenig greifbar ist der Begriff heutzutage. Eine einheitliche Definition ist kaum möglich. Zwar gibt es auch heute noch Werke, die sich an der Heimatauffassung der Brüder Grimm orientieren. So wird Heimat in der 18. Auflage des Großen Brockhaus schlicht und einfach beschrieben als „*Ort, wo man zu Hause ist, Wohnort & Umgebung oder Geburtsort; Ursprungs-, Herkunftsland*“.⁵⁵ Angesichts der unterschiedlichen Besetzungen, die der Begriff seit dem 19. Jahrhundert erfahren hat, greift eine derartige Rumpfdefinition allerdings zu kurz.

Wie bereits gezeigt wurde, wurde der Heimatbegriff seit Mitte des 19. Jahrhunderts von den konservativen Kräften vereinnahmt und nach ihrer Lesart ausgelegt, was sich in zeitgenössischen Definitionen widerspiegelt. Caspar von Schrenck-Notzing räumt dem Thema Heimat in seinem „Lexikon des Konservatismus“ ausgiebig Platz ein:

„Unter Heimat im engeren Sinne ist die durch Ort und Zeit der Geburt naturgegebene Umwelt des Menschen zu verstehen, in der er aufwächst und lebt. Heimat ist somit eine Grundkonstante menschlichen Lebens. [...] Angesichts politischer und ökonomischer Großstrukturen und deren Anonymität gewinnt das Bedürfnis nach Identifikation mit überschaubaren, kleinräumigen und Geborgenheit vermittelnden Lebenskreisen wieder Aktualität. Heimat hat dadurch eine neue politische, dezentralisierende und deregulierende Funktion erhalten.“⁵⁶

⁵⁴ HITLER 1943, Seite 782

⁵⁵ Der Große Brockhaus 1976

⁵⁶ VON SCHRENCK-NOTZING 1996, Seite 237 ff.

In der neunten Auflage von Meyers Enzyklopädischem Lexikon heißt es:

„Heimat, subjektiv von einzelnen Menschen oder kollektiv von Gruppen, Stämmen, Völkern, Nationen erlebte territoriale Einheit, zu der ein Gefühl besonders enger Verbundenheit besteht. Die Vorstellung von Heimat entwickelt sich als Ergebnis von ersten, persönlichkeitsbildenden Kindheits- und Jugenderfahrungen. Mitunter kommt es bei Erwachsenen jedoch zur späteren "Entdeckung" einer Wahlheimat. Heimat als besondere Struktur von Bewusstseinsinhalten ist ein wirksamer Orientierungs- und Bewertungsmaßstab für spätere soziale Erfahrungsräume und Zugehörigkeiten; für Menschen aus einsamen, verkehrsabgeschnittenen und gegenüber der Umwelt beziehungsarmen Gegenden in der Regel stärker als für Menschen aus urbaner Gesellschaftsstruktur mit hohen Mobilitätsraten.“⁵⁷

Besonders betont wird zudem der psychologische Aspekt der Heimat. In Zeiten persönlicher Krisen vermitte Heimat „ein Gefühl von (zumeist allerdings nur mehr scheinbarer) Sicherheit und Rückzugsmöglichkeit, wodurch individuelle Stabilisierungs- und Konsolidierungsprozesse angeregt werden können“⁵⁸. Wolfram Schellberger legt bei seiner Definition Wert auf die Feststellung, dass heutzutage Heimat weniger ein konkreter geographischer Begriff denn ein subjektives Gefühl ist:

„Heimat, im allgemeinen Sprachgebrauch einerseits der Ort und die Umgebung, an dem ein Mensch geboren wurde und wo er seine Kindheit verbrachte, andererseits die Umwelt, deren Einstellungen und Mentalität ihn geprägt haben. Der Begriff Heimat bezeichnet meist ein subjektives Gefühl der Geborgenheit, engen Beziehungen sowie der Verbundenheit, die auf eine vertraute Umgebung zurückzuführen ist. Man spricht auch von einer geistigen, sprachlichen oder politischen Heimat.“⁵⁹

Auch für Klaus Pöhle ist Heimat „nicht allein ein geographischer Begriff, Heimat vermittelt Vertrautheit und Verbundenheit. Heimat das sind Eltern, Geschwister, Spielkameraden und Nachbarn. Heimat das sind Erlebnisse und Erfahrungen, das ist Muttersprache und Zugehörigkeit. Zu Heimat gehört schließlich auch die

⁵⁷ Meyers Enzyklopädisches Lexikon 1974, Seite 629

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ SCHELLBERGER 2005

Möglichkeit der Bewahrung der eigenen Kultur.“⁶⁰

Drechsler, Hillingen und Neumann bauen die Unklarheit über eine genaue Definition in ihrem „Lexikon der Politik“ sogar direkt in die Worterklärung ein:

„Heimat: Diffuser Begriff für den Ort, die Region, das Land, die Umwelt, die Sozialbeziehungen, wo der Mensch sich zu Hause fühlt, Geborgenheit erfährt, wo seine Verwandten und Freunde wohnen. Infolge der Verstädterung und der Mobilität, die die Arbeit (und die Arbeitslosigkeit) von den Menschen der entwickelten Industriegesellschaften des ausgehenden 20. Jahrhunderts fordern, ist Heimat kaum mehr ein Ort für das ganze Leben, sondern eher ein mit Erinnerungen verbundener Bereich.“⁶¹

Meyers Enzyklopädisches Lexikon weist jedoch auch auf die Gefahren eines allzu ausgeprägten Heimatbewusstseins hin. Dieses behindere den Blick für globale bzw. gesamtgesellschaftliche Strukturen und Wirkungszusammenhänge und lasse „borniert-lokale Beschränktheit sowie harmonisch-integrative und romantisch-verklärte Gesellschaftsbilder entstehen“.⁶² Die Konsequenzen seien „entweder sozial aggressiv-emotionale Schwarz-Weiß-(Freund-Feind-)Einstellungen oder die Unfähigkeit, vorhandene soziale Antinomien oder Konflikte überhaupt erkennen und aktiv bewältigen zu können“⁶³.

Die ausgewählten Definitionen des Begriffs Heimat zeigen vor allem eines: Heimat entzieht sich einer genauen Beschreibung. Zu unterschiedlich sind die Zugänge, als dass sich einheitliche Kriterien finden ließen, mit denen Heimat greifbar würde. In dieser Vielfalt mag auch begründet liegen, dass die meisten aktuellen politikwissenschaftlichen Nachschlagewerke von einer Definition des Begriffs „Heimat“ absehen.

⁶⁰ PÖHLE 2006, Seite 15

⁶¹ DRECHSLER/ HILLIGEN/ NEUMANN 2003, Seite 457

⁶² Meyers Enzyklopädisches Lexikon 1974, Seite 629

⁶³ Ebd.

2.2.6 Heimat und die heutigen österreichischen Parlamentsparteien

Der Stellenwert der Heimat für die beiden historischen politischen Lager findet auch in den Programmen der heutigen österreichischen Parlamentsparteien seinen Niederschlag: So wird die Heimat im Grundsatzprogramm der Grünen gar nicht, in dem der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) gerade zweimal erwähnt – einmal davon sehr allgemein⁶⁴. Zudem plädieren die Sozialdemokraten für ein „Recht auf Heimat“: „Wir setzen uns für Minderheiten und deren Recht auf volle Integration in die Gesellschaft bei gleichzeitiger Wahrung ihrer Identität ein. Wir gehen davon aus, dass alle Menschen ein Recht auf ihre Heimat, ihr Volkstum, ihre Sprache und ihre Kultur haben.“⁶⁵

Die bürgerliche Volkspartei (ÖVP) spricht sich in ihrem Grundsatzprogramm für die „staatliche Eigenständigkeit unserer Heimat“ aus und tritt „für die Erhaltung und Förderung des kulturellen Erbes unserer Heimat Österreich ein“. „Wir wollen mit unserer Politik das Recht der Österreicher auf Heimat, kulturelle Identität und Sicherheit gewährleisten.“⁶⁶ Angesichts der bürgerlichen Wurzeln der ÖVP ist diese Betonung nur konsequent, wie auch der ebenfalls im Programm enthaltene Verweis auf die Pflicht der Österreicher, die Schönheit der Heimat zu erhalten.⁶⁷ Gleichzeitig streicht die ÖVP hervor, dass es auch Aufgabe der Europäischen Union ist, den Menschen „in ihren lokalen Gemeinschaften Heimat, Geborgenheit, geistige Orientierung und moralische Bindung“ zu geben.⁶⁸

Auch im sehr kurz gehaltenen Programm von Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ) findet sich die Heimat zwischen „Freiheit“ und „Globalisierung“ als eigener Punkt. Darin propagiert die im April 2005 von Ex-FPÖ-Chef Jörg Haider gegründete Bewegung ein Europa der Vaterländer“ und pocht auf das Selbstbestimmungsrecht

⁶⁴ Grundsatzprogramm der SPÖ, Punkt I.15: „Gleichzeitig bietet sich aber auch die große Chance, Europa nicht nur weiter zusammenzuführen, zu einer Stabilitäts- und Friedenszone zu entwickeln, seine Wirtschaftskraft zu erhöhen, eine gemeinsame Währung aufzubauen, sondern Europa zu einer gemeinsamen Heimat der Menschen und ihres friedlichen und sozial gesicherten Zusammenlebens mit gleichen Chancen zu entwickeln und somit zu einem weltweit bedeutsamen Pfeiler für Demokratie und Stabilität zu machen.“

⁶⁵ Ebd., Punkt II.2.6.

⁶⁶ Grundsatzprogramm der ÖVP, Punkt 1.4

⁶⁷ Ebd., Punkt 2.7.3: „Österreichs Landschaften und Naturräume sind die Grundlage von Arbeit und Einkommen. Sie bieten den Menschen aber auch eine Heimat, in der sich diese wohl fühlen und auf deren Schönheit sie stolz sein können. Diese Landschaften zu erhalten, ist eine Verpflichtung für alle Österreicher und Österreicherinnen.“

⁶⁸ Ebd. Punkt 2.9

der Völker als „Voraussetzung für ethnische, kulturelle und sprachliche Identität und Vielfalt“⁶⁹.

Am prominentesten hat sich die rechtsnationale Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) das Thema Heimat auf ihre Fahnen geheftet, allem voran das „Recht auf Heimat“. Dieser Terminus taucht zwar auch im SPÖ-Programm auf. Während er dort allerdings nur en passant erwähnt wird, betitelt die FPÖ damit das gesamte vierte Kapitel ihres 17 Kapitel umfassenden Parteiprogramms⁷⁰. „Heimat“ wird demzufolge „in räumlicher, ethnischer und kultureller Hinsicht definiert“ und ist „in diesem Sinne zu bewahren, zu schützen und zu gestalten“.⁷¹ Prioritär beim Schutz der Heimat ist der Schutz der autochthonen Volksgruppen, wobei die Freiheitlichen hierbei voraussetzen, dass „denklogisch“ die „überwiegende Mehrheit der Österreicher der deutschen Volksgruppe angehört“. Des Weiteren leitet die FPÖ aus dem „Grundrecht auf Heimat“ ein Verbot einer unbeschränkten und unkontrollierten Zuwanderung ab.⁷²

Diese Gegenüberstellung zeigt, dass sich auch heutzutage tendenziell jene Parteien auf den Begriff „Heimat“ berufen, die im politischen Spektrum eher rechts stehen. So greifen etwa die Grünen, die historisch zu wesentlichen Teilen aus der (linken) Umweltbewegung der 1980er Jahre entstammen, nicht einmal den Umweltschutzgedanken des Heimatbegriffs auf. Die Vorbehalte der SPÖ gegen die Verklärung der Heimat liegen in der historischen Kontroverse zwischen internationaler Arbeiterbewegung und nationaler Heimatbewegung begründet. Für die ÖVP ist das Hochhalten der „Heimat“ dagegen ein Besinnen auf die bürgerlichen Wurzeln. Zwei Parteien, das BZÖ, vor allem aber die FPÖ, berufen sich auf eine Lesart des Heimatbegriffs, die nicht nur die historisch jüngste und radikalste innerhalb des demokratischen Spektrums ist.

⁶⁹ http://bzoe.at/index.php?content=bzoe_programm

⁷⁰ http://www.fpoe-parlamentsklub.at/fileadmin/Contentpool/Parlament/PDF/FP_Parteiprogramm_Neu.pdf

⁷¹ Ebd. Kapitel IV, Artikel 1.2 und 2

⁷² Ebd. Kapitel IV, Artikel 4

2.3 Braunau nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges

Wie bereits in der Einleitung dieser Arbeit angedeutet, ist es nicht einfach, die Vergangenheitsbewältigung in Braunau am Inn nach 1945 zu durchleuchten. Die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema ist überschaubar, weswegen ich mich bei meiner Recherche vor allem auf drei Quellen gestützt habe:

- Lokale Medien, vor allem die „Neue Warte am Inn“ und die „Braunauer Rundschau“
- Dokumentationen der Braunauer Zeitgeschichte-Tage
- Experteninterviews

Letztere ähneln nach Gläser und Laudel „rein äußerlich betrachtet [...] einem natürlichen Gespräch, wie es im Alltag häufig vorkommt. Dennoch handelt es sich beim (von mir verwendeten, Anm. d. Verf.) nicht-standartisierten Interview um einen besonderen, von der Alltagskommunikation und von anderen Befragungen verschiedenen Kommunikationsprozess.“⁷³ Die wesentlichen Merkmale des Interviews definieren Gläser und Laudel wie folgt:

1. Es gelten kulturell festgelegte Kommunikationsregeln und Konventionen. Deren wichtigste lautet, dass der Befragte die Antwort verweigern darf, ohne mit Sanktionen rechnen zu müssen.
2. Im Dialog gibt es eine feste Rollenverteilung zwischen dem Fragenden und dem Antwortenden. Diese Rollenverteilung wird von beiden Seiten anerkannt.
3. Der Fragende führt den Dialog. Der Dialog ist auf ein bestimmtes Informationsziel gerichtet.⁷⁴

Im konkreten Fall habe ich mit dem Bürgermeister der Stadt Braunau am Inn Gerhard Skiba, dem Obmann des Vereins für Zeitgeschichte Florian Kotanko und dessen Stellvertreter Werner Forster sowie mit Erich Marschall, dem ehemaligen Chefredakteur der „Neuen Warte am Inn“ Experteninterviews durchgeführt. Wenn

⁷³ GLÄSER/ LAUDEL 2004, Seite 107

⁷⁴ Ebd. Seite 108

aus diesen Gesprächen wörtlich zitiert wird, ist dies durch Fußnoten im Text gekennzeichnet. Das Informationsziel der Gespräche war im Fall des Interviews mit Gerhard Skiba der Umgang der Stadtgemeinde Braunau am Inn mit ihrer jüngeren Vergangenheit, bei den Interviews mit Florian Kotanko, Werner Forster und Erich Marschall ging es um die Geschichte des Vereins für Zeitgeschichte und ebenfalls um die Vergangenheitsbewältigung in Braunau am Inn.

2.3.1 Politische Rahmenbedingungen

Bevor die Vergangenheitsbewältigung in Braunau am Inn im Detail betrachtet wird, sollen hier noch die politischen Rahmenbedingungen skizziert werden, welche diese begleitet haben. Bei den ersten Wahlen nach dem Ende der NS-Herrschaft erzielte am 25. November 1945 die ÖVP 50 Prozent der Stimmen, die SPÖ erreicht 48,4 Prozent und die KPÖ 1,6 Prozent. Am 9. Oktober 1949 konnte die Volkspartei noch einmal den ersten Platz erreichen (siehe Anhang), seit 1955 verfügten die Sozialisten (beziehungsweise ab 1991 die Sozialdemokraten) über die Mehrheit im Braunauer Gemeinderat und stellten auch den Bürgermeister.

Bemerkenswert ist, dass die ÖVP in Braunau anders als in vergleichbaren Städten im Innviertel bei Wahlen auf Gemeindeebene nicht reüssieren kann. Seit 1967 konnte die Volkspartei nie mehr als die Hälfte der Stimmen der SPÖ erreichen. Im Jahr 1991 wurde sie erstmals von der FPÖ überholt, ein Schicksal, das ihr seither nur bei den Wahlen im Jahr 2003 erspart blieb. Bei der Gemeinderatswahl am 27. September 2009 wurde die Volkspartei erstmals zusätzlich von den Grünen, die seit 1985 im Braunauer Gemeinderat vertreten sind⁷⁵, überholt und landete nur auf Platz vier.

Von 1961 bis 1985 verfügte die SPÖ in Braunau am Inn stets über eine absolute Stimmen- und Mandatsmehrheit. Erst mit dem rasanten Aufstieg der FPÖ unter Jörg Haider ging dieser komfortable Vorsprung 1991 verloren. Damals konnten die Freiheitlichen, deren letztes zweistelliges Ergebnis (10,7 Prozent) dreißig Jahre

⁷⁵ Von 1985 bis 2003 als Liste Mensch und Umwelt (FMU), 2009 trat die Liste erstmals unter dem Namen „Die Grünen“ an.

zurücklag, ihren Stimmenanteil von 6,3 Prozent auf 24,2 Prozent fast vervierfachen. Die SPÖ fiel von 54,4 Prozent 1985 auf 43,4 Prozent. Auch die ÖVP verlor damals deutlich zugunsten der FPÖ und fiel von 25,2 Prozent auf 17,4 Prozent. Diese Trends setzten sich sechs Jahre später fort, als sich die FPÖ mit 27,7 Prozent hinter der SPÖ (41,5 Prozent) und vor der ÖVP (14,6 Prozent) und den Grünen (13,4 Prozent) als zweitstärkste Kraft etablieren konnte. Nach den FPÖ-internen Querelen Anfang der 2000er Jahre, durch die die Partei bei den Wahlen 2003 auf 11,4 Prozent der Stimmen sank, konnte die FPÖ auch im Jahr 2009 wieder den zweiten Platz erringen und – gemeinsam mit den sechs Prozent, welche das BZÖ erreichte – die Stellung des dritten Lagers in Braunau am Inn festigen.

Das Amt des Bürgermeisters ist weiterhin fest in der Hand der SPÖ. Seitdem seit 1997 der Bürgermeister direkt gewählt wird, hat Gerhard Skiba, der bei allen drei Wahlen als Kandidat der SPÖ antrat, im ersten Wahlgang nie weniger als 54,6 Prozent der Stimmen (bei der Wahl 1997) erhalten. Der geringste Vorsprung auf den Zweitplatzierten betrug (ebenfalls 1997) 31,9 Prozent. Auch wenn das dritte Lager in der Gemeindepolitik der Stadtgemeinde Braunau am Inn überdurchschnittlich stark vertreten ist, scheint es mir angesichts der jahrzehntelangen Dominanz der SPÖ deswegen auch übertrieben, aus den Wahlergebnissen seit 1945 ein „rechtes“ Image der Stadt abzuleiten.

2.3.2 Erste Versuche der Vergangenheitsbewältigung

Wie bereits weiter oben ausgeführt, wurde die Stadt Braunau am Inn am 2. Mai 1945 durch die US-Armee befreit. Wie sich diese Befreiung im Detail abgespielt hat, würde allerdings wohl den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Eine ausführliche Beschreibung der Ereignisse findet sich etwa in einer 13-teiligen Reihe, welche die „Neue Warte am Inn“ beginnend mit ihrem Wiedererscheinen zwischen November 1945 und März 1946 abdruckte. An dieser Stelle soll stellvertretend für die umfangreiche Reihe, welche sich auch ausführlich dem Schicksal des bis heute verschollenen Bürgermeisters und NS-Kreisleiters Fritz Reithofer widmete, jener Text zitiert werden, den die „Neue Warte am Inn“ anlässlich des fünften Jahrestages der Befreiung Braunaus abdruckte:

„Das, was wir damals ausgesprochen haben, dass Adolf Hitlers Tod gerade noch rechtzeitig erfolgte, damit seine Geburtsstadt gerettet wurde, ist uns seitdem bestätigt worden. Die Nachricht vom Tode Hitlers in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai 1945 hat den letzten Widerstandswillen der in Braunau befindlichen deutschen Truppen gebrochen und deren Auflösung eingeleitet. Dadurch wurden die Befehle an die eigene Artillerie, den Westteil der Stadt zusammenzuschießen, vereitelt und der zunächst unnachgiebige Kampfkommandant völlig isoliert und wankend gemacht, sodaß (sic!) ihm gerade noch in letzter Minute vor der einsetzenden amerikanischen Beschießung die Übergabe abgerungen werden konnte.“⁷⁶

In der Tat hatten Teile der in Braunau stationierten Wehrmacht bis unmittelbar vor dem Fall der Stadt eine Verteidigung bis zuletzt geplant – in vollem Wissen um die Nicht-Verteidigbarkeit der Geburtsstadt des „Führers“. Selbst als die amerikanischen Soldaten sich bereits anschickten, den Inn zu überqueren, versuchte ein deutscher Stoßtrupp, das Haus zu sprengen, weil es nicht in Feindeshand fallen sollte.⁷⁷ Der Einmarsch der US-Armee machte diese Pläne allerdings zunicht.

Am 1. November 1945 fand in Hitlers Geburtshaus eine Ausstellung mit dem Titel „Die wahre Kultur des Nationalsozialismus“ statt. Diese war von Bezirkshauptmann Franz Plasser und Bürgermeister Ferdinand Fageth in Kooperation mit der Militärregierung initiiert worden. Der damalige Schulinspektor Kolb fungierte als Kurator. Die „Neue Warte am Inn“, die seit 11. Oktober 1945, mit Genehmigung des Information Services Branch wieder im Wochenrhythmus erschien, schrieb damals: „Braunau hat die traurige Berühmtheit erhalten, eine der größten Geißeln der Menschheit hervorgebracht zu haben, Hitler, der, einst Millionen ein Abgott, noch mehr Millionen der leibhaftige Schrecken, nichts hinterließ, als ein zerstörtes Abendland.“⁷⁸

Die Ausstellung beinhaltete Bilder, die der Bevölkerung die Gräuel in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten vor Augen führen sollten. „Der Zweck

⁷⁶ Neue Warte am Inn Ausgabe 17, 1950, Seite 6

⁷⁷ Vgl. ROLINEK/ LEHNER/ STRASSER 2009, Seite 221f.

⁷⁸ Neue Warte am Inn Nr. 5, erschienen am 8.11.1945, Seite 2

der Ausstellung ist gerade in dem Raum, aus dem der unheilvollste Mensch unseres Volkes in das Leben trat, die ganze schauderhafte Unkultur zu zeigen, die der Nationalsozialismus über uns gebracht hat und damit gleichzeitig dem Nationalsozialismus die heuchlerische Maske der Kultur, die er in diesem Hause trug, herunterzureißen (sic!).⁷⁹

Bevor die Ausstellung eröffnet wurde, wurde im Rahmen einer Feierstunde der Opfer des Nationalsozialismus gedacht, allen voran der in den Konzentrationslagern Ermordeten. In seiner Rede bezeichnete Bezirkshauptmann Franz Plasser, der auch Herausgeber der Zeitung „Neue Warte am Inn“ war, vor den anwesenden Gästen (unter anderem ein Mitglied der Militärregierung, der Linzer Bürgermeister Ernst Koref und Vertreter der drei Parteien) den Nationalsozialismus als „das furchtbarste System, das die Weltgeschichte gekannt hat“.⁸⁰ Nach den Gedenkfeierlichkeiten wurde die Ausstellung für die Öffentlichkeit freigegeben. Ein namentlich nicht genannter Reporter der „Neuen Warte am Inn“ beschreibt sie wie folgt:

„Im Vorraum sehen wir an Bilddokumenten den verführerischen Aufstieg des Nationalsozialismus zur Macht und dann seinen jähnen Fall bis zum bitteren Ende, dessen sichtbare Spuren die Ruinen unserer Städte, die gesprengten Brücken und das Flüchtlingselend sind. Auf einem Tisch liegt die „geistige“ Kost des Regimes auf, die soviel Verwirrung anrichtete. Dann treten wir in das Geburtszimmer: „Der Menschheit ganzer Jammer faßt (sic!) mich an“, muß (sic!) man hier mit dem Redner sagen. Viel ist über das KZ geschrieben worden: Mehr als alle Worte sagen die Bilder. Es kann keinen falschen Stolz geben, der angesichts dieser Bilder nicht tiefer Scham weicht!“⁸¹

Damit war eigentlich der Grundstein für eine Beschäftigung mit der Vergangenheit gelegt. Doch auch die Stadtgemeinde Braunau am Inn konnte und wollte sich wohl nicht der langjährigen Staatsdoktrin von der Rolle Österreichs als erstes Opfer des deutschen Reichskanzlers Adolf Hitler entziehen. Und so wurde das historische Erbe der Stadt Jahrzehntelang unter den Teppich gekehrt.

⁷⁹ Neue Warte am Inn Nr. 5, erschienen am 8.11.1945, Seite 2

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Ebd.

2.3.3 Belastete Straßennamen

Zumindest oberflächlich war eine Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit sehr rasch erfolgt. Denn die Herrschaft der Nationalsozialisten hatte ihre Spuren im Stadtbild hinterlassen. So wurden etwa der Stadtplatz in Adolf-Hitler-Platz und die Salzburger Vorstadt in Adolf-Hitler-Straße umbenannt. In seiner Sitzung vom 4. Oktober 1945 beschloss der Braunauer Gemeinderat die Umbenennung aller von den Nationalsozialisten bezeichneten Straßen⁸². Im Folgenden eine Übersicht über die betroffenen Straßen.

Tabelle 1: Braunauer Straßen zur Zeit des Nationalsozialismus und heute

Name während der NS-Zeit	Benannt nach	Heutiger Name
Adolf-Hitler-Platz	Adolf Hitler, deutscher Reichskanzler	Stadtplatz
Adolf-Hitler-Straße	Dto.	Salzburger Vorstadt
Franz-Ertl-Ring	Franz Ertl, „Blutzeuge der nationalsozialistischen Bewegung“, getötet am 1. Mai 1933 in Altheim	Ringstraße
Baldur-von-Schirach-Straße	Baldur von Schirach, hochrangiger NS-Politiker und Reichsjugendführer	Jubiläumstraße
Nürnbergerstraße	Nürnberg, während der NS-Zeit die „Stadt der Reichsparteitage“	Talstraße
SA-Straße	Der „Sturmabteilung“, der paramilitärischen Kampforganisation der NSDAP	Laabstraße
Wöhlerstraße	Otto Wöhler, Generalstabsoffizier der deutschen Wehrmacht	Pfalzstraße
Fritz-Todt-Straße	Fritz Todt, in der NS-Zeit Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, SA-Obergruppenführer und ab 1940 Reichsminister für Bewaffnung und Munition. Außerdem leitete er den Bau der deutschen Reichsautobahnen.	Benno-Maier-Straße

⁸² Vgl. Protokoll der Gemeinderatssitzung der Stadtgemeinde Braunau am Inn vom 4. Oktober 1945, Seite 8

Walter-von-Reichenau-Straße	Oberbefehlshaber der 10. deutschen Armee beim Polen-Feldzug, später (mit-)verantwortlich für Kriegsverbrechen der Wehrmacht in der Sowjetunion	Franz-Amberger-Straße (benannt nach dem Braunauer Lokomotivheizer Franz Amberger, der sich 1940 am Wiederaufbau der illegalen KPÖ beteiligt hatte und dafür am 28. Oktober 1942 in München-Stadelheim hingerichtet wurde.)
Günther-Prien-Straße	Günther Prien, deutscher Marineoffizier und Kommandant des U-Bootes U 47	Adolf-Wenger-Straße (benannt nach dem Braunauer Sozialisten Adolf Wenger, den die Nationalsozialisten wegen Hochverrats in das KZ Mauthausen einlieferten, wo er am 7. April 1942 starb.)
Helmut-Wick-Straße	Helmut Wick, deutscher Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg, von der NS-Propaganda wegen seiner 56 Feindabschüsse zum Kriegshelden hochstilisiert	Josef-Reischl-Straße
Werner-Mölders-Straße	Werner Mölders, deutscher Luftwaffenoffizier, einer der populärsten deutschen Jagdflieger im Zweiten Weltkrieg und einer der höchstdekorierten Soldaten der Luftwaffe	Dr.-Rudolf-Guby-Straße
Ernst-Udet-Straße	Ernst Udet, deutscher Jagdflieger im Ersten Weltkrieg und Generalluftzeugmeister der deutschen Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg	Josef-Reiter-Straße
Engelbert-Endrass-Straße	Engelbert Endrass, deutscher Marineoffizier und Kommandant der U-Boote U 46 und U 567	Franz-Stelzhammer-Straße
Georg-Ritter-von-Schönerer-Platz	Georg Ritter von Schönerer, österreichischer, deutschnationaler Politiker, radikaler Antisemit und Ideengeber Adolf Hitlers	Eingegliedert in die Höfterstraße

Ebenfalls umbenannt wurde die Clemens-Simon-Straße, die seit damals Klosterstraße heißt. Die Hintergründe für diese Namensgebung waren leider nicht zu eruieren.

2.3.4 Heimatrecht für Hitler

Bedeutend länger dauerte es, bis die einzige offizielle Ehrung getilgt wurde, die Braunau am Inn Adolf Hitler hatte zukommen lassen. Anders als andere österreichische Städte wie etwa Imst und Leibnitz verlieh Braunau Hitler nie die Ehrenbürgerschaft, sehr wohl allerdings das Heimatrecht. Dazu telegrafierten Bürgermeister Hofmann und Kreisleiter Fritz Reitinger noch im März 1938 an die Berliner Reichskanzlei:

"Mein Führer! Ich melde, daß (sic!) der Gemeindetag Braunau am Inn Ihnen, mein Führer, das Heimatrecht der Stadt Braunau verliehen hat. Namens der Bevölkerung der Stadt Braunau bitte ich Sie, mein Führer, herzlichst, das Heimatrecht der Stadt Braunau annehmen zu wollen.

Der Bürgermeister Hofmann.

Der Kreisleiter Reithofer,"⁸³

Hitler antwortete ebenfalls telegrafisch:

"Mit aufrichtigem Dank für die von der Gemeindevertretung Ihrer Stadt mir erwiesene Ehrung nehme ich das Heimatrecht der Stadt Braunau von Ihnen gerne an.

Mit deutschem Gruß: Adolf Hitler."⁸⁴

Das somit verliehene Heimatrecht blieb auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges noch aufrecht. Erst 1957 erlosch es – durch einen lapidaren Nachtrag im Taufregister: „Hitler durch Gerichtsbeschuß (sic!) des Gerichts Berchtesgaden für tot erklärt.“⁸⁵

⁸³ Vgl. Neue Warte am Inn 14/38, Seite 3

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ DRECHSLER 1990, Seite 38

2.3.5 Das Schicksal von Hitlers Geburtshaus

Nach Kriegsende galt es in Braunau auch noch, die Frage zu klären, was mit Adolf Hitlers Geburtshaus – unter der nunmehrigen und bis heute gültigen Adresse Salzburger Vorstadt 15 – geschehen sollte. Dieses hatte Hitlers Privatsekretär Martin Bormann unter zweifelhaften Umständen vom Gastwirt Josef Pommer erworben. Am 17. Mai 1938 schickte der NS-Diplomat Edmund Veesenmayer, der zu der Zeit Referent des Reichsbeauftragten für Österreich Wilhelm Keppler war, folgendes Telegramm an Josef Pommer:

„Falls bis heute 17 Uhr von Ihnen keine endgültige rechtsverbindliche Zusage auf mein bisheriges Angebot eintrifft, wird Kaufangelegenheit des Geburtshauses des Führers unverzüglich in anderer Form erfolgen. Gleichzeitig erlischt bis dahin mein Angebot. Alle entstehenden Folgen haben Sie selbst dann zu verantworten. Es liegen mir bereits zahlreiche Mittelungen über stärkste Beunruhigungen vor, die mich zu außerordentlichen Maßnahmen zwingen würden. Der von Ihnen geforderte Wucherpreis bedeutet für uns eine unverantwortliche Herausforderung. Heil Hitler. Dr. Veesenmayer.“⁸⁶

Angesichts dieses Druckes durch die neuen Machthaber verkaufte Josef Pommer sein Gasthaus für 150.000 Reichsmark an Martin Bormann. Während der NS-Herrschaft wurde das Haus saniert und zu einem Kulturzentrum umgebaut. Auch eine Volksbücherei wurde eingerichtet. Ab dem Frühjahr 1943 bis Herbst 1944 fanden in der „Braunauer Galerie im Führer-Geburtshaus“ Ausstellungen heimischer Künstler statt. Nach dem Ende des Krieges nutzte die Stadtgemeinde Braunau das Haus als Stadtbücherei und Schule. 1947 machte Kreszenz Pommer, die Tochter von Josef Pommer, ihren Anspruch auf das Gasthaus ihres Vaters geltend. Im Rahmen des bis zum 16. Jänner 1954 dauernden Rückstellungsverfahrens sahen die Linzer Richter „den Tatbestand der widerrechtlichen Vermögensentziehung durch Erpressung einwandfrei erwiesen“⁸⁷

⁸⁶ Nach: Neue Warte am Inn 5/54, Seite 7

⁸⁷ Nach: Neue Warte am Inn 5/54, Seite 7

und übertrugen Kreszenz Pommer die Eigentumsrechte am berühmtesten Haus der Stadt.

Obwohl Kreszenz Pommer das Haus nach eigenen Angaben wieder als Gasthaus nutzen wollte⁸⁸, vermietete sie es in weiterer Folge doch an den Bund, genauer gesagt an das Innenministerium. So blieb das Haus noch bis 1965 Sitz der Stadtbücherei. Nachdem diese in das ehemalige Bürgerspital am Palmplatz übersiedelt war, beherbergte das Haus Salzburger Vorstadt 15 für kurze Zeit eine Bankfiliale. Zwischen 1970 und 1976 waren einige Klassenräume der Höheren Technischen Lehranstalt (HTL) Braunau, die damals als städtische Schule gegründet worden war, dort untergebracht. Danach wurde das Haus adaptiert und am 16. Mai 1977 als Tagesheimstätte der Oberösterreichischen Lebenshilfe, einer Betreuungseinrichtung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung eröffnet.⁸⁹

2.3.6 Bemühungen um Gedenken

Im Jahr 1983 wollte die Stadtgemeinde Braunau am Inn das Haus mit einer Gedenktafel versehen. Dieses Ansinnen scheiterte allerdings am Widerstand der Besitzerin, die die Tafel gerichtlich verbieten ließ. Da das Haus in Privatbesitz war (und bis heute ist), hatte die Stadtgemeinde keinen Zugriff auf das Haus und konnte deswegen auch keine äußerlichen Veränderungen ohne Zustimmung der Eigentümerin veranlassen. Auch der Plan, die Tafel am Gehsteig vor dem Haus zu montieren, wurde fallengelassen.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ http://www.ooe.lebenshilfe.org/cms/index.php?id=einrichtungen&no_cache=1&uid=5 am 13.12.2009



Abbildung 1: Der Gedenkstein vor dem Hitler-Haus

Im Jahr 1989 startete die Stadtgemeinde anlässlich des hundertsten Geburtstags von Adolf Hitler einen neuen Anlauf, dessen Geburtshaus zu kennzeichnen. Federführend dabei war Gerhard Skiba, der seinen Parteikollegen Hermann Fuchs (beide SPÖ) als Bürgermeister abgelöst hatte. In einer, wie Skiba selbst sagt, „sprichwörtlichen Nacht-und-Nebel-Aktion“⁹⁰ stellte die Stadtgemeinde Anfang April einen Granitblock aus dem Steinbruch des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen auch, auf dessen Vorderseite folgende Inschrift eingraviert ist:

„Für Frieden Freiheit und Demokratie
Nie wieder Faschismus
Millionen Tote mahnen“

Wie Gerhard Skiba betont, gab es damals großen Widerstand gegen den Gedenkstein, vor allem von der FPÖ und Teilen der ÖVP. Aber auch in der Bevölkerung regte sich Unmut. Skibas politische Gegner argumentierten, dass das Haus dadurch gefährdet sei, ins Visier von Gewaltakten zu kommen. Mittlerweile hat sich der anfängliche Unmut bei der Bevölkerung aber gelegt. 92,9 Prozent der Braunauer Bevölkerung kennen den Gedenkstein und die Hintergründe hinter seiner Aufstellung. Von diesen knapp 93 Prozent beurteilen 82,1 Prozent den Gedenkstein als „Sehr gut“ oder „Gut“, nur 4,3 Prozent der Befragten beurteilen ihn als „Schlecht“.

Dennoch ist für Skiba klar, dass sich mit der Aufarbeitung der Geschichte keine Wahlen gewinnen lassen. Die Vergangenheitsbewältigung ist für die Stadtgemeinde

⁹⁰ Interview mit Bürgermeister Gerhard Skiba am 16.12.2009

Braunau am Inn aber laut seiner Aussage „seit jeher sehr wichtig und sie verliert auch nicht an Bedeutung“⁹¹. Die Vergangenheitsbewältigung könne nur erfolgen, wenn sie seriös wissenschaftlich betreut wird und ganz eindeutig nicht kommerziell ist. Als er 1989 Bürgermeister der Stadt Braunau wurde, gab es, so Skiba, am Stadtplatz und in der Salzburger Vorstadt Händler, die in ihren Schaufenstern Hitler-Wein, Hitler-Aschenbecher und Ähnliches angeboten haben. „Damals bin ich zu diesen Geschäftsleuten gegangen und haben ihnen erklärt, dass derartige Waren in Braunau nicht erwünscht sind. Die haben das auch eingesehen und die Sachen sind verschwunden. Wenn nun durch eine Kommerzialisierung des Gedenkens in Braunau wieder Hitler-Wein verkauft würde, würde ich mich als gescheitert ansehen.“⁹²

2.3.7 Die Zukunft von Hitlers Geburtshaus

Bis Ende 2010 wird die Lebenshilfe Oberösterreich allerdings sukzessive in ein neu errichtetes Gebäude übersiedeln und das Geburtshaus von Adolf Hitler leerstehen. Was genau dann mit dem Haus passieren soll ist noch offen. Ein Verkauf an Private, wie er im Herbst 2009 durch heimische und internationale Medien geisterte, stehe derzeit allerdings nicht zur Debatte, erklärt Bürgermeister Gerhard Skiba im Gespräch. Immerhin existiere seit 1972 ein unbefristeter Mietvertrag mit dem Innenministerium. Dieser wurde nach Angaben der Abteilung IV/7 des Innenministeriums (zuständig für Gedenkstätten und Kriegsgräberfürsorge) damals abgeschlossen, um das Haus „politisch zu neutralisieren“⁹³. Die Stadtgemeinde Braunau am Inn sei leider finanziell nicht in der Lage, das Haus zu erwerben. Man suche aber das Gespräch mit dem Land Oberösterreich, dem Innen- und dem Finanzministerium, damit diese gemeinsam das Haus Salzburger Vorstadt 15 erwerben.

In weiterer Folge sei dann vorstellbar, das Haus zu adaptieren und etwa als „Haus der Verantwortung“ neu zu eröffnen. Diese Idee präsentierte der Innsbrucker Politikwissenschafter Andreas Maislinger am 4. Mai 2000 in einem Interview mit der

⁹¹ Interview mit Bürgermeister Gerhard Skiba am 16.12.2009.

⁹² Ebd.

⁹³ Antwort auf eine diesbezügliche Anfrage am 4. Jänner 2010

Wochenzeitung „Braunauer Rundschau“, dem Nachfolgemedium der „Neuen Warte am Inn“⁹⁴. Zuvor hatte die „Braunauer Rundschau“ unter dem Namen „Braunau setzt ein Zeichen“ zu einer Unterschriftenaktion aufgerufen. Unterstützt wurde die Aktion, die für eine offensivere Aufarbeitung der Braunauer Geschichte aufrief, von allen Fraktionen des Gemeinderates und dem Verein für Zeitgeschichte.

Im „Haus der Verantwortung“ sollen, so Bürgermeister Gerhard Skiba, „soziale Projekte verwirklicht und Ausstellungen gezeigt werden“⁹⁵. Geplant ist dabei in diesem Konzept eine Aufteilung des Hauses: Im Erdgeschoss soll das unerwünschte Erbe der Stadt Braunau am Inn und die NS-Vergangenheit thematisiert werden, im ersten und zweiten Stock sollen soziale Organisationen untergebracht werden, die sich mit den Bereichen Vergangenheitsbewältigung, Menschenrechten und Friedensforschung befassen. Auch Florian Kotanko, der Obmann des Vereins für Zeitgeschichte (mehr zu diesem Verein im Kapitel „Die Braunauer Zeitgeschichte-Tage“), sprach sich am 12. Dezember 2009 in der ORF-Sendung „Oberösterreich heute“ für eine derartige Verwendung des Hauses Salzburger Vorstadt 15 aus.

Einer Nutzung des Hauses als wie auch immer geartetes „Museum“ erteilt Bürgermeister Gerhard Skiba im Gespräch eine Absage. Zum Einen sieht er die Gefahr, dass ein Museum mit zeitgeschichtlichem Schwerpunkt in Braunau „in aller Welt als Hitler-Museum bezeichnet wird“⁹⁶. Zudem sei bei der Installierung eines Museums damit zu rechnen, dass auf die Stadtgemeinde Kosten zukommen würden, für welche gegenwärtig kein Geld vorhanden sei. Deswegen gebe es „keine konkreten Überlegungen für eine weiterführende Vergangenheitsbewältigung, aber den Wunsch und die Absicht, so viel wie möglich zu bewirken. Zurzeit heißt das leider, dass man nur schauen kann, dass das bisher Geleistete und Aufgebaute – etwa die Zeitgeschichte-Tage – erhalten bleibt“⁹⁷.

2.3.8 Die Braunauer Zeitgeschichte-Tage

Einen der wichtigsten Versuche, die Vergangenheit der Stadt Braunau am Inn

⁹⁴ Braunauer Rundschau 4. Mai 2000, Seite 5

⁹⁵ Kurier 11. Oktober 2009, Seite

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Interview mit Bürgermeister Gerhard Skiba am 16.12.2009

aufzuarbeiten, stellen zweifellos die Braunauer Zeitgeschichte-Tage dar. Zum ersten Mal war von einer derartigen Veranstaltung im Mai 1986 die Rede, als Erich Marschall, der damalige Chefredakteur der „Neuen Warte am Inn“, in einem Kommentar vorschlug, in Adolf Hitlers Geburtsstadt einmal jährlich ein Symposium zu organisieren, das sich mit zeitgeschichtlichen Themen auseinandersetzt. Dadurch sollte „ein Bollwerk gegen ewig-gestriges Ideen“ errichtet werden.

Dieser Kommentar rief den Politikwissenschaftler Andreas Maislinger, damals Assistent am Institut für Politikwissenschaften an der Universität Innsbruck, und den damaligen Leiter des Oberösterreichischen Landesinstitutes für Volksbildung Aldemar Schiffkorn auf den Plan. Die beiden versuchten, Bürgermeister Hermann Fuchs (SPÖ) für eine derartige Veranstaltung zu gewinnen, blieben aber erfolglos. Wie alle Befragten einhellig erklärten, fasste Fuchs jede Beschäftigung mit der Vergangenheit Braunaus als persönliche Beleidigung auf. Er selbst war der Meinung, dass es zu diesem Thema nichts zu sagen gebe.

Am 22. November 1987 verstarb Schiffkorn 72-jährig. Maislinger allerdings verfolgte den Plan eines zeitgeschichtlichen Symposiums weiter – zunächst weiter erfolglos. Erst als Hermann Fuchs 1989 abtrat und sein Nachfolger Gerhard Skiba (SPÖ) die Geschicke der Stadt übernahm, lockerten sich die Fronten. Dennoch sollten noch drei ganze Jahre verstreichen, bis die Braunauer Zeitgeschichte-Tage zum ersten Mal von 25. bis 27. September 1992 stattfinden konnten. Die Braunauer Stadtgemeinde und der Großteil des Gemeinderates stellten sich hinter die Veranstaltung. Einzig die Braunauer Sektion der FPÖ versagte dem Projekt ihre Zustimmung.

Die erste Auflage wurde von der Werbeagentur des ehemaligen „Neue Warte“-Chefredakteurs Erich Marschall unter der wissenschaftlichen Leitung von Andreas Maislinger organisiert und widmete sich dem Thema „Unerwünschtes Erbe“. Dabei tagten internationale Experten und Vertreter aus Städten, die wie Braunau mit Verbrechen der Vergangenheit assoziiert werden. Darunter waren etwa der Stadtpräsident von Auschwitz und die beiden Vizebürgermeister von Mauthausen (beides Orte, in denen die Nationalsozialisten Konzentrationslager betrieben hatten), aber auch der Bürgermeister von Wunsiedel, wo Adolf Hitlers Stellvertreter

Rudolf Heß nach seinem Tod 1987 beerdigt wurde, was bis zum Verbot 2005 jährliche Gedenkmärsche von Neonazis zur Folge hatte.

Schon die ersten Zeitgeschichte-Tage waren nur mit Hilfe finanzieller Unterstützung seitens der Stadtgemeinde Braunau am Inn, des Landes Oberösterreich und des Bundes sowie durch aufwendige ehrenamtliche Vorarbeiten durchzuführen. In weiterer Folge entschied man sich daher, dass in Zukunft die Organisation nicht mehr von einem gewinnorientiert agierenden Unternehmen sondern von einem Verein durchgeführt werden solle. Am 12. Mai 1993 wurde deshalb der Verein für Zeitgeschichte gegründet, der seither bis heute jährlich die Braunauer Zeitgeschichte-Tage veranstaltet.

Florian Kotanko, der dem Verein seit der Gründung als Obmann vorsteht, bezeichnet die Unterstützung durch die Stadtgemeinde Braunau am Inn als ungemein wichtig. Diese ermöglicht die Abwicklung der Veranstaltung nicht nur durch finanzielle Beihilfen. Zudem wurde dem Verein im ehemaligen Stadtgefängnis ein Bürraum mietfrei zur Verfügung gestellt. Um das gute Verhältnis zum Gemeinderat aufrecht zu erhalten, wurde dieser von Anfang an in die Geschicke des Vereins für Zeitgeschichte eingebunden. So sitzt nicht nur Bürgermeister Gerhard Skiba (SPÖ) im Beirat des Vereins, es steht auch allen im Gemeinderat vertretenen Parteien frei, einen Beirat zu bestellen. Bis Mitte 2009 wurde dieses Angebot mit Ausnahme der FPÖ von allen Parteien angenommen. Nach der Gemeinderatswahl am 27. September 2009 zeigte sich die neue Führung der Braunauer FPÖ aber nach Angaben von Florian Kotanko erstmals an einer Zusammenarbeit mit dem Verein für Zeitgeschichte interessiert.

Auch Bürgermeister Gerhard Skiba betont im Gespräch die Rolle, welche die Braunauer Zeitgeschichte-Tage für die Stadtgemeinde Braunau am Inn spielen. Gleichzeitig sei er froh, „dass der Verein die Organisation der Zeitgeschichte-Tage übernommen hat, weil das ermöglicht, dass ein breiteres Feld bearbeitet werden kann, als das uns als Gemeinde möglich wäre“⁹⁸. Für Skiba liegt die Aufarbeitung der jüngeren Vergangenheit in der Verantwortung der Stadtgemeinde. Diese Arbeit sei noch nicht getan, erklärt Skiba. Immer wieder komme es aus der Richtung von

⁹⁸ Interview mit Bürgermeister Gerhard Skiba am 16.12.2009

Neonazis zu Versuchen, sich in Adolf Hitlers Geburtsstadt zu etablieren. Jüngstes Beispiel ist ein Geschäft mit dem Namen „Windstärke 9“, das in der Braunauer Altstadt Kleidung der bei Neonazis beliebten Marke „Thor Steinar“ vertreibt. Gegen dieses Geschäft formierte sich binnen kürzester Zeit eine Bürgerbewegung, es kam auch zu Übergriffen auf das Geschäftslokal. Gleichzeitig brachte der Vermieter – mit Rückendeckung durch die Stadtgemeinde – eine Räumungsklage gegen den Mieter ein, die allerdings abgelehnt wurde.

Seit ihrer Gründung befassten sich die Braunauer Zeitgeschichte-Tage mit einer breiten Themenpalette. Zeitgeschichte definiert sich hierbei für Obmann Kotanko als Geschichte, die auf die heutige Zeit rückwirkt. Dadurch unterscheidet sich die Herangehensweise des Vereins für Zeitgeschichte grundlegend von vergleichbaren Institutionen, für welche das aktive Erleben oft das Hauptkriterium darstellt, um Vorkommnisse unter dem Begriff „Zeitgeschichte“ zu behandeln.

So thematisierten die Braunauer Zeitgeschichte-Tage seit 1992 nicht nur „klassische“ zeitgeschichtliche Themen wie den Umgang mit der eigenen Geschichte (1. Zeitgeschichte-Tage zum Thema „Unerwünschtes Erbe“), den weiter oben bereits erwähnten Fall Jägerstätter (4. Zeitgeschichte-Tage zum Thema „Notwendiger Verrat“), den illegalen Grenzverkehr in den Jahren 1933 bis 1938 (13. Zeitgeschichte-Tage zum Thema „Kleiner Grenzverkehr“). Aufgrund des weit gefassten Zeitgeschichte-Begriffs konnten auch Themen wie etwa das Braunauer Parlament von 1075 (14. Zeitgeschichte-Tage zum Thema „Braunauer Parlament“) oder das Schicksal des (ebenfalls bereits erwähnten) Nürnberger Buchhändlers Johann Philipp Palm (15. Zeitgeschichte-Tage zum Thema „Unfreiwilliger Held“) behandelt werden. Im November 2005 veröffentlichte der Verein zudem das bereits erwähnte Zeitzeugen-Buch „Endlich vorbei! – Erinnerungen Braunauer Zeitzeugen bis 1955“.

2.3.9 Egon Ranshofen-Wertheimer-Preis

Als weitere Initiative, die das Image von Braunau als „Hitler-Stadt“ bekämpfen soll, wurde 2007 ebenfalls vom Verein für Zeitgeschichte der Egon Ranshofen-

Wertheimer-Preis ins Leben gerufen. Mit diesem Preis sollen Auslandsösterreicher geehrt werden, die sich in ihrer neuen Heimat besonders für Österreich engagieren oder sich engagiert haben. Bisher wurde er zwei Mal vergeben. Benannt ist der Ehrenpreis nach dem österreichischen Diplomaten, Journalisten und Politikwissenschaftler Egon Ranshofen-Wertheimer, der am 4. September 1894 in Ranshofen geboren wurde. Ab 1930 arbeitete er zehn Jahre als Diplomat beim Völkerbund. Im Zweiten Weltkrieg publizierte der in die USA emigrierte Ranshofen-Wertheimer Texte gegen die Nationalsozialisten. Sein 1945 erschienenes Werk „The International Secretariat – A Great Experiment in International Administration“ gilt als Vorreiter für die Gründung der Vereinten Nationen.

Das erste Mal wurde der Egon Ranshofen-Wertheimer-Preis am 29. September 2007 im Rahmen der 16. Braunauer Zeitgeschichte-Tage an die Familie Trapp für die Gründung der Trapp Family Austrian Relief Inc. im Jahr 1947 verliehen. Damals organisierten die Trapps die Sendung von 150 Tonnen Hilfsmitteln ins kriegsgeschädigte Österreich. Die zweite und bisher letzte Auszeichnung erhielt am 3. Mai 2008 der Historiker Ernst Florian Winter. Dieser war, nachdem er 1938 mit seinem Vater von Wien in die USA emigriert war und im Zweiten Weltkrieg auf Seiten der US-Armee gekämpft hatte, der erste US-Soldat, der österreichischen Boden betrat.

2.3.10 Gedenkstunde für die Opfer von Krieg und Faschismus

Anlässlich der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen am 5. Mai 1945 organisieren die Stadtgemeinde Braunau am Inn und der Verein für Zeitgeschichte gemeinsam mit der Mauthausen-Gedenkvereinigung seit 1989 Anfang Mai jährlich eine „Gedenkstunde für die Opfer von Krieg und Faschismus“. Diese findet zeitnah zum Jahrestag beim Mahnstein vor Hitlers Geburtshaus statt. Wie Bürgermeister Gerhard Skiba 2008 erklärte, soll die Veranstaltung Ausdruck der „Solidarität mit den Opfern von gestern und heute“⁹⁹ sein. Sie sei zugleich Gedenken an die Opfer von Krieg und Faschismus wie auch Kundgebung gegen Intoleranz und jede Form von Diktatur.

⁹⁹ Tips Oberösterreich am 6. Mai 2008, Seite 2

Im Rahmen der Gedenkstunde halten der Bürgermeister, der Dechant der Pfarre St. Stephan und der evangelische Pfarrer eine Ansprache, meistens auch der Bezirkshauptmann des Bezirks Braunau am Inn. Die Gedenkstunde wird im Regelfall vom Demokratischen Chor Braunau musikalisch untermalt¹⁰⁰. 2008 wurde im Anschluss an die Feier der Egon Ranshofen-Wertheimer-Preis an Ernst Florian Winter verliehen.

¹⁰⁰ 2009 wurde das musikalische Rahmenprogramm krankheitsbedingt vom Chor der Landesmusikschule aufgeführt.

3 Wie geht die Bevölkerung mit dem Stigma der „Hitlerstadt“ um?

Dem empirischen Teil meiner Diplomarbeit liegt eine 2006 in Braunau am Inn durchgeführte Erhebung zugrunde. Anhand der erhobenen Daten soll geklärt werden, welches Verhältnis die Braunauerinnen und Braunauer zum historischen Erbe ihrer Stadt als Adolf Hitlers Geburtsstadt haben und wie sie die diesbezügliche Aufarbeitung der Stadtgemeinde beurteilen. Ein genauer Überblick über die Auswahl der Stichprobe und den Aufbau des Fragebogens findet sich in den folgenden Kapiteln.

3.1 Forschungshypothesen

Aufgrund der Stigmatisierung der Stadt Braunau am Inn als „Hitlerstadt“ wird in dieser Untersuchung die Annahme zugrunde gelegt, dass die Bewohner einen besonderen Umgang mit den Themen Adolf Hitler und Nationalsozialismus pflegen. Daraus ergeben sich folgende leitende Forschungsfragen dieser Untersuchung: Wie geht die Bevölkerung von Braunau am Inn mit der Tatsache um, in der Geburtsstadt von Adolf Hitler zu leben? Welche Bedeutung misst sie dem historischen Erbe zu? Und wie beurteilt sie die Vergangenheitsbewältigung seitens der Stadtgemeinde? Die daraus abgeleiteten konkreten Forschungshypothesen, die anhand der Befragung untersucht werden sollen, sind:

- 1. Je jünger die Befragten sind, desto eher wünschen sie sich eine Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus.*

- 2. Je höher der Bildungsgrad der Befragten, desto größer ist das Interesse an einer verstärkten Auseinandersetzung mit dem historischen Erbe der Stadt Braunau als Geburtsstadt von Adolf Hitler.*

3. Je höher der Bildungsgrad der Befragten, desto stärker ist der Wunsch nach mehr Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung durch die Stadtgemeinde.
4. Je weniger Einfluss die Tatsache, dass Braunau Hitlers Geburtsstadt ist, auf die allgemeine Einstellung der Befragten zur Stadt hat, desto lieber leben die Menschen in Braunau.
5. Je wichtiger den Braunauerinnen und Braunauern eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus ist, desto mehr diesbezügliche Aktionen der Stadtgemeinde Braunau am Inn wünschen sie sich.
6. Menschen mit Sympathien für Parteien aus dem rechten politischen Spektrum haben weniger Interesse an einer verstärkten Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in Braunau am Inn als Menschen, die mit Parteien aus dem linken politischen Spektrum sympathisieren.
7. Menschen, die Braunaus Geschichte als Geburtsstadt Adolf Hitlers touristisch vermarkten wollen, sind eher bereit, ein Museum zum Thema NS-Vergangenheit in Braunau einzrichten zu lassen.
8. Je größer das Interesse an Politik im Allgemeinen ist, desto eher wollen die Menschen ein Museum zum Thema Nationalsozialismus in Braunau.
9. Je größer das Interesse an Politik im Allgemeinen ist, desto eher sind die Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung in Braunau am Inn bekannt.
10. Männer sind eher mit der Art und Weise zufrieden, wie die Stadtgemeinde Braunau am Inn mit ihrem historischen Erbe umgeht, als Frauen.

3.2 Forschungsdesign

Im folgenden Kapitel wird erläutert, wie die Erhebung, die dieser Diplomarbeit zugrunde liegt im Detail zustande gekommen ist. Dabei werden insbesondere die Auswahl von Befragungsmethode, Erhebungsdesign und Stichprobe, sowie die Durchführung der eigentlichen Befragung beschrieben.

3.2.1 Auswahl der Befragungsmethode

Die empirische Sozialforschung unterscheidet grundsätzlich drei unterschiedliche Typen von Befragungen¹⁰¹, und zwar das persönliche „Face-to-face“-Interview, das telefonische Interview und die schriftliche Befragung mittels eines Fragebogens. Jede dieser Methoden verfügt über Vor- und Nachteile, die es bei der Planung einer Befragung zu beachten gilt. So liefert ein persönliches Interview sowohl für den oder die Befragende(n) als auch für den oder die Befragte(n) die Möglichkeit, bei etwaigen Unklarheiten rückzufragen. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit eines Interviewabbruchs aufgrund der physischen Nähe der beiden Akteure geringer als etwa bei einem Telefoninterview. Letzteres ist hingegen sowohl was den persönlichen als auch den finanziellen Aufwand angeht effizienter.

Die schriftliche Befragung ist im Allgemeinen die am wenigsten kostenintensive und aufwändige Befragungsmethode. Dabei werden Fragebögen entweder persönlich verteilt oder per Post beziehungsweise E-Mail verschickt und die Adressaten gebeten, den Bogen ausgefüllt zu returnieren. Hier liegt allerdings auch das Hauptproblem dieser Methode. Denn es kann nicht garantiert werden, dass der oder die Befragte den Fragebogen selbst ausfüllt. Des Weiteren ist der Rücklauf oft nicht besonders groß, da die subjektive empfundene Bindung durch den mangelnden persönlichen Kontakt wegfällt. Angesichts dieser Problematiken entschloss ich mich, die Umfrage als persönliches Interview unter Zuhilfenahme eines standardisierten Fragebogens durchzuführen.

¹⁰¹ Vgl. DIEKMANN 2001, Seite 373ff.

3.2.2 Auswahl des Erhebungsdesigns

Das Erhebungsdesign einer Befragung legt den zeitlichen Modus der Untersuchung fest. Dabei unterscheidet man die drei Typen¹⁰² Querschnittsdesign, Trenddesign und Paneldesign. Beim Querschnittsdesign erfolgt die Befragung einmalig zu einem bestimmten Zeitpunkt oder während eines kurzen Zeitrahmens. Im Gegensatz dazu sehen sowohl Trend-, als auch Paneldesign Erhebungen zu mehreren Zeitpunkten vor. Dabei werden in beiden Fällen bei jeder Erhebung dieselben Fragen gestellt. Während aber bei einem Paneldesign auch die Befragten dieselben bleiben, können sich diese bei einem Trenddesign auch ändern. Im Vergleich zum Querschnittsdesign lassen sich beim Trenddesign Vergleiche zu früheren Untersuchungen durchführen. Die vorliegende Umfrage ist vorerst als Querschnittsbefragung angelegt, wobei nichts gegen einen späteren Ausbau in ein Trenddesign spricht. Ausdrücklich festgehalten werden soll, dass eine weitere Erhebung und damit der Ausbau zu einem Trenddesign durchaus begrüßenswert wäre, da so die Auswirkungen von Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen auf diesen Themenbereich untersucht werden können.

3.2.3 Auswahl der Stichprobe

Grundvoraussetzung für eine aussagekräftige wissenschaftliche Erhebung ist eine repräsentative Stichprobe. Eine Stichprobe ist eine Auswahl aus einer Grundgesamtheit, die auf unterschiedliche Arten gezogen werden kann. Repräsentativität bedeutet, dass aus der Stichprobe Rückschlüsse auf die Verteilung der erhobenen Merkmale in der Grundgesamtheit gezogen werden können. Im vorliegenden Fall stellten die 13.725 Braunauerinnen und Braunauer, welche zum Erhebungszeitpunkt mindestens 15 Jahre alt waren, die Grundgesamtheit dar.

Bei der Auswahl der Stichprobe lassen sich die drei Hauptverfahren Wahrscheinlichkeits- oder Zufallsauswahl, bewusste Auswahl oder Quotenauswahl

¹⁰² Vgl. DIEKMANN 2001, Seite 267ff.

und willkürliche Auswahl unterscheiden¹⁰³. Die Zufallsstichprobe, die aus einer Wahrscheinlichkeits- oder Zufallsauswahl resultiert, ist eine beliebte Methode der Stichprobenziehung. Alle statistischen Berechnungen zur Festlegung von Fehlerintervallen beruhen auf der Annahme einer Zufallsstichprobe. Eine Zufallsauswahl lässt sich aufgrund situativer Umstände allerdings oft nur schwer verwirklichen, da dazu die Stichprobe sehr groß sein muss.

Ist keine Zufallsstichprobe möglich, ist die bewusste oder Quotenauswahl eine gute Alternative. Hier wird die Wahrscheinlichkeit, mit welcher ein bestimmter Proband in die Stichprobe gelangt, von der Verteilung der Merkmale in der Grundgesamtheit abhängig gemacht. Bei einer willkürlichen Auswahl wird weder auf die Wahrscheinlichkeit noch auf die Zufälligkeit der Ziehung geachtet. Daher lässt sich hier die Grundgesamtheit nicht nachvollziehen, weswegen sie nicht als repräsentativ angesehen wird.

Die vorliegende Umfrage basiert auf einer Quotenauswahl. Dadurch soll sichergestellt werden, dass hinreichend viele Personen mit repräsentativen Ausprägungen der für die aufgestellten Hypothesen als relevant erachteten demografischen Merkmale Alter, Geschlecht und Bildungsgrad zum Thema befragt werden. Da die Frage nach dem ebenfalls interessierenden Merkmal „Politische Einstellung“ erfahrungsgemäß als „schwierig“ gilt, wurde diese an das Ende des Fragebogens gestellt. Dadurch sollte das Risiko einer Antwortverweigerung oder eines Interviewabbruchs minimiert werden. Bei der Festlegung der Quote wurde sie deshalb aus Gründen der praktischen Umsetzung nicht berücksichtigt. Auf die Repräsentativität der Quote in Bezug auf die politische Einstellung wird jedoch später noch genauer eingegangen. In untenstehender Tabelle wird die Grundgesamtheit, die die Braunauer Bevölkerung darstellt, nach den demographischen Merkmalen aufgeteilt.

Tabelle 2: Grundgesamtheit aufgeteilt nach Geschlecht, Alter und Ausbildung

¹⁰³ Vgl. DIEKMANN 2001, Seite 328ff.

		Ausbildung (höchste abgeschlossene Ausbildung)		
Männlich		Lehre/Pflichtschule	AHS/BHS	Hochschule
Alter (in Jahren)	15 – 24	779	157	8
	25 – 39	1235	374	156
	40 – 59	1594	292	213
	60 – 69	679	71	58
	70 +	641	79	51
Weiblich		Lehre/Pflichtschule	AHS/BHS	Hochschule
Alter (in Jahren)	15 – 24	695	288	7
	25 – 39	1050	527	239
	40 – 59	1506	491	192
	60 – 69	754	150	16
	70 +	1224	182	17
Gesamt		10157	2611	957

Nach bei Quotenauswahlen üblichen Maßstäben ist ein Quotenumfang von 1,5 Prozent der Grundpopulation ausreichend um Repräsentativität sicherzustellen¹⁰⁴. Die tatsächlich ermittelte Stichprobe von 239 Personen entspricht mehr als 1,7 Prozent der Grundgesamtheit und ermöglicht dadurch noch genauere Aussagen. Durch die strenge Standardisierung des Fragebogens und die Vorgabe einer strikt abgegrenzten Stichprobe wurde es möglich, die Grundgesamtheit – die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Braunau ab dem 16. Lebensjahr – möglichst exakt abzubilden. Die folgende Tabelle zeigt die resultierende Quotenauswahl.

Tabelle 3: Quotenauswahl aufgeteilt nach Geschlecht, Alter und Ausbildung

		Ausbildung (höchste abgeschlossene Ausbildung)		
Männlich		Lehre/Pflichtschule	AHS/BHS	Hochschule
Alter (in Jahren)	15 – 24	14	3	0
	25 – 39	22	7	3
	40 – 59	28	5	4
	60 – 69	12	1	1
	70 +	11	1	1
Weiblich		Lehre/Pflichtschule	AHS/BHS	Hochschule
Alter (in Jahren)	15 – 24	12	5	0
	25 – 39	18	9	4
	40 – 59	26	9	3
	60 – 69	13	3	0
	70 +	21	3	0
Gesamt		177	46	16

¹⁰⁴ Nach Rücksprache mit Christian Traweger vom Institut für Statistik der Universität Innsbruck

3.2.4 Durchführung der Erhebung

Die Erhebung der Daten wurde von den Schülerinnen und Schülern der Klasse 4 AN Jahrgang 2005/06 der HTL Braunau am Inn übernommen. Zuvor wurden sie einer intensiven Schulung zur Durchführung der Interviews unterzogen. Um die bestmögliche Einhaltung der Quote zu gewährleisten, erhielten Interviewerinnen und Interviewer einen detaillierten Quotenplan. Dieser beinhaltet die genaue Anzahl an Probanden mit vorgegebenen Ausprägungen der interessierenden Merkmale Geschlecht, Alter und Bildungsgrad, die er/sie zu befragen hat. Die Deckung mit der vorgegebenen Quote wurde bei der Befragung durch die vorangestellten demografischen Fragen eruiert. So wurde es für die Interviewer möglich, schon zu Beginn einer Befragung festzustellen, ob der Proband für die Befragung noch relevant ist oder ob das jeweilige Segment bereits ausreichend befragt worden ist.

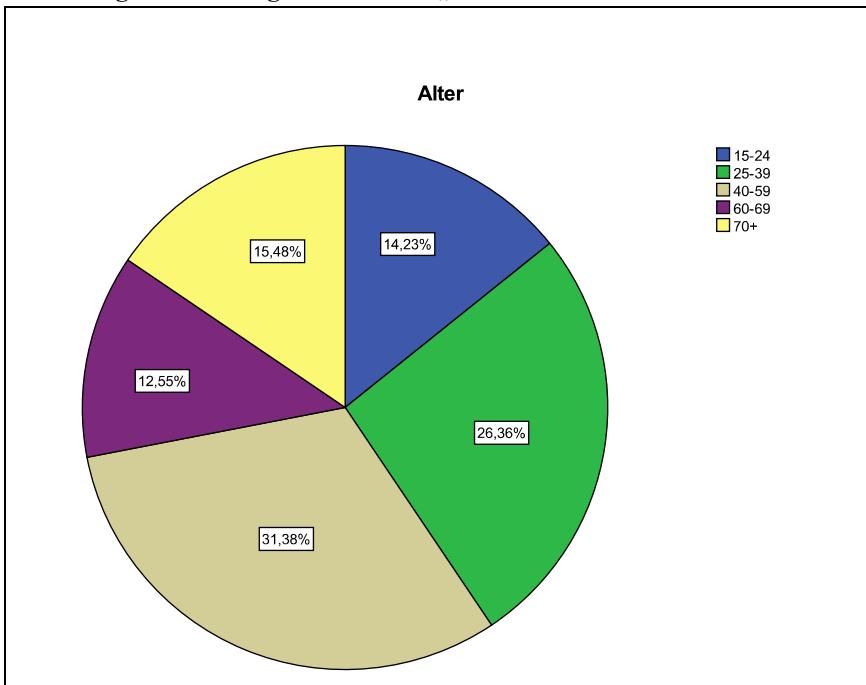
3.3 Univariate Datenanalyse

Als erster Analyseschritt wurden alle erhobenen Fragen einzeln ausgewertet und beschrieben. Dies erfolgte wie auch alle weiteren Analysen mittels des Statistikprogrammes SPSS 17.

3.3.1 Demografie

Wie bereits weiter oben erwähnt, beginnt der bei dieser Umfrage verwendete Fragebogen mit dem demografischen Teil. Dementsprechend behandeln die ersten drei Fragen die quotenrelevanten Merkmale Alter, Geschlecht und Ausbildung. Abbildung 2 zeigt die Verteilung der Variable „Alter“ als Pie-Chart. Die dargestellte Verteilung entspricht dem Quotenplan.

Abbildung 2: Verteilung der Variable „Alter“



Bei der Variable „Geschlecht“ dominieren, wie auch in der Grundgesamtheit, die Frauen. Von den 239 Befragten waren 126 weiblich, was einem Anteil von 52,7 Prozent entspricht. Die restlichen 113 Befragten waren männlich.

Tabelle 4: Häufigkeiten der Variablen „Ausbildung“

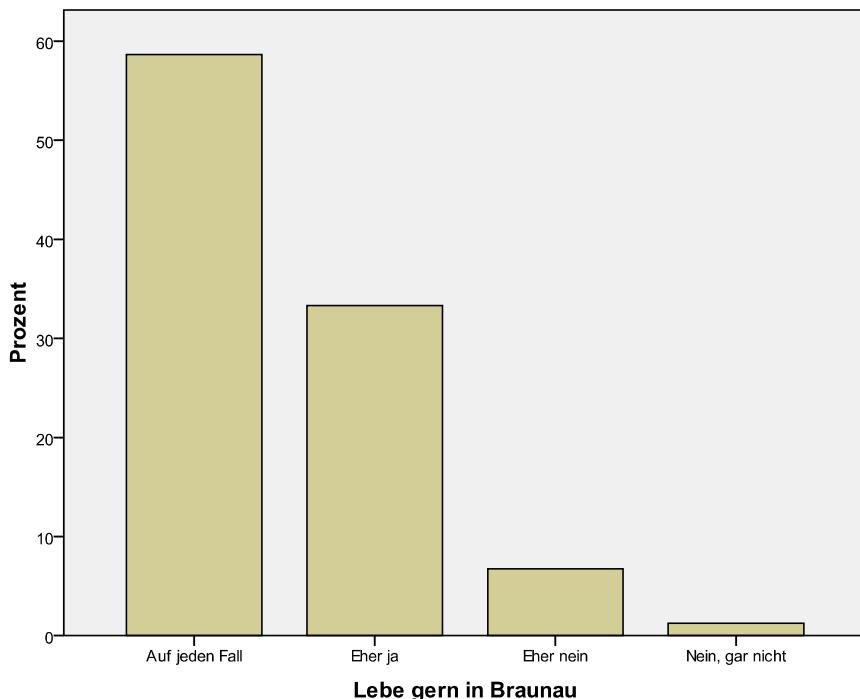
	Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Prozent kumuliert
Pflichtschule oder Lehre	178	74,5	74,5
Mittlere oder Höhere Schule	45	18,8	93,3
Hochschulabschluss	16	6,7	100,0
Gesamt	239	100,0	

Auch bei der Variable „Ausbildung“ wirkt sich die anhand der Grundgesamtheit errechnete Quote auf die Stichprobe aus. Knapp drei Viertel der Befragten verfügen demnach über einen Pflichtschul- oder Lehrabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung. Nicht ganz ein Fünftel hat eine Mittlere oder Höhere Schule absolviert, 6,7 Prozent verfügen über einen Studienabschluss.

3.3.2 Lebensqualität in Braunau am Inn

Der erste themenspezifische Fragenkomplex umfasst die Fragen 1 bis 3 und widmet sich dem Thema „Leben Sie gerne in Braunau?“ sowie den beiden Folgefragen. Diese sollen die Gründe erörtern, warum die Befragten gerne in Braunau leben bzw. warum nicht.

Abbildung 3: Frage 1 (Leben Sie gerne in Braunau?)



Die Auswertung der Frage „Leben Sie gerne in Braunau“ zeigt, dass der überwiegende Anteil der Braunauerinnen und Braunauer gerne in der Stadt lebt. Fast 60 Prozent der Befragten geben an, auf jeden Fall gerne in Braunau zu leben, ein weiteres Drittel lebt eher gerne hier. Insgesamt 218 Menschen geben somit an, gerne in Braunau zu leben (Antworten: „Auf jeden Fall“, „Eher ja“). Nur acht Prozent geben an eher nicht gerne oder gar nicht gerne in Braunau zu leben (Antworten: „Eher nein“, „Auf keinen Fall“). Schreibt man den Ausprägungen Zahlenwerte zu, kann der Mittelwert errechnet werden. Dabei wird die Ausprägung „Auf jeden Fall“ gleich eins, „Eher ja“ gleich zwei, „Eher nein“ gleich drei und „Auf keinen Fall“ gleich vier gesetzt. Bei Frage 1 ergibt sich danach ein Mittelwert von 1,51.

Frage 1 ist eine Selektionsfrage, das bedeutet, dass jene Personen, die angaben, gerne in Braunau am Inn zu leben, mit Frage 2 („Wenn ja, warum?“) weiter befragt wurden. Jenen 19 Befragten, die angaben, nicht gerne in Braunau zu leben, wurde Frage 3 („Wenn nein, warum nicht?“) gestellt.

Tabelle 5: Häufigkeiten zu Frage 2 (Wenn ja, warum?)

	Antworten		
	Anzahl	Prozent der Nennungen	Prozent der Fälle
Stadt gefällt mir	137	23,4%	62,8%
Gegend gefällt mir	103	17,6%	47,2%
Familie/Freunde hier	175	29,9%	80,3%
Gute Infrastruktur	46	7,8%	21,1%
Gute Jobmöglichkeiten	41	7,0%	18,8%
Nette Mitbürger	49	8,4%	22,5%
Engagierte Stadtpolitiker	34	5,8%	15,6%
Weiß nicht	1	,2%	,5%
	586	100,0%	268,8%

Bei den Fragen 2 und 3 waren Mehrfachnennungen möglich. Insgesamt kam es zu 586 Nennungen. Der Grund, der bei Frage 2 am häufigsten genannt wurde, ist die Nähe zur Familie und zu den Freunden, mehr als 80 Prozent der Befragten geben ihn an. Auch die Schönheit der Stadt selbst (62,8 Prozent) sowie die ihrer Umgebung (47,2 Prozent) wird als Grund für den Zuspruch angegeben. Am unteren Ende der Rangliste rangieren die Stadtpolitiker, die für 34 Befragte ein wichtiger Grund sind.

Tabelle 6: Häufigkeiten zu Frage 3 (Wenn nein, warum?)

	Antworten		
	Anzahl	Prozent der Nennungen	Prozent der Fälle
Stadt gefällt mir nicht	6	18,2%	33,3%
Gegend gefällt mir nicht	9	27,3%	50,0%
Keine Verwandten/Freunde	2	6,1%	11,1%
Schlechte Infrastruktur	4	12,1%	22,2%
Schwierige Arbeitsplatzsituation	4	12,1%	22,2%
Unfreundliche Mitbürger	5	15,2%	27,8%
Schlechte Politiker	3	9,1%	16,7%
Gesamt	33	100,0%	183,3%

Die 19 Befragten, die bei Frage 1 negative Antworten („Eher nein“, „Nein, gar nicht“) gegeben haben, begründen ihre Unzufriedenheit mit insgesamt 33 Nennungen. Meistgenannt sind hier die Punkte „Gegend gefällt mir nicht“ (50 Prozent) und „Stadt gefällt mir nicht“ (33,3 Prozent), also jene zwei Punkte, die bei den Sympathisanten der Stadt an zweiter und dritter Stelle landeten. Das Fehlen von Verwandten und/oder Freunden ist mit nur zwei Nennungen (11,1 Prozent) das am wenigsten genannte Argument, noch hinter der Unzufriedenheit mit den Stadtpolitikern, die drei Mal (16,7 Prozent) genannt wurde.

3.3.3 Braunau und Hitler

Mit Frage 4 („Wissen Sie, dass Braunau die Geburtsstadt von Adolf Hitler ist?“) wird der Fokus auf den eigentlichen Kern der Untersuchung gelenkt – das Verhältnis der Braunauerinnen und Braunauer zum historischen Erbe ihrer Stadt. Diese Frage wurde ohne Ausnahme mit Ja beantwortet.

Mit der nächsten Frage soll nun geklärt werden, ob dieses historische Erbe Einfluss auf die Einstellung gegenüber der Stadt Braunau am Inn hat. Hier zeigt sich, dass Adolf Hitlers Geburt in Braunau am Inn am 20. April 1889 heutzutage für den überwiegenden Teil der Befragten keine Auswirkung auf ihre Einstellung gegenüber ihrer Heimatstadt hat. 156 Befragte gaben an, dass sie davon gar nicht beeinflusst würden (Antwort: „Nein, gar nicht“), weitere 51 Menschen erklärten, sie seien dadurch eher nicht beeinflusst (Antwort: „Eher nein“).

Tabelle 7: Häufigkeiten zu Frage 5 (Beeinflusst die Tatsache, dass Braunau die Geburtsstadt Adolf Hitlers ist, ganz allgemein Ihre Einstellung zur Stadt Braunau?)

	Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Prozent kumuliert
Auf jeden Fall	17	7,3	7,3
Eher ja	10	4,3	11,5
Eher nein	51	21,8	33,3
Nein, gar nicht	156	66,7	100,0
Gesamt	234	100,0	

Die Fragen 6, 6a und 6b sollten qualitativ abklären, ob und wie das Wissen um Braunau als Hitlers Geburtsstadt das Verhältnis der Bewohnerinnen und Bewohner zu ihrer Heimatstadt beeinflusst. Wie allerdings schon die Auswertung von Frage 5 zeigt, ist nur bei einem geringen Teil der Befragten eine Auswirkung feststellbar. Die 26 gültigen Antworten auf Frage 6 („Wenn ja, beeinflusst diese Tatsache Ihre Einstellung eher positiv oder eher negativ?“) teilten sich zu gleichen Teilen in die Bereiche positiv (Antworten: „Sehr positiv“, „Eher positiv“) und negativ (Antworten: „Sehr negativ“, „Eher negativ“).

Tabelle 8: Häufigkeiten für Frage 6a (Wenn positiv, wieso?)

	Antworten		Prozent der Fälle
	Anzahl	Prozent	
Braunau wurde berühmt	9	39,1%	69,2%
Stolz auf Hitler	4	17,4%	30,8%
Vergangenheitsbewältigung	5	21,7%	38,5%
Touristen	5	21,7%	38,5%
Gesamt	23	100,0%	176,9%

Von den bei Frage 6a (“Wenn positiv, wieso?”) abgegebenen 23 Nennungen, die 13 Befragte zu dieser Frage abgegeben haben, rangiert das Argument „Braunau wurde dadurch berühmt“ mit neun Nennungen an erster Stelle, ex aequo gefolgt von den Argumenten „Sorgt für Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit“ und „Anziehungspunkt für Touristen“ mit je fünf Nennungen. Immerhin vier Mal wurde die Antwortmöglichkeit „Bin stolz auf die Person Hitler“ genannt. Von der Möglichkeit, eine offene Antwort zu geben, machte keiner der Befragten Gebrauch.

Tabelle 9: Häufigkeiten für Frage 6b (Wenn negativ, wieso?)

	Antworten		Prozent der Fälle
	Anzahl	Prozent	
Unangenehm	4	23,5%	33,3%
Schäme mich	2	11,8%	16,7%
Ständige Konfrontation	7	41,2%	58,3%
Neonazis	4	23,5%	33,3%
Gesamt	17	100,0%	141,7%

Bei Frage 6b wurden von 13 Befragten insgesamt 17 Nennungen abgegeben. Die meisten Betroffenen gaben an, dass sie sich an der ständigen Konfrontation mit der NS-Vergangenheit stoßen würden. Das erklärten sieben Befragte. Die Antwortmöglichkeiten „Es ist mir öfters unangenehm vor anderen“ und „Anziehungspunkt für Neonazis“ wurden beide jeweils vier Mal genannt. Mit nur zwei Nennungen rangiert die Antwort „Ich schäme mich dafür“¹⁰⁵ am Ende der Skala. Auch hier machte keiner der Befragten von der Möglichkeit Gebrauch, eine offene Antwort zu geben.

3.3.4 Vergangenheitsbewältigung durch die Stadtgemeinde

¹⁰⁵ Die beiden Antwortmöglichkeiten „Ist mir öfters unangenehm vor anderen“ und „Ich schäme mich dafür“ ziehen zwar in die gleiche Richtung, unterscheiden sich aber in der Intensität ihrer Ausprägung. Das „Unangenehmen vor anderen“ verlangt per definitionem eine Öffentlichkeit, von der angenommen wird, dass diese einen bestimmten Sachverhalt nicht gutheißt. Im Gegenzug dazu kann sich die Scham für einen Sachverhalt auch ohne direkte Konfrontation mit einer Öffentlichkeit entwickeln, sie ist also das verinnerlichte „Unangenehmsein“. Im Rahmen dieser Umfrage wurde dies als eine stärkere Ausprägung angesehen. Die Interviewer wurden angewiesen, dies im Rahmen der Befragung gegenüber den Befragten klarzumachen.

Der dritte Fragenkomplex setzt sich mit der Aufarbeitung der Vergangenheit durch die Stadtgemeinde Braunau am Inn auseinander und umfasst die Fragen 7 bis 8a. Diese Fragen sollen zum einen eruieren, wie die Bürgerinnen und Bürger die Aufarbeitung des historischen Erbes durch die Stadtgemeinde beurteilen, und zum anderen, ob sie an einer intensiveren Vergangenheitsbewältigung interessiert wären.

Tabelle 10: Häufigkeiten für Frage 7 (Geht die Stadtgemeinde Braunau Ihrer Meinung nach mit ihrem historischen Erbe richtig um?)

	Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Kumulierte Prozent
Auf jeden Fall	47	23,6	23,6
Eher ja	111	55,8	79,4
Eher nein	31	15,6	95,0
Nein, gar nicht	10	5,0	100,0
Gesamt	199	100,0	
Mittelwert			2,02

Die überwiegende Mehrheit der Befragten, nämlich 79,4 Prozent, sprechen der Stadtgemeinde einen guten bis sehr guten Umgang mit dem historischen Erbe als Geburtsstadt Adolf Hitlers zu (Antworten: „Auf jeden Fall“, „Eher ja“). Nur fünf Prozent finden, man habe einen gänzlich falschen Umgang mit dem Thema gewählt (Antwort: „Nein, gar nicht“). Die positive Grundstimmung schlägt sich auch beim niedrigen Mittelwert von 2,02 nieder.

Tabelle 11: Häufigkeiten zu Frage 8 (Soll sich die Stadtgemeinde Braunau mit dem Phänomen Nationalsozialismus überhaupt verstärkt auseinandersetzen?)

	Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Kumulierte Prozent
Auf jeden Fall	38	17,8	17,8
Eher ja	59	27,6	45,3
Eher nein	76	35,5	80,8
Nein, gar nicht	41	19,2	100,0
Gesamt	214	100,0	
Mittelwert			2,56

Deutlich differenzierter zeigt sich die Stimmungslage, wenn es darum geht, ob man sich in Braunau mit dem Phänomen Nationalsozialismus verstärkt auseinandersetzen soll. Eine knappe Mehrheit der Befragten (54,7 Prozent) ist der Meinung, dass es in Hitlers Geburtsstadt wenig bis keinen Bedarf (Antworten: „Eher nein“, „Nein, gar nicht“) für eine Aufarbeitung der NS-Zeit gibt. 17,8 Prozent

sprechen sich dezidiert für eine verstärkte Auseinandersetzung aus (Antwort: „Auf jeden Fall“), 27,6 Prozent sympathisieren mit diesem Gedanken (Antwort: „Eher ja“). Der Mittelwert liegt hier bei 2,56.

Tabelle 12: Häufigkeiten zu Frage 8a (Wenn ja, fühlen Sie sich zum Thema Hitler/Nationalsozialismus von der Stadtgemeinde Braunau ausreichend informiert?)

	Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Kumulierte Prozent
Auf jeden Fall	16	17,0	17,0
Eher ja	37	39,4	56,4
Eher nein	32	34,0	90,4
Nein, gar nicht	9	9,6	100,0
Gesamt	94	100,0	
Mittelwert			2,39

Den 94 Befragten, die sich für eine verstärkte Beschäftigung mit der jüngeren Stadtgeschichte ausgesprochen haben, wurde die Anschlussfrage gestellt, ob sie sich von der Stadtgemeinde Braunau am Inn ausreichend über die Themen Hitler und Nationalsozialismus informiert fühlen würden. Mehr als die Hälfte (56,4 Prozent) stellen hier eine gute Note aus (Antworten: „Auf jeden Fall“, „Eher ja“). 34 Prozent der Befragten fühlen sich nicht ausreichend informiert (Antwort: „Eher nein“), fast jeder Zehnte fühlt sich über diese Themen seitens der Stadtgemeinde schlecht informiert. Auch der Mittelwert von 2,39 spricht dafür, dass es hier durchaus Aufholbedarf gibt.

3.3.5 Evaluierung der bisherigen Tätigkeiten

In diesem Fragenkomplex wurden die in Kapitel 2.3 bereits besprochenen Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung einer näheren Überprüfung unterzogen. Dabei wurden der Bekanntheitsgrad und die Wirkung folgender Maßnahmen abgefragt:

- Mahnstein vor Hitlers Geburtshaus (Frage 9a)
- Braunauer Zeitgeschichte-Tage (Frage 9b)
- Haus der Verantwortung (Frage 9c)

- Bücher aus Braunau zum Thema Nationalsozialismus (Frage 9d)
- Sonstiges (Frage 9e)

Um die Vergleichbarkeit der Maßnahmen zu erleichtern, wurde aus dem Grad der Bekanntheit und der positiven Wirkung ein Quotient ME (Maßnahmenerfolg) errechnet, auf dessen Basis eine Rangliste der Erfolge der Maßnahmen erstellt werden konnte.

$$\text{Maßnahmenerfolg ME} = (\text{Bekanntheit} / 100) \times (\text{Positive Wirkung} / 100)$$

Als „Bekanntheit“ gilt der Prozentsatz der Befragten, die angegeben haben, eine Maßnahme zu kennen, als „Positive Wirkung“ werden in diesem Zusammenhang die Antworten „Sehr gut“ und „Eher gut“ auf die Frage nach der Wirkung der Maßnahmen gewertet. Der entstehende Quotient befindet sich zwischen 0 und 1. Je höher der Wert des ME ist, umso erfolgreicher ist die Maßnahme.

3.3.5.1.1 Mahnstein vor Hitlers Geburtshaus

Mit einem Bekanntheitsgrad von 92,9 Prozent ist der Mahnstein vor Hitlers Geburtshaus das bekannteste Aushängeschild der Vergangenheitsbewältigung in Braunau am Inn. Angesichts des großen Aufsehens, das der Stein im Jahr 1989 bei seiner Aufstellung erregt hat und seiner zentralen Positionierung im Stadtzentrum war dies allerdings zu erwarten. War der Stein anfangs noch das Ziel teils heftiger Anfeindungen, so wird ihm 20 Jahre später zumindest eine überwiegend positive Wirkung für die Vergangenheitsbewältigung in Braunau zugestanden. 68 Prozent der Befragten antworteten auf die Fragen nach der Wirkung des Mahnsteins mit „Sehr gut“ oder „Eher gut“, nur 3,6 Prozent beurteilen seine Wirkung als „Sehr schlecht“. 17,1 Prozent trauen sich keine Beurteilung der Wirkung des Mahnsteins zu.

Tabelle 13: Häufigkeiten für Frage 9a (Kennen Sie den Mahnstein für Hitlers Geburtshaus und wenn ja, wie beurteilen Sie seine Wirkung?)

		Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Kumulierte Prozent
Bekanntheit	Bekannt	222	92,9	92,9
	Nicht bekannt	17	7,1	100,0
	Gesamt	239	100,0	
Wirkung	Seht gut	56	25,2	25,2
	Eher gut	95	42,8	68,0
	Eher schlecht	25	11,3	79,3
	Sehr schlecht	8	3,6	82,9
	Weiß nicht	38	17,1	100,0
	Gesamt	222	100,0	
ME		0,63		

Die Kombination aus dem höchsten Bekanntheitsgrad aller abgefragten Maßnahmen (92,9 Prozent) und einer positiven Beurteilung der Wirkung durch die Befragten ergibt einen Maßnahmenerfolg von 0,63 und macht den Mahnstein vor Adolf Hitlers Geburtshaus zur erfolgreichsten Maßnahme zur Vergangenheitsbewältigung.

3.3.5.1.2 *Braunauer Zeitgeschichte-Tage*

18 Jahre nach ihrer erstmaligen Veranstaltung haben es die Zeitgeschichte-Tage bei der Braunauer Bevölkerung zu einem Bekanntheitsgrad von mehr als 70 Prozent gebracht. Mehr als zwei Drittel der Befragten, die die Zeitgeschichte-Tage kennen, sprechen ihnen eine positive Wirkung (Antworten: „Sehr gut“, „Eher gut“) für die Vergangenheitsbewältigung zu. 8,3 Prozent orten eine eher schlechte, 2,4 sogar eine sehr schlechte Wirkung.

Wie bei der Beurteilung des Mahnsteins trauen sich auch hier rund 17 Prozent der Befragten keine Aussage über die Wirkung der Zeitgeschichte-Tage zu. Mit einem Maßnahmenerfolg von 0,51 rangiert die seit 1992 jährlich stattfindende Veranstaltung hinter dem Mahnstein auf Rang zwei.

Tabelle 14: Häufigkeiten für Frage 9b (Kennen Sie die Braunauer Zeitgeschichte-Tage und wenn ja, wie beurteilen Sie ihre Wirkung?)

		Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Kumulierte Prozent
Bekanntheit				
Bekanntheit	Bekannt	169	70,7	70,7
	Nicht bekannt	70	29,3	100,0
	Gesamt	239	100,0	
Wirkung				
Wirkung	Seht gut	43	25,2	25,2
	Eher gut	79	46,7	72,2
	Eher schlecht	14	8,3	80,5
	Sehr schlecht	4	2,4	82,8
	Weiß nicht	29	17,2	100,0
	Gesamt	169	100,0	
ME		0,51		

3.3.5.1.3 „Haus der Verantwortung“

Das „Haus der Verantwortung“ ist eines der Projekte, das nach dem geplanten Auszug der Lebenshilfe Österreich und ihrer Werkstätte aus Hitlers Geburtshaus bis Ende 2010 dort Platz finden könnten¹⁰⁶. Obwohl das „Haus der Verantwortung“ seit längerem immer wieder im Diskurs um die Zukunft des „Hitlerhauses“ auftaucht, geben nur 23 Prozent der Befragten an, dass ihnen diese Maßnahme bekannt ist.

Tabelle 15: Häufigkeiten für Frage 9c (Kennen Sie das „Haus der Verantwortung“ und wenn ja, wie beurteilen Sie seine Wirkung?)

		Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Kumulierte Prozent
Bekanntheit				
Bekanntheit	Bekannt	55	23,0	23,0
	Nicht bekannt	184	77,0	100,0
	Gesamt	239	100,0	
Wirkung				
Wirkung	Seht gut	12	21,8	21,8
	Eher gut	19	34,5	56,4
	Eher schlecht	11	20,0	76,4
	Sehr schlecht	1	1,8	78,2
	Weiß nicht	12	21,8	100,0
	Gesamt	55	100,0	
ME		0,13		

Immerhin beurteilt eine Mehrheit dieser Probanden (56,4 Prozent) die Einrichtung eines „Hauses der Verantwortung“ positiv (Antworten: „Sehr gut“, „Eher gut“), nur einer der 55 Befragten lehnt die Maßnahme dezidiert ab (Antwort: „Sehr schlecht“). Aufgrund seiner geringen Bekanntheit erreicht das Haus der Verantwortung nur

¹⁰⁶ Näheres siehe Kapitel 1.3.6

einen Maßnahmenerfolg von 0,13 und belegt damit den letzten Platz der abgefragten Maßnahmen.

3.3.5.1.4 Bücher zur NS-Zeit in Braunau

Frage 9d bezog sich auf Bücher wie etwa „Im Heimatkreis des Führers – Nationalsozialismus, Widerstand und Verfolgung im Bezirk Braunau 1938 – 1945“ von Florian Schwanninger und „Endlich vorbei – Erinnerungen Braunauer Zeitzeugen bis 1955“ herausgegeben vom Verein für Zeitgeschichte, die 2005 erschienenen sind.

Immerhin 28 Prozent der Befragten ist die Existenz von Büchern zum Thema bekannt. Bei der Frage nach ihrer Wirkung für die Vergangenheitsbewältigung können sie eine knappe Mehrheit (53,7 Prozent) überzeugen (Antworten: „Sehr gut“, „Eher gut“). Kein einziger der Befragten spricht den Büchern ihre Wirkung ab (Antwort: „Sehr schlecht“), knapp 15 Prozent sind jedoch skeptisch (Antwort: „Eher schlecht“). Das ergibt einen Maßnahmenerfolg von 0,15 und bedeutet den dritten Platz im Rahmen der abgefragten Maßnahmen. Von der ebenfalls zur Auswahl stehenden offenen Kategorie „Sonstige“ machte keiner der Befragten Gebrauch.

Tabelle 16: Häufigkeiten für Frage 9d (Kennen Sie Bücher zur NS-Zeit in Braunau und wenn ja, wie beurteilen Sie ihre Wirkung?)

		Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Kumulierte Prozent
Bekanntheit	Bekannt	67	28,0	28,0
	Nicht bekannt	172	72,0	100,0
	Gesamt	239	100,0	
Wirkung	Seht gut	9	13,4	13,4
	Eher gut	27	40,3	53,7
	Eher schlecht	10	14,9	68,7
	Weiß nicht	21	31,3	100,0
	Gesamt	67	100,0	
ME		0,15		

3.3.6 Zukünftige Aktionen

Der vorletzte Fragenkomplex soll klären, wie die Stadtgemeinde Braunau am Inn

nach Meinung ihrer Einwohnerinnen und Einwohner in Zukunft mit ihrem historischen Erbe umgehen soll. In den Fragen 10 bis 12 wird abgefragt, ob sich die Braunauerinnen und Braunauer mehr Aktionen zur Vergangenheitsbewältigung wünschen würden (Frage 10), ein Museum zum Thema NS-Vergangenheit eingerichtet werden soll (Frage 11) und ob man sich in Zukunft den bekanntesten Sohn der Stadt in der Tourismuswerbung einsetzen soll (Frage 12).

Tabelle 17: Häufigkeiten für Frage 10 (Würden Sie sich mehr Aktionen der Braunauer Stadtgemeinde wünschen?)

	Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Kumulierte Prozent
Auf jeden Fall	33	15,3	15,3
Eher ja	54	25,1	40,5
Eher nein	65	30,2	70,7
Nein, gar nicht	63	29,3	100,0
Gesamt	215	100,0	
Mittelwert			2,73

Bei Frage 10 zeigt sich wie schon bei Frage 7, dass die Bevölkerung in Braunau über weite Teile keine weiteren Aktionen zur Vergangenheitsbewältigung durch die Stadtgemeinde wünscht. Immerhin 15,3 Prozent sind explizit an mehr derartigen Initiativen interessiert (Antwort: „Auf jeden Fall“) und weitere 25,1 Prozent würden diese begrüßen (Antwort: „Eher ja“). Trotzdem spricht sich mit 59,5 Prozent der Befragten eine deutliche Mehrheit gegen neue Aktionen seitens der Stadtgemeinde aus (Antworten: „Eher nein“, „Nein, gar nicht“).

Tabelle 18: Häufigkeiten für Frage 11 (Soll Ihrer Meinung nach in Braunau ein Museum zum Thema NS-Vergangenheit eingerichtet werden?)

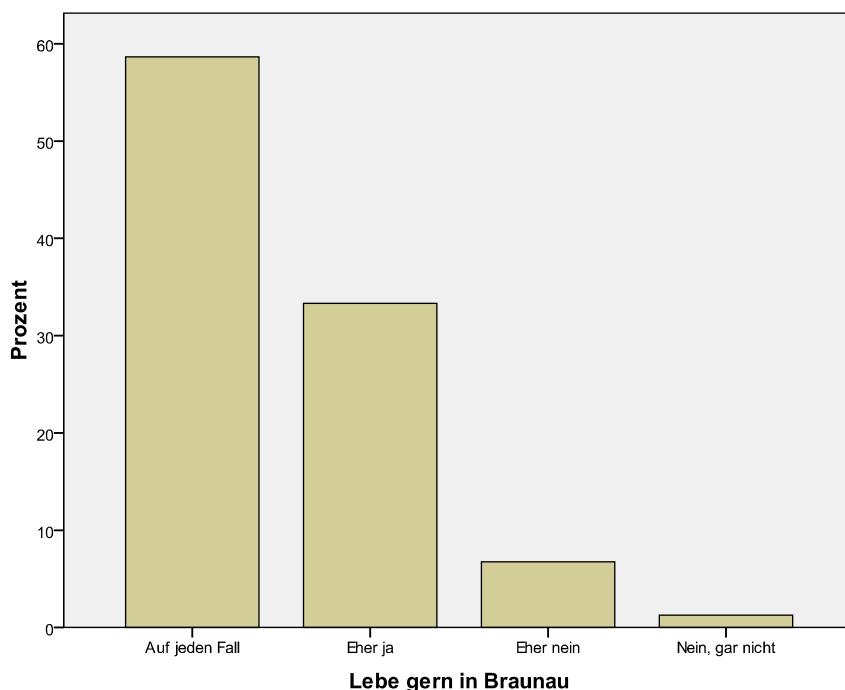
	Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Kumulierte Prozent
Auf jeden Fall	52	23,3	23,3
Eher ja	51	22,9	46,2
Eher nein	53	23,8	70,0
Nein, gar nicht	67	30,0	100,0
Gesamt	223	100,0	
Mittelwert			2,61

Bürgermeister Gerhard Skiba spricht sich klar gegen ein Museum aus, das sich in Braunau mit dem Thema NS-Vergangenheit auseinandersetzt (siehe Kapitel 1.3.6). Die Braunauer Bevölkerung ist in dieser Beziehung geteilter Meinung. 46,2 Prozent

können sich eine derartige Ausstellung vorstellen (Antworten: „Auf jeden Fall“, „Eher ja“), bei 53,8 Prozent stoßen derartige Pläne auf Ablehnung (Antworten: „Eher nein“, „Auf keinen Fall“). Auffallend ist, dass der Anteil der scharfen Gegner (Antwort: Auf keinen Fall“) der mit Abstand höchste ist.

Eine deutliche Absage erteilen die Braunauerinnen und Braunauer einer touristischen Bewerbung der Stadt mit dem historischen Erbe.¹⁰⁷ Für knapp 60 Prozent der Befragten ist dies in Braunau gänzlich unvorstellbar (Antwort: „Auf keinen Fall“), zusätzlich stehen weitere 26,5 Prozent derartigen Vorhaben skeptisch gegenüber (Antwort: „Eher nein“). Immerhin 8,5 Prozent sprechen sich aber für eine Bewerbung Braunaus als Geburtsstadt von Adolf Hitler aus (Antwort: „Auf jeden Fall“). Dennoch spricht der Mittelwert von 3,37 (bei einem Maximalwert von 4) eine deutliche Sprache und die Braunauer erteilen Werbemaßnahmen in diese Richtung eine deutliche Absage, was sich auch in der folgenden Grafik zeigt.

Abbildung 4: Frage 12 (Viele andere Städte werben mit ihren großen Söhnen und Töchtern. Soll die Stadt Braunau als Geburtsstadt von Adolf Hitler beworben werden?)



3.3.7 Politikinteresse und Parteiensympathie

¹⁰⁷ Dass dieser Gedanke nicht allzu weit hergeholt ist, belegt ein Blick nach Predappio und Gori, den Geburtsstädten der Diktatoren Benito Mussolini und Josip Stalin, wo mit dem Hinweis auf die großen Söhne der Stadt um Touristen gebuhlt wird.

Der Fragebogen endet mit zwei Fragen zur politischen Einstellung, die zur Ergänzung des demografischen Teils dienen. Zuerst wird mit Frage 13 das allgemeine Interesse an Politik abgefragt. Dann soll Frage 14 klären, mit welcher politischen Partei der oder die Befragte sympathisiert.

Tabelle 19: Häufigkeiten für Frage 13 (Sind Sie allgemein an Politik interessiert?)

	Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Kumulierte Prozent
Auf jeden Fall	64	27,4	27,4
Eher ja	96	41,0	68,4
Eher nein	42	17,9	86,3
Nein, gar nicht	32	13,7	100,0
Gesamt	234	100,0	

Der Großteil der Probanden zeigte sich durchaus politisch interessiert. Mehr als ein Viertel erklärte, er oder sie sei „auf jeden Fall“ an „Politik im Allgemeinen“ interessiert. Weitere 41 Prozent zeigten ansatzweise Interesse (Antwort: „Eher ja“), während knapp 18 Prozent der Befragten erklärten, Politik interessiere sie „eher nicht“. 13,7 Prozent sind gänzlich uninteressiert an „Politik im Allgemeinen“.

Tabelle 20: Häufigkeiten für Frage 14 (Welche österreichische Partei hat derzeit Ihre größte Sympathie?)

	Anzahl	Prozent der gültigen Antworten	Kumulierte Prozent
ÖVP	22	10,4	10,4
SPÖ	64	30,2	40,6
FPÖ	16	7,5	48,1
Grüne	19	9,0	57,1
KPÖ	3	1,4	58,5
Andere	5	2,4	60,8
Keine	83	39,2	100,0
Gesamt	212	100,0	

Mit 39,2 Prozent stellt die Gruppe derer, die erklären, für keine der regional vertretenen Parteien Sympathie zu empfinden, den mit Abstand größten Teil der Antworten. Die seit Jahrzehnten regierende SPÖ nimmt auch in dieser Umfrage die Spitzenposition unter den Parteien ein. Mehr als 30 Prozent der Befragten gaben an, dass ihnen die Bürgermeister-Partei sympathisch sei. 10,4 Prozent sprachen der damaligen Kanzler-Partei ÖVP das Vertrauen aus. Neun Prozent zeigten Interesse für die Positionen der Grünen. Die FPÖ weckte bei 7,5 Prozent der Befragten Sympathien. Die seit jeher in Braunau vertretene KPÖ überzeugte 3

Probanden (1,4 Prozent), diverse andere Parteien sammelten 5 Personen (2,4 Prozent) hinter sich. Das damals junge BZÖ kam in dieser Umfrage auf keine Nennung.

3.4 Bivariate Datenanalyse

Im folgenden Abschnitt werden die zu Beginn des empirischen Teils dieser Arbeit vorgestellten Hypothesen durch Kreuztabulation einer Überprüfung unterzogen. Anhand der Korrelationen können die Hypothesen verifiziert bzw. falsifiziert werden.

3.4.1 Überprüfung von Hypothese 1

Die erste Hypothese soll zeigen, ob ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und ihrem Wunsch nach einer Auseinandersetzung mit der NS-Zeit besteht. Sie lautet:

Je jünger die Befragten sind, desto eher wünschen sie sich eine Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus.

Basis dieser Hypothese ist die Annahme, dass junge Menschen einen weniger belasteten Umgang mit den Themen Zweiter Weltkrieg und Nationalsozialismus haben als etwa die Kriegsgeneration. Daher ist bei jüngeren Kohorten¹⁰⁸ tendenziell eine höhere Bereitschaft zu erwarten, sich mit der Aufarbeitung der österreichischen Geschichte zu beschäftigen. Um diese Hypothese zu überprüfen, wurden die beiden Variablen „Alter“ und „Auseinandersetzung nötig“ in einer Kreuztabelle korreliert. Um eine klarere Aufteilung zu ermöglichen, wurden bei der Variablen „Auseinandersetzung möglich“ die positiven Werte „Auf jeden Fall“ und „Eher ja“ zur Kategorie „Zustimmung“ zusammengefasst, während die negativen Werte „Eher nein“ und „Auf keinen Fall“ die Kategorie „Ablehnung“ bilden.

¹⁰⁸ Als „Kohorten“ werden in den Sozialwissenschaften Jahrgänge oder Gruppen von Jahrgängen bezeichnet. Durch können Bevölkerungsgruppen von einander abgegrenzt werden.

Tabelle 21: Kreuztabelle der Variablen „Alter“ und „Auseinandersetzung nötig“

Auseinandersetzung nötig		Alter					Gesamt
		15-24	25-39	40-59	60-69	70+	
Zustimmung	Anzahl	19	29	31	7	11	97
	Prozent	65,5%	50,0%	45,6%	28,0%	32,4%	45,3%
Ablehnung	Anzahl	10	29	37	18	23	117
	Prozent	34,5%	50,0%	54,4%	72,0%	67,6%	54,7%
Gesamt	Anzahl	29	58	68	25	34	214
	Prozent	100;0%	100;0%	100;0%	100;0%	100;0%	100;0%

Die Befragten der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen weisen mit 65,5 Prozent die höchste Zustimmung zu einer Auseinandersetzung mit dem Phänomen Nationalsozialismus auf. Die Zustimmung sinkt bei den höheren Altersgruppen konstant. Einzig die Gruppe der Über-70-Jährigen fällt aus dem Rahmen. Bei ihnen ist die Zustimmung mit 32,4 Prozent wieder höher als bei der Vorgängergruppe der 60-69-Jährigen.

Die Annahme der Hypothese lässt sich anhand der Kreuztabelle nicht endgültig beweisen oder widerlegen. Um eindeutig nachweisen zu können, ob ein Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Willen zur Auseinandersetzung mit der NS-Zeit besteht, wurde eine Reihe von aussagekräftigen Assoziationsmaßen berechnet. Diese Assoziationsmaße messen die Stärke des linearen Zusammenhangs zwischen zwei Variablen und liegt stets zwischen -1 und +1, wobei -1 einen perfekten negativen Zusammenhang und +1 einen perfekten positiven Zusammenhang darstellt. Je weiter sich der Wert an 0 annähert, desto geringer ist der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen. Zusätzlich wird dabei für jedes Maß die Irrtumswahrscheinlichkeit p berechnet. Diese gibt an, ob die Ergebnisse der Korrelationsberechnung signifikant, also auch auf die Grundgesamtheit übertragbar sind. In der verbalen Beschreibung sind folgende Abstufungen üblich:

	Interpretation
Wert Korrelationskoeffizienten 0	kein Zusammenhang

	+/- 0,01 bis 0,09	geringer/uninteressanter Zusammenhang
	+/- 0,1 bis 0,29	akzeptabler Zusammenhang
	+/- 0,3 bis 0,99	starker Zusammenhang
	+/- 1	perfekter Zusammenhang
Irrtumswahrscheinlichkeit	$p > 0,05$	Nicht signifikant
	$p \leq 0,05$	Signifikant
	$p \leq 0,01$	sehr signifikant
	$p \leq 0,001$	höchst signifikant

Die tatsächlichen Werte sind von der Berechnung des angewendeten Assoziationsmaßes abhängig. Einige weisen grundsätzlich höhere Werte auf als andere. Die Wahl des geeigneten Maßes wird von einer Reihe von Faktoren wie etwa der Skalierung und Verteilung der Variablen, der Anzahl der untersuchten Fälle und der jeweiligen Aussagekraft des Assoziationsmaßes beeinflusst. Bei der Überprüfung der Hypothese 1 werden der Korrelationskoeffizient Gamma und die Spearman-Korrelation berechnet. Es ergeben sich folgende Werte:

Korrelationskoeffizienten		Irrtumswahrscheinlichkeit
Gamma	0,303	0,002
Spearman-Korrelation	0,209	0,002

Was bei der Betrachtung der Kreuztabelle vermutet wurde, zeigt sich nach der Berechnung der beiden Korrelationskoeffizienten Gamma und der Spearman-Korrelation eindeutig: Zwischen dem Alter der Befragten und der Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus herrscht ein linearer positiver Zusammenhang. Der Gamma-Wert von 0,303 zeigt einen starken Zusammenhang zwischen den beiden Variablen an, auch die Spearman-Korrelation zeigt einen akzeptablen Zusammenhang. Die Irrtumswahrscheinlichkeit p liegt ebenfalls im sehr signifikanten Bereich. Hypothese 1 kann damit als bestätigt betrachtet werden.

3.4.2 Überprüfung von Hypothese 2

In Hypothese 2 wird ebenfalls die Auseinandersetzung mit den Themen Zweiter Weltkrieg und Nationalsozialismus als abhängige Variable betrachtet. Es wird der

Einfluss des Bildungsgrades der Befragten auf die Bereitschaft zur Auseinandersetzung betrachtet. Die dazu gehörende Hypothese lautet:

Je höher der Bildungsgrad der Befragten, desto größer ist das Interesse an einer verstärkten Auseinandersetzung mit diesem historischen Erbe.

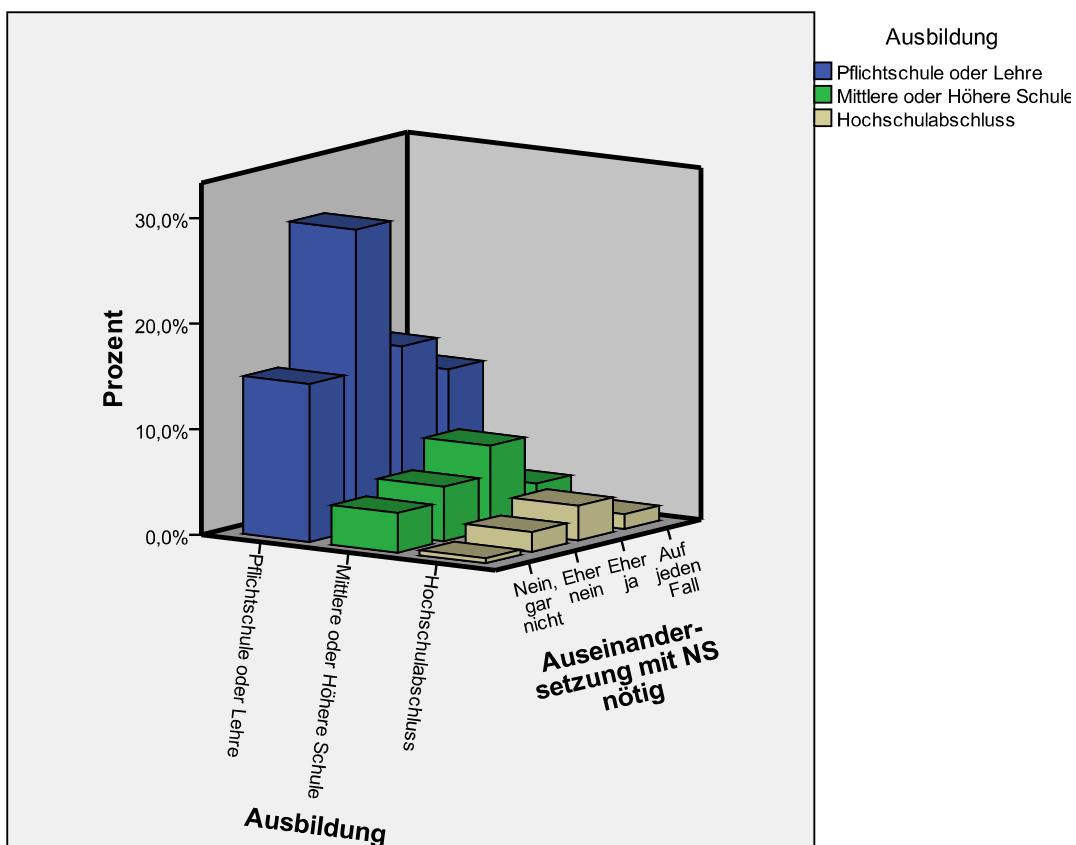
Die Hypothese unterstellt, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Grad der höchsten abgeschlossenen Ausbildung und der Bereitschaft gibt, sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Es wird angenommen, dass die Bereitschaft mit dem Grad der Ausbildung steigt. Um diese Hypothese zu überprüfen, wurden die Variablen „Ausbildung“ und „Auseinandersetzung nötig“ in einer Kreuztabelle zusammengeführt. Wie schon bei Hypothese 1 wurde auch hier die Variable „Auseinandersetzung nötig“ in die zwei Antwortkategorien „Zustimmung“ und „Ablehnung“ zusammengefasst.

Tabelle 22: Kreuztabelle der Variablen „Ausbildung“ und „Auseinandersetzung nötig“

Auseinandersetzung nötig	Ausbildung			Gesamt
	Pflichtschule oder Lehre	Mittlere oder Höhere Schule	Hochschul- abschluss	
Zustimmung Anzahl	63	24	10	97
Prozent	40,4%	55,8%	66,7%	45,3%
Ablehnung Anzahl	93	19	5	117
Prozent	59,6%	44,2%	33,3%	54,7%
Gesamt Anzahl	156	43	15	214
Prozent	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Nach einer ersten Betrachtung der Kreuztabelle deutet alles darauf hin, dass ein Zusammenhang besteht. Zur genaueren Veranschaulichung dient die nachstehende Grafik.

Abbildung 5: Verteilung der Variablen „Ausbildung“ und „Auseinandersetzung nötig“



Insgesamt sind 66,7 Prozent der Befragten mit Hochschulabschluss für eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus in Braunau am Inn. Bei den Absolventen Mittlerer und Höherer Schulen beträgt dieser Wert nur mehr 55,8 Prozent, bei Menschen mit einem Pflichtschul- oder Lehrabschluss 40,4 Prozent.

Korrelationskoeffizienten		Irrtumswahrscheinlichkeit
Gamma	-0,345	0,014
Spearman-Korrelation	-0,168	0,014

Um den vermuteten Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit weiter zu bekräftigen, wurden auch hier die Korrelationskoeffizienten berechnet. Sowohl Gamma als auch die Spearman-Korrelation bewegen sich auch hier im Bereich eines akzeptablen negativen Zusammenhangs, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist mit einem Wert von 0,014 signifikant. Auch diese Hypothese kann damit als bestätigt angesehen werden.

3.4.3 Überprüfung von Hypothese 3

Als dritte Hypothese wird überprüft, ob ein Zusammenhang besteht zwischen dem Bildungsgrad der Befragten und dem Wunsch nach einem verstärkten Engagement der Stadtgemeinde Braunau am Inn bei der Vergangenheitsbewältigung. Die diesbezügliche These lautet:

Je höher der Bildungsgrad der Befragten, desto stärker ist der Wunsch nach mehr Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung durch die Stadtgemeinde.

Wie die Überprüfung von Hypothese 2 zeigt, steigt mit dem Grad der Schulbildung auch der Wunsch nach einer verstärkten Beschäftigung mit dem historischen Erbe. Hypothese 3 zielt nun darauf ab zu zeigen, ob mit dem Bildungsniveau auch die Erwartungshaltung an die Stadtgemeinde steigt, sich im Bereich der Vergangenheitsbewältigung stärker als bisher zu engagieren. Um dies zu überprüfen, wurden die Variablen „Ausbildung“ und „Mehr Aktionen gewünscht“ kreuztabuliert.

Tabelle 23: Kreuztabelle der Variablen „Ausbildung“ und „Mehr Aktionen gewünscht“

Mehr Aktionen gewünscht		Ausbildung			Gesamt
		Pflichtschule oder Lehre	Mittlere oder Höhere Schule	Hochschul-Abschluss	
Auf jeden Fall	Anzahl	28	3	2	33
	Prozent	17,5%	7,3%	14,3%	15,3%
Eher ja	Anzahl	38	13	3	54
	Prozent	23,8%	31,7%	21,4%	25,1%
Eher nein	Anzahl	48	10	7	65
	Prozent	30,0%	24,4%	50,0%	30,2%
Nein, gar nicht	Anzahl	46	15	2	63
	Prozent	28,8%	36,6%	14,3%	29,3%
Gesamt		160	41	14	215
		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Die Tabelle liefert wenig Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen. Die Höchstwerte aller drei Alterskategorien liegen im negativen Bereich (Antworten: „Eher nein“, „Nein, gar nicht“). Fasst man die positiven („Auf jeden Fall“, „Eher ja“) sowie die negativen Antworten („Eher nein“, „Nein, gar nicht“) zusammen, so zeigt sich bei den Akademikern sogar die größte Ablehnung gegen neue Vergangenheitsbewältigungs-Maßnahmen der Stadtgemeinde (64,3 Prozent). Die

größte Zustimmung findet sich mit 41,3 Prozent bei den Pflichtschul- und Lehrabsolventen.

Korrelationskoeffizienten		Irrtumswahrscheinlichkeit
Gamma	0,070	0,513
Spearman-Korrelation	0,042	0,536

Die jeweiligen Werte sind so gestreut, dass auch weder ein positiver noch ein negativer Zusammenhang zwischen den Variablen erkennbar ist. Das findet auch bei den Werten des Korrelationskoeffizienten Gamma sowie in der Spearman-Korrelation ihren Niederschlag. Beide zeigen nur einen uninteressanten Zusammenhang. Die Irrtumswahrscheinlichkeit p ist eindeutig nicht signifikant. Die Hypothese 3 wird damit als widerlegt angesehen.

3.4.4 Überprüfung von Hypothese 4

Hier wird untersucht, ob die subjektive Lebensqualität der Braunauerinnen und Braunauer unter der Tatsache leidet, dass Adolf Hitler in ihrer Heimatstadt geboren wurde. Die Hypothese besagt:

Je weniger Einfluss die Tatsache, dass Braunau Hitlers Geburtsstadt ist, auf die allgemeine Einstellung der Befragten zur Stadt hat, desto lieber leben die Menschen in Braunau.

Das Verhältnis zur Heimatstadt eines Menschen kann durch die unterschiedlichsten Faktoren positiv wie negativ beeinflusst werden. Das zeigen auch die Häufigkeitsauswertungen der Fragen 2 und 3. Zur Überprüfung dieser Hypothese wurden die Variablen „Lebe gern in Braunau“ und „Einfluss Hitler-Geburtshaus auf Einstellung“ in einer Kreuztabelle korreliert, wobei bei der Variable „Lebe gern in Braunau“ die beiden Ausprägungen „Auf jeden Fall“ und „Eher ja“ zur Antwortkategorie „Zustimmung“ und die beiden Ausprägungen „Eher nein“ und „Nein, gar nicht“ zur Kategorie „Ablehnung“ zusammengefasst wurden.

Tabelle 24: Kreuztabelle der Variablen „Einfluss Hitler-Geburtsstadt auf Einstellung“ und „Lebe gern in Braunau“

Lebe gern in Braunau	Einfluss Hitler-Geburtsstadt auf Einstellung				Gesamt
	Auf jeden Fall	Eher ja	Eher nein	Nein, gar nicht	
Zustimmung	Anzahl	14	10	46	143
	Prozent	82,4%	100,0%	92,0%	92,3%
Ablehnung	Anzahl	3	0	4	12
	Prozent	17,6%	,0%	8,0%	7,7%
Gesamt	Anzahl	17	10	50	155
	Prozent	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
<hr/>					

Korrelationskoeffizienten	Irrtumswahrscheinlichkeit
Gamma	0,618
Spearman-Korrelation	0,618

Angesichts der niedrigen Korrelationskoeffizienten und der hohen Irrtumswahrscheinlichkeit kann kein signifikanter Zusammenhang zwischen den beiden Variablen „Einfluss Hitler-Geburtshaus auf Einstellung“ und „Lebe gern in Braunau“ festgestellt werden. Diese Hypothese wird also als widerlegt angesehen.

3.4.5 Überprüfung von Hypothese 5

Als nächstes wird Hypothese 5 geprüft. Sie lautet:

Je wichtiger den Braunauerinnen und Braunauern eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus ist, desto mehr diesbezügliche Aktionen der Stadtgemeinde Braunau am Inn wünschen sie sich.

Diese Hypothese soll zeigen, wie stark das allgemeine Interesse der Braunauer Bevölkerung im Bereich Vergangenheitsbewältigung ist. Es soll überprüft werden, ob Menschen, die eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus für wichtig halten, sich auch in ihrer Heimatstadt eine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema wünschen. Dadurch würde das oft als unangenehm empfundene Thema Nationalsozialismus unmittelbarer erfahrbar gemacht. Um die Hypothese zu überprüfen, wurden die beiden Variablen „Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus nötig“ und „Mehr Aktionen gewünscht“ in Beziehung gesetzt,

was untenstehende Werte ergab.

Tabelle 25: Kreuztabelle der Variablen „Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus nötig“ und „Mehr Aktionen gewünscht“

Mehr Aktionen gewünscht	Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus nötig				Gesamt
	Auf jeden Fall	Eher ja	Eher nein	Nein, gar nicht	
Auf jeden Fall Anzahl	13	10	4	4	31
	38,2%	20,0%	5,6%	9,8%	15,7%
Eher ja Anzahl	14	20	10	2	46
	41,2%	40,0%	13,9%	4,9%	23,4%
Eher nein Anzahl	5	13	31	11	60
	14,7%	26,0%	43,1%	26,8%	30,5%
Nein, gar nicht Anzahl	2	7	27	24	60
	5,9%	14,0%	37,5%	58,5%	30,5%
Gesamt Anzahl	34	50	72	41	197
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Schon der Blick auf die Werte der Kreuztabelle lässt einen starken Zusammenhang zwischen den beiden Variablen vermuten. Je höher die Zustimmung zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus ist, desto mehr werden auch entsprechende Aktionen von der Stadtgemeinde Braunau am Inn gefordert. Bei der Ablehnung der beiden Variablen ist der Zusammenhang sogar noch stärker. So haben 38,2 Prozent der Befragten die bei der Variable „Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus nötig“ die Antwort „Auf jeden Fall“ angegeben haben, die gleiche Antwort auch bei der Variablen „Mehr Aktionen gewünscht“ gegeben. Bei der Antwort „Eher ja“ auf beide Fragen beträgt dieser Wert 40,0 Prozent, bei „Eher nein“ 43,1 Prozent und bei „Nein, gar nicht“ gar 58,5 Prozent.

Korrelationskoeffizienten	Irrtumswahrscheinlichkeit
Gamma	0,000
Spearman-Korrelation	0,000

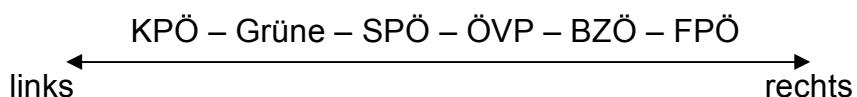
Auch beim Korrelationskoeffizienten Gamma und der Spearman-Korrelation schlägt sich dieses Verhältnis nieder. Beide Werte zeigen einen starken Zusammenhang zwischen den beiden Variablen an, die Irrtumswahrscheinlichkeit p ist mit 0,000 höchst signifikant. Diese Hypothese kann somit als bewiesen betrachtet werden.

3.4.6 Überprüfung von Hypothese 6

Nun wird überprüft, ob die politische Einstellung sich auf das Interesse an einer verstärkten Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit auswirkt und wenn ja, wie. Die zu prüfende Hypothese lautet:

Menschen mit Sympathien für Parteien aus dem rechten politischen Spektrum haben weniger Interesse an einer verstärkten Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in Braunau am Inn als Menschen, die mit Parteien aus dem linken politischen Spektrum sympathisieren.

Sogenannten „rechten Parteien“ und ihren Wählern wird immer wieder nachgesagt, die Zeit des Nationalsozialismus zu verharmlosen und insbesondere an einer Aufarbeitung der Gräuel dieser Zeit nicht interessiert zu sein. Letzteres soll im Rahmen dieser Hypothese untersucht werden. Dafür wurden die Parteien auf eine Links-Rechts-Skala wie folgt eingeteilt und neu gereiht in dieser Reihenfolge umkodiert:



In weiterer Folge wurde die neue Variable „Parteisympathie links-rechts“ in einer Kreuztabelle mit der Variable „Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus nötig“ in Beziehung gesetzt. Dabei fällt das BZÖ aus den Berechnungen, da es bei der Frage nach der Parteisympathie keine Nennung erhalten hatte¹⁰⁹.

Bei der Betrachtung der Kreuztabelle zeigt sich, dass in der Tat Sympathisanten linker Parteien ein höheres Interesse an einer Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus haben als jene rechter Parteien. So antworteten etwa zwei der drei Befragten Sympathisanten der KPÖ mit „Eher ja“. Noch stärker (und aufgrund der höheren Anzahl der Fälle aussagekräftiger) ist diese Ausprägung bei den Sympathisanten der Grünen. 50 Prozent antworteten mit „Eher ja“, weitere 38,9 Prozent mit „Auf jeden Fall“.

¹⁰⁹ Vgl. Kapitel 2.2.7

Tabelle 26: Kreuztabelle der Variablen „Parteisympathien links-rechts“ und „Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus nötig“

Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus nötig	Parteisympathien links-rechts					Gesamt	
	KPÖ	Grüne	SPÖ	ÖVP	FPÖ		
Auf jeden Fall	Anzahl	0	7	12	3	1	23
	Prozent	0,0%	38,9%	20,0%	15,8%	7,1%	20,2%
Eher ja	Anzahl	2	9	14	5	5	35
	Prozent	66,7%	50,0%	23,3%	26,3%	35,7%	30,7%
Eher nein	Anzahl	1	1	19	7	5	33
	Prozent	33,3%	5,6%	31,7%	36,8%	35,7%	28,9%
Nein, gar nicht	Anzahl	0	1	15	4	3	23
	Prozent	,0%	5,6%	25,0%	21,1%	21,4%	20,2%
Gesamt	Anzahl	3	18	60	19	14	114
	Prozent	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Auf der anderen Seite des politischen Spektrums lehnen 21,4 Prozent der FPÖ-Sympathisanten (und nur 5,6 Prozent der Sympathisanten der Grünen) eine Aufarbeitung der NS-Zeit vollständig ab (Antwort: „Nein, gar nicht“). Es gilt aber zu beachten, dass dieser Wert jenem der ÖVP (21,1 Prozent) gleicht und bei der weiter links eingestuften SPÖ sogar ein Viertel der Sympathisanten an einer Aufarbeitung der NS-Zeit nicht interessiert ist. Fasst man jeweils die positiven („Auf jeden Fall“, „Eher ja“) und negativen („Eher nein“, „Nein, gar nicht“) Antwortkategorien zusammen, ist die Ablehnung bei den Anhängern der ÖVP am stärksten, gefolgt von FPÖ und SPÖ.

Korrelationskoeffizienten	Irrtumswahrscheinlichkeit
Gamma	0,007
Spearman-Korrelation	0,013

Die Berechnung des Korrelationskoeffizienten Gamma und der Spearman-Korrelation belegt einen starken Zusammenhang zwischen Zustimmung zur Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus und der Sympathie für ein bestimmtes politisches Lager. Die Werte der Irrtumswahrscheinlichkeit p sind signifikant (Spearman-Korrelation) bzw. sehr signifikant (Gamma) und belegen diese Hypothese.

3.4.7 Überprüfung von Hypothese 7

Hypothese 7 überprüft die Einstellung der Braunauerinnen und Braunauer in Bezug auf die Errichtung eines NS-Museums in Braunau und lautet:

Menschen, die Braunaus Geschichte als Geburtsstadt Adolf Hitlers touristisch vermarkten wollen, sind eher bereit, ein Museum zum Thema NS-Vergangenheit in Braunau einzrichten zu lassen.

Die Idee, ein Museum einzurichten, das sich mit dem Thema Nationalsozialismus beschäftigt, taucht in Braunau immer wieder auf. Bisher scheiterten derartige Vorschläge stets am Veto der Stadtgemeinde, die fürchtete, dass einem derartigen Museum in Braunau – wie auch immer es im Detail gestaltet würde – stets der Ruf eines „Hitler-Museums“ anhaften würde. Auf der anderen Seite gibt es in Braunau auch Stimmen, die einen offensiveren Umgang mit dem historischen Erbe der Stadt fordern – etwa auch zu Zwecken der Tourismus-Werbung. Diese Menschen stehen, so die Hypothese, der Idee eines Museums, welches sich mit dem Thema Nationalsozialismus beschäftigt, offener gegenüber.

Tabelle 27: Kreuztabelle der Variablen „Werben mit Hitler“ und „Museum“

Museum	Werben mit Hitler				Gesamt
	Auf jeden Fall	Eher ja	Eher nein	Nein, gar nicht	
Auf jeden Fall Anzahl	13	3	11	22	49
	68,4%	30,0%	19,3%	17,2%	22,9%
Eher ja Anzahl	3	4	14	28	49
	15,8%	40,0%	24,6%	21,9%	22,9%
Eher nein Anzahl	0	1	26	24	51
	,0%	10,0%	45,6%	18,8%	23,8%
Nein, gar nicht Anzahl	3	2	6	54	65
	15,8%	20,0%	10,5%	42,2%	30,4%
Gesamt Anzahl	19	10	57	128	214
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Um diese Hypothese zu überprüfen wurden die Variablen „Werben mit Hitler“ und „Museum“ in einer Kreuztabelle verbunden. Dabei zeigt sich schon auf den ersten

Blick ein deutlicher Zusammenhang. Von den Befragten, die bei der Variable „Werben mit Hitler“ die Antwort „Auf jeden Fall“ gegeben haben, befürworten insgesamt 84,2 Prozent auch den Bau eines NS-Museums. Der überwiegende Großteil, nämlich 68,4 Prozent, spricht sich sogar eindeutig dafür aus (Antwort: „Auf jeden Fall“), für weitere 15,8 Prozent ist ein solches Museum vorstellbar (Antwort: „Eher ja“).

Korrelationskoeffizienten	Irrtumswahrscheinlichkeit	
Gamma	0,399	0,000
Spearman-Korrelation	0,299	0,000

Die Zustimmung sinkt mit abnehmenden Werten der Variable „Werben mit Hitler“. So sprechen sich 42,2 Prozent der absoluten Museums-Gegner dezidiert auch gegen eine Integration von Adolf Hitlers Vita in die Tourismuswerbung der Stadt Braunau am Inn aus (Antworten in beiden Fällen: „Auf keinen Fall“). Da zusätzlich auch der Korrelationskoeffizient Gamma und die Spearman-Korrelation einen starken Zusammenhang bei gleichzeitiger hoher Signifikanz anzeigen, wird diese Hypothese als bestätigt angesehen.

3.4.8 Überprüfung von Hypothese 8

Aufbauend auf dem Ergebnis von Hypothese 7 soll nun überprüft werden, ob das Interesse an der Errichtung eines NS-Museums auch in Zusammenhang mit allgemeinem politischem Interesse steht. Die diesbezügliche Hypothese lautet:

Je größer das Interesse an Politik im Allgemeinen ist, desto eher wollen die Menschen ein Museum zum Thema Nationalsozialismus in Braunau.

Es wird angenommen, dass die Befragten, die sich für ein Museum zum Thema Nationalsozialismus in Braunau am Inn aussprechen, sich auch allgemein eher für Politik interessieren. Um diese These zu überprüfen, wurden die Variablen „Museum“ und „Politisches Interesse“ kreuztabuliert.

Tabelle 28: Kreuztabelle der Variablen „Politikinteresse“ und „Museum“

Museum	Politikinteresse				Gesamt
	Auf jeden Fall	Eher ja	Eher nein	Nein, gar nicht	
Auf jeden Fall Anzahl	17	20	8	<6	51
	27,4%	21,1%	21,6%	23,1%	23,2%
Eher ja Anzahl	14	23	7	6	50
	22,6%	24,2%	18,9%	23,1%	22,7%
Eher nein Anzahl	11	26	11	4	52
	17,7%	27,4%	29,7%	15,4%	23,6%
Nein, gar nicht Anzahl	20	26	11	10	67
	32,3%	27,4%	29,7%	38,5%	30,5%
Gesamt Anzahl	62	95	37	26	220
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Schon in der Kreuztabelle ist eine vergleichsweise gleichmäßige Verteilung der Daten erkennbar. Dies deutet auf eine Widerlegung der Hypothese hin. Sicherheit erhält man diesbezüglich, wenn man einen Blick auf den Korrelationskoeffizienten Gamma und die Spearman-Korrelation wirft.

Korrelationskoeffizienten	Irrtumswahrscheinlichkeit
Gamma	0,536
Spearman-Korrelation	0,526

Die Werte von 0,052 (Gamma) und 0,043 (Spearman-Korrelation) belegen einen nur geringen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen „Museum“ und „Politikinteresse“. Zudem sind diese Ergebnisse nicht signifikant. Die Hypothese 8 wird somit als widerlegt betrachtet. Das bedeutet, dass das allgemeine Politikinteresse der Braunauerinnen und Braunauer in keinem Zusammenhang mit ihrem Wunsch nach der Errichtung eines NS-Museums in Braunau steht.

3.4.9 Überprüfung von Hypothese 9

Als neunte Hypothese wird überprüft, ob Menschen mit einem höheren allgemeinen Politikinteresse besser über bereits vorhandene Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung in Braunau am Inn Bescheid wissen. Die Hypothese lautet:

Je größer das Interesse an Politik im Allgemeinen ist, desto eher sind die Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung in Braunau am Inn bekannt.

Der Erfolg von Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung hängt von ihrem Bekanntheitsgrad ab. Im Rahmen dieser Hypothese wird angenommen, dass die Maßnahmen, welche in Braunau am Inn zur Vergangenheitsbewältigung gesetzt werden, eher von Menschen wahrgenommen werden, die sich selbst als politisch interessiert bezeichnen. Dazu wurde die Bekanntheit der bereits umgesetzten Maßnahmen, abgefragt in den Fragen 9a, 9b und 9d, mit dem Politikinteresse (Frage 13) gekreuzt. Frage 9c nach der Bekanntheit des „Hauses der Verantwortung“ wurde bei der Berechnung nicht berücksichtigt, weil die mangelnde Bekanntheit dieser noch in Planung befindlichen Maßnahme zu Verzerrungen führen würde.

Tabelle 29: Kreuztabelle der Variablen „Politikinteresse“ und „Bekanntheit Mahnstein“, „Bekanntheit Zeitgeschichte-Tage“, „Bekanntheit Bücher“

		Politikinteresse					
		Auf jeden Fall	Eher ja	Eher nein	Nein, gar nicht	Gesamt	
Mahnstein	Bekannt	Anzahl	64	92	39	24	219
		Prozent	100,0%	95,8%	92,9%	75,0%	93,6%
	Nicht	Anzahl	0	4	3	8	15
	bekannt	Prozent	0,0%	4,2%	7,1%	25,0%	6,4%
Zeitgeschichte-Tage	Bekannt	Anzahl	54	77	23	15	169
		Prozent	84,4%	80,2%	54,8%	46,9%	72,2%
	Nicht	Anzahl	10	19	19	17	65
	bekannt	Prozent	15,6%	19,8%	45,2%	53,1%	27,8%
Bücher	Bekannt	Anzahl	26	22	13	5	66
		Prozent	40,6%	22,9%	31,0%	15,6%	28,2%
	Nicht	Anzahl	38	74	29	27	168
	bekannt	Prozent	59,4%	77,1%	69,0%	84,4%	71,8%

Die Kreuztabelle zeigt einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem politischen Interesse und dem Bekanntheitsgrad, den die drei abgefragten Maßnahmen

erzielen. Besonders bei den beiden bekanntesten Maßnahmen, dem Mahnstein vor Hitlers Geburtshaus und den Zeitgeschichte-Tagen herrscht ein starker Zusammenhang zwischen den beiden Variablen. So kennen 100 Prozent der Befragten, die sich selbst starkes Politikinteresse zuschreiben (Antwort: „Auf jeden Fall“), den Mahnstein. Unter den Befragten, die nicht an Politik interessiert sind (Antwort: „Nein, gar nicht“), ist der Stein einem Viertel unbekannt. Der Korrelationskoeffizient Gamma in der Höhe von 0,752 zeigt einen starken Zusammenhang und ist bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit p von 0,001 höchst signifikant.

		Korrelationskoeffizient	Irrtumswahrscheinlichkeit
Mahnstein	Kendell's tau-b	0,246	0,001
	Gamma	0,752	0,001
Zeitgeschichte- Tage	Kendell's tau-b	0,273	0,000
	Gamma	0,480	0,000
Bücher	Kendell's tau-b	0,134	0,027
	Gamma	0,274	0,027

Ähnlich stark ausgeprägt ist dieser Zusammenhang bei den seit 1992 jährlich stattfindenden Braunauer Zeitgeschichte-Tagen. 84,4 Prozent der stark Politik-Interessierten gaben an, die Veranstaltungsreihe zu kennen. Bei den Menschen, die sich nicht für Politik interessieren, waren es nur 46,9 Prozent. Auch hier gibt es einen starken Zusammenhang (Gamma: 0,480), der zudem höchst signifikant ist. Bei der dritten abgefragten Maßnahme, den Büchern zum Thema Nationalsozialismus in Braunau am Inn, liegen keine derart eindeutigen Werte vor. Sie sind dennoch signifikant. Die (etwas) geringe Aussagekraft liegt in der geringeren Anzahl an messbaren Werten begründet. Während den Mahnstein 219 und die Zeitgeschichte-Tage 169 Befragte kennen, sind die Bücher nur 66 Personen bekannt. Das schlägt sich in den Werten nieder. Zusammenfassend kann man die Hypothese als bestätigt ansehen.

3.4.10 Überprüfung von Hypothese 10

Im Rahmen dieser Hypothese soll untersucht werden, ob das Geschlecht eine Auswirkung darauf hat, wie der Umgang der Stadtgemeinde Braunau am Inn mit deren Rolle als Geburtsstadt von Adolf Hitler beurteilt wird. Getestet wird folgende Hypothese:

Männer sind eher mit der Art und Weise zufrieden, wie die Stadtgemeinde Braunau am Inn mit ihrem historischen Erbe umgeht, als Frauen.

Hintergrund dieser These ist die Annahme, dass die Politik des überwiegend von Männern besetzten Gemeinderats nolens volens mehr auf die Bedürfnisse von Männern abzielt als auf die von Frauen. Um dies zu überprüfen werden die Variablen „Geschlecht“ und „Umgang der Stadtgemeinde mit dem historischen Erbe“ kreuztabuliert.

Tabelle 30: Kreuztabelle der Variablen „Geschlecht“ und „Umgang der Stadtgemeinde mit dem historischen Erbe“

Umgang der Stadtgemeinde mit dem historischen Erbe		Geschlecht		Gesamt
		Männlich	weiblich	
Auf jeden Fall	Anzahl	20	27	47
	Prozent	20,0%	27,3%	23,6%
Eher ja	Anzahl	52	59	111
	Prozent	52,0%	59,6%	55,8%
Eher nein	Anzahl	21	10	31
	Prozent	21,0%	10,1%	15,6%
Nein, gar nicht	Anzahl	7	3	10
	Prozent	7,0%	3,0%	5,0%
Gesamt	Anzahl	100	99	199
	Prozent	100,0%	100,0%	100,0%

Korrelationskoeffizienten	Irrtumswahrscheinlichkeit
Gamma	0,052
Spearman-Korrelation	0,043

Schon auf den ersten Blick zeigt sich, dass die Werte von Männern und Frauen sich

im Hinblick auf die Variable „Umgang der Stadtgemeinde mit dem historischen Erbe“ ähneln. Zwar liegen die Differenzen immerhin zwischen 4,0 und 10,9 Prozent, allerdings lässt sich kein einheitlicher Trend ablesen. Ein Blick auf den Korrelationskoeffizienten Gamma und die Spearman-Korrelation belegt, dass hier nur ein geringer Zusammenhang besteht, die Irrtumswahrscheinlichkeit ist eindeutig im nicht signifikanten Bereich. Hypothese 9 wird damit als widerlegt betrachtet. Das bedeutet, dass die Beurteilung des Umgangs der Stadtgemeinde Braunau am Inn mit ihrem historischen Erbe geschlechtsunabhängig ist.

3.5 Multivariate Datenanalyse

Abschließend sollen die erhobenen Daten noch multivariat ausgewertet werden. Dabei wird das Zusammenwirken von mehr als zwei Variablen betrachtet.

3.5.1 Reliabilitätsanalyse

Bei der Reliabilitätsanalyse werden mehrere Variable, die die gleiche Dimension messen, zusammengefasst und gemeinsam untersucht. Der Sinn dieser Zusammenfassung besteht darin, die Reliabilität, also die Zuverlässigkeit, der Messung einer Variablen zu erhöhen. Um eine Reliabilitätsanalyse durchführen zu können, müssen die Variablen ein einheitliches Skalenniveau, eine einheitliche Orientierung und einen einheitlichen Wertebereich haben.

Im vorliegenden Fall werden die Variablen „Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus nötig“, „Mehr Aktionen gewünscht“ und „Museum“ zusammengefasst, die alle die Einstellung zur Aufarbeitung der Vergangenheit abbilden sollen. Im Rahmen der Reliabilitätsanalyse soll nun festgestellt werden, ob die Variablen dies auch tatsächlich tun. Das Ausmaß der Reliabilität gibt dabei der Wert des Koeffizienten „Cronbach's Alpha“ an¹¹⁰. Dieses misst die Genauigkeit, mit der ein Merkmal durch den Test erfasst wird. Cronbach's Alpha kann Werte zwischen

¹¹⁰ GABRIEL 2003, Seite 63

0 und 1 annehmen. Gemeinhin werden Werte über 0,7 als akzeptabel betrachtet. Die drei zusammengefassten Variablen erzielen ein Cronbach's Alpha von 0,735. Da der Koeffizient mit zunehmender Variablenanzahl steigt, ist dieser Wert für die relativ geringe Zahl von nur drei Variablen durchaus zufriedenstellend.

Da nun gesichert ist, dass die drei Variablen dieselbe Dimension messen, können sie zu einer neuen Variable zusammengefasst werden, um weitere Berechnungen anstellen zu können. Diese Variable wird „Einstellung zur Vergangenheitsbewältigung in Braunau“ genannt. Die wird nun herangezogen, um zu prüfen, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Einstellung zur Vergangenheitsbewältigung in Braunau am Inn gibt. Dazu wird die Variable „Einstellung zur Vergangenheitsbewältigung in Braunau“ gemeinsam mit der Gruppenvariable „Alter“ einem Kruskal-Wallis-Test unterzogen. Damit wird untersucht, wie sich verschiedene unabhängige Stichproben in Bezug auf eine ordinalskalierte Variable unterscheiden.¹¹¹

Tabelle 31: Kruskal-Wallis-Test der Variable „Einstellung zur Vergangenheitsbewältigung in Braunau“ mit der Gruppenvariable „Alter“

Alter	Anzahl	Mittlerer Rang
Einstellung zur Vergangenheitsbewältigung in Braunau		
15-24	34	94,85
25-39	61	110,17
40-59	75	119,67
60-69	28	152,50
70+	37	122,69
Gesamt	235	

Statistik für Test	Einstellung zur Vergangenheitsbewältigung in Braunau
Chi-Quadrat	12,308
Freiheitsgrade	4
Asymptotische Signifikanz	0,015

Je niedriger der Wert des Mittleren Ranges beim Kruskal-Wallis-Test ist, desto wichtiger wird die Aufarbeitung der Vergangenheit in Braunau von der jeweiligen Gruppe erachtet. Hier zeigt sich, dass die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen den

¹¹¹ GABRIEL 2003, Seite 56

niedrigsten Wert, die der 60- bis 69-Jährigen den höchsten Wert erzielt. Mit einem Wert von 0,015 liegt die asymptotische Signifikanz im signifikanten Bereich.

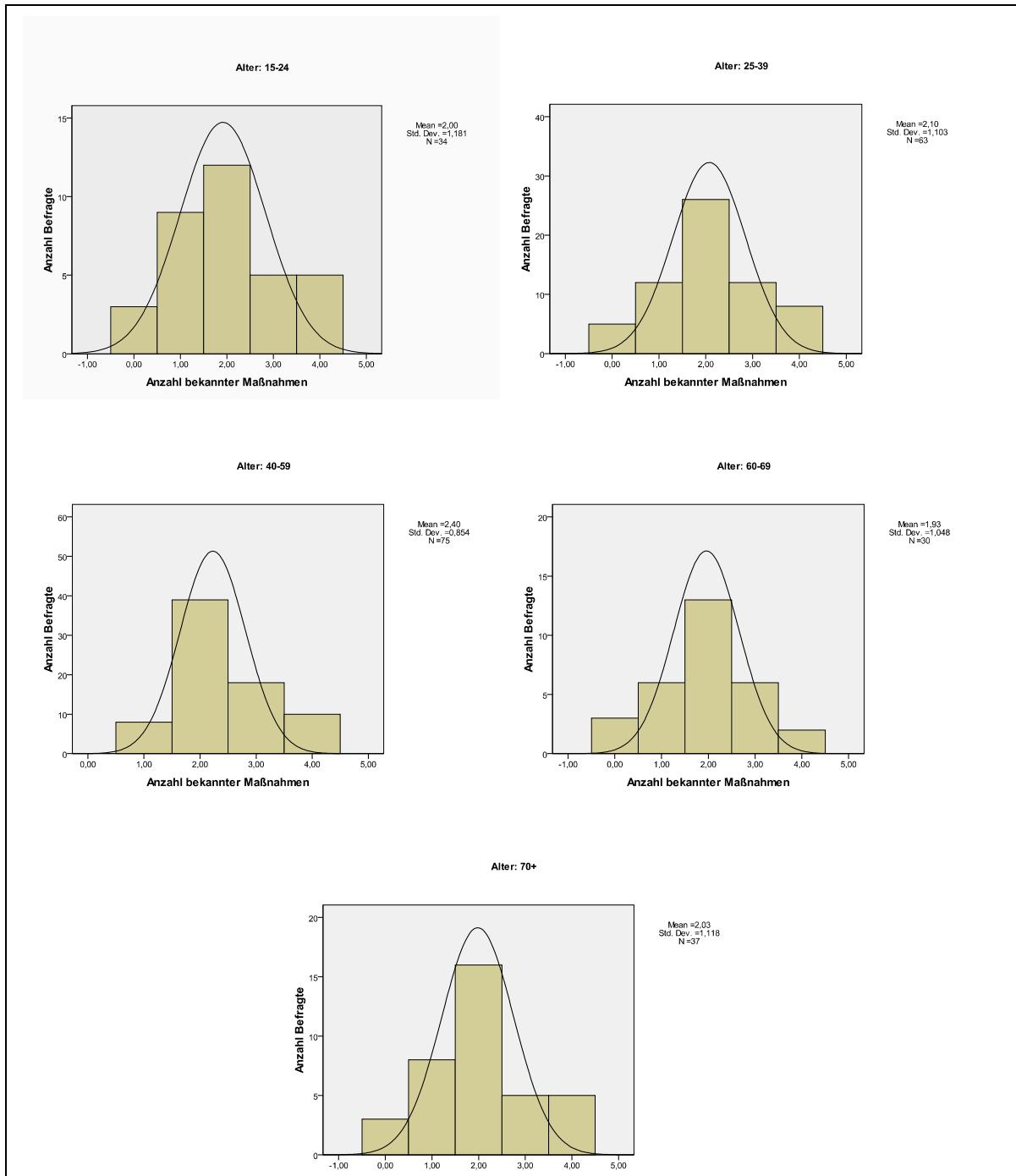
Das Ergebnis bestätigt nochmals im breiteren Rahmen die schon in Kapitel 3.4.1 getestete Hypothese, dass die 15- bis 24-Jährigen jene Altersgruppe ist, der die Vergangenheitsbewältigung am wichtigsten ist, während die 60- bis 69-Jährigen dieser vergleichsweise am wenigsten Bedeutung beimessen.

3.5.2 ANOVA der Variablen „Alter“ und „Bekanntheit der Maßnahmen“

Unter einer ANOVA versteht man eine Analyse von Varianzen mit dem Ziel, Aufschluss über Gesetzmäßigkeiten zu erhalten, die in den zugrundeliegenden Daten stecken. Konkret soll hier überprüft werden, ob ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Anzahl der ihnen bekannten Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung besteht. Dazu wird zuerst der Fragenblock 9a bis 9d umkodiert, der die Bekanntheit der einzelnen Maßnahmen wiedergibt. Dadurch entsteht eine Variable, die die Anzahl der Maßnahmennennungen der Befragten darstellt. Die neu entstandene Variable nennen wir „Anzahl bekannter Maßnahmen“.

Bedingung für die Durchführung einer ANOVA ist die Normalverteilung innerhalb der einzelnen Gruppen der unabhängigen Variablen. In diesem Fall wurden hierfür die fünf Altersgruppen untersucht. Die Prüfung auf Normalverteilung zeigt, dass alle fünf Altersgruppen annähernd normalverteilt sind. Wichtig für die Durchführung einer ANOVA ist vor allem, dass die Verteilungen nicht mehrgipflig sind. Diese Voraussetzung ist im vorliegenden Fall erfüllt, die ANOVA kann somit durchgeführt werden.

Abbildung 6: Prüfung der Variablen „Anzahl bekannter Maßnahmen“ auf Normalverteilung



Im Rahmen der ANOVA werden nun die einzelnen Varianzen auf ihre Homogenität geprüft. Nur wenn diese gegeben ist, ist die ANOVA auch aussagekräftig. Homogen sind die Varianzen, wenn der Levene-Test auf Homogenität ein nicht signifikantes Ergebnis aufweist¹¹². Mit einem Signifikanz-Wert von 0,756 wird auch diese Voraussetzung erfüllt.

¹¹² GABRIEL 2003, Seite 30

Tabelle 32: Levene-Test auf Homogenität der Variablen „Anzahl bekannter Maßnahmen“

Levene-Statistik	Signifikanz
0,472	0,756

Nun kommen wir zur eigentlichen ANOVA, mit der getestet wird, ob sich die Mittelwerte der betrachteten Altersgruppen bezüglich der Bekanntheit der Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung von einander unterscheiden oder nicht.

Tabelle 33: Deskriptive Maßzahlen für die Variable „Anzahl der bekannten Maßnahmen“

Alter	Anzahl	Mittelwert	Standard-abweichung	95%-Konfidenzintervall für den Mittelwert		Minimum	Maximum
				Untere Klassengrenze	Obere Klassengrenze		
15-24	34	2,0000	1,18065	1,5881	2,4119	0,00	4,00
25-39	63	2,0952	1,10299	1,8175	2,3730	0,00	4,00
40-59	75	2,4000	0,85424	2,2035	2,5965	1,00	4,00
60-69	30	1,9333	1,04826	1,5419	2,3248	0,00	4,00
70+	37	2,0270	1,11770	1,6544	2,3997	0,00	4,00
Gesamt	239	2,1464	1,04494	2,0133	2,2796	0,00	4,00

Zuerst sollen die deskriptiven Maßzahlen für die Altersgruppen dargestellt werden. Hier sticht die Gruppe der 40- bis 59-Jährigen hervor. Ihr Wert ist mit 2,4000 als einziger über dem Mittelwert von 2,1464. Zudem ist diese Gruppe die einzige, in der jeder zumindest eine Maßnahme kennt, das sich in Braunau am Inn mit der Vergangenheitsbewältigung auseinandersetzt. Als nächstes werden die Varianzen analysiert:

Tabelle 34: ANOVA der Variable „Anzahl bekannter Maßnahmen“

	Streuung	Freiheitsgrade	Streuung der Mittelwerte	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	7,606	4	1,902	1,764	0,137
Innerhalb der Gruppen	252,268	234	1,078		

Da die Mittelwerte zwischen den Gruppen nur eine geringe Streuung aufweisen, die Streuung innerhalb der Gruppen dagegen sehr hoch ist, ist zu vermuten, dass sich

die Mittelwerte in der Grundgesamtheit nicht wesentlich von einander unterscheiden. Zwar zeigt sich – wie bereits weiter oben ausgeführt – in der Stichprobe ein Unterschied, dieser reicht allerdings nicht aus, um ihn auch auf die Grundgesamtheit zu übertragen. Auch der Signifikanz-Wert von 0,137 zeigt an, dass sich die Mittelwerte in der Grundgesamtheit nicht signifikant ähneln. Das bedeutet, dass der Faktor Alter keine Rolle bei der Bekanntheit bereits vorhandener Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung spielt.

3.6 Zusammenfassung der empirischen Forschungsergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Forschungsergebnisse aus Kapitel 3 zusammengefasst werden. Dabei sollen die bisher gewonnenen Erkenntnisse in einen größeren Kontext gestellt werden, um so ein detailliertes Bild der Stimmungslage in der Stadt Braunau am Inn zeichnen zu können. Zuerst wird nochmals auf die Lebensqualität in Braunau eingegangen. Dann werden die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung im Bereich der Vergangenheitsbewältigung im Detail dargestellt. Es soll sowohl gezeigt werden, wie verschiedene Bevölkerungsgruppen zur Beschäftigung mit der Stadtgeschichte stehen, als auch, wie bisher erfolgte Maßnahmen im Hinblick auf ihren Erfolg bewertet werden. Zudem soll die Stimmung in Bezug auf mögliche neue Maßnahmen analysiert werden. Im Folgenden werden die wichtigsten Kernaussagen des empirischen Teils dargestellt und ausgeführt.

Die erste Kernaussage, die an dieser Stelle behandelt werden soll, lautet: **Die Tatsache, dass Braunau am Inn die Geburtsstadt von Adolf Hitler ist, hat kaum eine Auswirkung auf die subjektive Einstellung ihrer Bewohner zur Stadt.**

Gleich zu Beginn gilt es festzuhalten, dass der überwiegende Teil der Braunauer Bevölkerung gerne in Braunau lebt. Daran ändert auch das Bewusstsein nichts, dass es sich bei ihrer Heimatstadt um die Geburtsstadt von Adolf Hitler handelt. Bei der Überprüfung der Hypothese 4 in Kapitel 3.4.4 zeigt sich, dass kein Zusammenhang besteht zwischen der Tatsache, dass Adolf Hitler dort geboren worden ist und der

subjektiven Haltung zur Stadt Braunau.

Insgesamt kann gesagt werden, dass die Braunauerinnen und Braunauer mit dem schweren Erbe in Hitlers Geburtsstadt zu Leben gut umgehen können. Zwar kennen alle Befragten den bekanntesten Sohn der Stadt und wissen, dass er in Braunau geboren wurde, aber nur für knapp zehn Prozent beeinflusst diese Tatsache ihr Verhältnis zur Heimatstadt. Hier zeigt sich ein differenzierteres Bild: Die eine Hälfte der Menschen, die angaben, durch ihr Wissen um Hitlers Geburt beeinflusst zu werden, sagt, sie würden positiv beeinflusst, die andere Hälfte spricht von einem negativen Einfluss auf ihr Verhältnis zu Braunau am Inn.

Eine weitere Kernaussage, die getroffen werden kann, ist, dass **junge, gut gebildete Menschen mit Sympathie für eher „linke“ Parteien tendenziell eine bessere Aufarbeitung der Vergangenheit in Braunau am Inn wünschen.**

Insgesamt ist die Braunauer Bevölkerung nur mäßig begeistert von der Idee, sich in ihrer Heimatstadt verstärkt mit dem Phänomen Nationalsozialismus auseinandersetzen. Die Mehrheit der Befragten spricht sich gegen derartige Initiativen aus, wie die Auswertung von Frage 8 erkennen lässt. In diese Kerbe schlägt auch der Braunauer Bürgermeister Gerhard Skiba, der im Interview erklärte, mit Vergangenheitsbewältigung ließen sich keine Wahlen gewinnen.

Wie die Analyse der Umfrage zeigt, gibt es jedoch eine Bevölkerungsgruppe, für die dies nicht gilt: Jüngere Menschen mit überdurchschnittlich hoher Bildung und tendenziell linker politischer Einstellung. Das zeigt die Überprüfung der Hypothesen 1, 2 und 6. Je jünger die Befragten sind, je höher ihre abgeschlossene Schulbildung ist und je mehr Sympathie sie für Parteien aus dem linken Spektrum haben, desto wichtiger ist ihnen die Auseinandersetzung mit der Rolle Braunaus als Hitlers Geburtsstadt für den Nationalsozialismus. Den Einfluss des Alters unterstreicht auch die in Kapitel 3.5.2 durchgeföhrte Reliabilitätsanalyse.

Als dritte Kernaussage kann festgehalten werden, dass **die Vergangenheitsbewältigung durch die Stadtgemeinde Braunau am Inn grundsätzlich positiv aufgenommen wird, es allerdings Potenzial für**

Verbesserungen gibt.

Die Bemühungen der Stadtgemeinde Braunau am Inn um die Aufarbeitung ihres historischen Erbes als Geburtsstadt von Adolf Hitler stoßen bei den Braunauerinnen und Braunauern auf gute Resonanz. 4 von 5 Befragten geben an, dass die Gemeinde mit dem Erbe gut oder sehr gut umgeht. Wie die Auswertung von Hypothese 10 zeigt, trifft diese Einschätzung gleichermaßen auf Männer als auch auf Frauen zu.

Allerdings gibt es auch Verbesserungspotenzial für die Stadtregierung. Fast 45 Prozent der Befragten, die prinzipiell Interesse an einer Aufarbeitung der Braunauer Geschichte haben und hier auch die Gemeinde in der Pflicht sehen, fühlen sich nicht ausreichend über die gesetzten Maßnahmen informiert. Das ergibt die Auswertung von Frage 8a.

Hohes Interesse an Politik geht mit weitreichender Kenntnis von Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung einher. Das ist eine weitere Kernaussage, die sich aus den Erkenntnissen dieser Studie ableiten lässt. Auf die verschiedenen Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung wurde bereits eingegangen. Ihr Erfolg hängt – wie in Kapitel 3.3.5 erläutert – maßgeblich von ihrer Bekanntheit ab.

Als eng mit der Kenntnis verschiedener Maßnahmen verbunden hat sich bei der Analyse der erhobenen Daten ein möglichst ausgeprägtes Interesse an Politik im Allgemeinen herausgestellt. Diesen Zusammenhang zeigt die Überprüfung von Hypothese 9 ganz eindeutig. Keine signifikante Rolle spielen dagegen andere Parameter wie etwa das Alter. Das geht aus der in Kapitel 3.5.2 durchgeföhrten Varianzanalyse hervor.

Abschließend kann festgehalten werden, dass **jene Braunauer, die für die Einrichtung eines NS-Museums sind, dieses insbesondere im Hinblick auf touristische Attraktivität als wünschenswert betrachten.**

Immerhin 40 Prozent der Braunauer Bevölkerung wünschen sich von der Stadtgemeinde weitere Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung. In diesem Zusammenhang kommt immer wieder die Errichtung eines Museums zum Thema

NS-Vergangenheit zur Sprache. Als besondere Sympathisanten einer solchen Einrichtung konnten jene Menschen ausgemacht werden, die sich vorstellen können, das historische Erbe der Hitler-Geburtsstadt Braunau am Inn auch touristisch zu vermarkten. Das zeigt die Überprüfung von Hypothese 7. Ihnen scheint ein Museum zur NS-Vergangenheit in Braunau ein potenzieller Anziehungspunkt für Touristen zu sein.

Interesse an Politik im Allgemeinen steigert, wie bereits weiter oben ausgeführt, die Kenntnis der bereits existierenden Maßnahmen zur Vergangenheitsbewältigung. Wie die Überprüfung der Hypothese 8 ergab, zeigen Menschen mit großem Politikinteresse allerdings kein erhöhtes Interesse an einem Museum, das sich mit den eine breite Öffentlichkeit interessierenden Aspekten der Geschichte ihrer Heimatstadt befasst – sei es mit der Person Adolf Hitler selbst oder mit dessen Auswirkungen auf die Weltgeschichte.

4 Conclusio

Zum Abschluss soll aufgezeigt werden, zu welchen Schlüssen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Rolle der Stadt Braunau am Inn als Adolf Hitlers Geburtsstadt im Rahmen dieser Arbeit geführt hat. Schritt für Schritt werde ich die zu Beginn gestellten Forschungsfragen beantworten. Am Ende soll eine differenzierte Darstellung der Vergangenheitsbewältigung in Adolf Hitlers Geburtsstadt stehen, die einer weiterführenden Beschäftigung mit dem Thema als Basis dienen kann.

Zuerst möchte ich mich dem Verhältnis widmen, das Adolf Hitler zur Stätte seiner Geburt hatte. In „Mein Kampf“ preist Hitler seine Geburt in Braunau am Inn zwar als „glückliche Bestimmung“, tatsächlich verband den späteren deutschen Reichskanzler allerdings nur wenig mit der kleinen Grenzstadt. Er verließ sie im Alter von drei Jahren, um erst im bayerischen Passau zu leben und schließlich im oberösterreichischen Zentralraum rund um Linz seine Heimat zu finden. Erst im Rahmen der Annexion Österreichs durch Deutschland im März 1938 sollte er wieder in seine Geburtsstadt zurückkehren.

Dass Braunau nur eine unwichtige Rolle in Hitlers Leben – in „Mein Kampf“ lediglich zu propagandistischen Zwecken hochstilisiert – spielte, ist bei näherer Betrachtung nur wenig verwunderlich. Seine Familie war in Braunau alles andere als verwurzelt war, das darf anhand der Biografie seiner Eltern als gesichert gelten. Alois Hitler wurde erst 1871 zum Zollamt in die Grenzstadt am Inn abkommandiert, seine spätere Gattin und Adolfs Mutter Klara Pölzl holte er erstmals fünf Jahre später zur Pflege seiner damaligen Frau nach Braunau. Alois Hitler und Klara Pölzl stammten beide ursprünglich aus dem niederösterreichischen Waldviertel. Zudem zeigt sich, dass die Familiengeschichte für Adolf Hitler generell eher eine nachrangige Rolle spielte. Auch wenn die genauen Motive und Hintergründe wohl nicht mehr zu klären sein werden, so scheint es, als habe gerade Hitler, unter dessen Ägide die erzwungene Ahnenforschung schreckliche Blüten trieb, seine eigenen Wurzeln einer allzu genauer Untersuchung entziehen wollen.

Während seiner Herrschaft an der Spitze der NSDAP schenkte Hitler seiner Geburtsstadt nur wenig Aufmerksamkeit. Oft wurde und wird behauptet, das Hermann-Göring-Aluminiumwerk (die heutige AMAG) sei auf Befehl Hitlers in der Nähe seiner Geburtsstadt gebaut worden, um diese wirtschaftlich zu fördern. Tatsächlich dürfte Hitler selbst mit der Entscheidung nur wenig zu tun gehabt haben und die Wahl aufgrund der geographischen Rahmenbedingungen getroffen worden sein.

Wenn sich aus Hitlers Empfinden ein Ort den Titel Heimat verdient hatte, handelt es sich dabei eher um die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz. Dort und in deren Umland verbrachte der junge Adolf seine glücklichsten Jahre, er selbst bezeichnete Linz immer wieder als seine „Heimatstadt“. Dafür sollte Linz nach seinen Plänen auch großzügig belohnt werden. Hitler plante ein gigantisches Museum und wollte die Stadt, in die er auch seinen Alterssitz verlegen wollte, zu einem europäischen Kulturzentrum ausbauen.

Heute mag der Unterschied zwischen den Begriffen „Geburtsstadt“ und „Heimatstadt“ vielerorts verschwommen sein. Die „Heimat“ spielt bei weitem nicht mehr eine so große Rolle im Leben der Menschen, wie dies etwa Anfang des 20. Jahrhunderts der Fall war. Damals fußten viele Weltbilder – wie etwa auch die Blut- und-Boden-Ideologie – auf dem Konzept der Heimatliebe. Der ehemals wertfreie Rechtsbegriff Heimat wurde damals zu einem nationalistischen Dogma verkehrt. Spuren davon sind auch heute noch in den Parteidokumenten rechter Parteien zu finden. Aber auch die Parteien der politischen Mitte nehmen sich in Zeiten der Globalisierung immer mehr des Themas an. Denn der Begriff Heimat vermittelt den Menschen ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, was in einer schnelllebigen Welt von immer größerer Bedeutung ist.

Braunau am Inn zeigt den Unterschied zwischen „Geburtsstadt“ und „Heimatstadt“ gut auf. Dass Adolf Hitler hier am 20. April 1889 im Haus Salzburger Vorstadt 15 geboren wurde, ist historisches Faktum. Dies macht Braunau zu seiner Geburtsstadt. Zu seiner Heimatstadt macht es Braunau nicht. Heimat entsteht durch Verwurzelung, durch Bindung, durch die Entwicklung eines Gefühls der Geborgenheit. Das alles hatte Hitler in Braunau nicht erlebt, sehr wohl aber in Linz.

Und dennoch gilt Braunau am Inn als die Heimat des Jahrtausendverbrechers und haben die Bewohner mit dem Stigma der „braunen“ Stadt zu leben.

Dabei gäbe es zahlreiche Indikatoren, die dieses Image widerlegen würden. Der wohl augenscheinlichste: Braunau am Inn wird seit 1955 von der SPÖ regiert, davon fast ein Vierteljahrhundert mit absoluter Mehrheit. Lange Zeit wurde das Thema Adolf Hitler in Braunau totgeschwiegen. Damit lag die „Führer-Geburtsstadt“ ganz im nationalen Trend eines Landes, das bis weit in die 1990er Jahre für sich die Rolle des ersten Opfers von Hitler-Deutschland reklamierte. Erst die Waldheim-Affäre ab 1986 sorgte für eine verstärkte Beschäftigung der breiten Öffentlichkeit mit der eigenen Vergangenheit.

Auch in Braunau wurden nun die Stimmen gehört, die schon zuvor eine Auseinandersetzung mit dem historischen Erbe der Stadt gefordert hatten. Der hundertste Geburtstag Hitlers am 20. April 1989 markierte mit der Installation eines Mahnsteins für die Opfer des Faschismus vor Hitlers Geburtshaus den Start der offensiven Beschäftigung mit der Rolle Braunaus. Laut eigenen Angaben begreift die Stadtgemeinde die Geschichte Braunaus als Verantwortung. Die Aufarbeitung ist mittlerweile wohl weiter gediehen, als dies in vielen anderen österreichischen Städten der Fall ist. Doch die Forderungen nach weiteren Maßnahmen bleiben weiterhin aufrecht.

Gegenwärtig beschäftigt sich vor allem der Verein für Zeitgeschichte mit der Vergangenheitsbewältigung in Braunau am Inn. Seit 1992 organisiert er jährlich Tagungen, die sich mit zeitgeschichtlichen Themen beschäftigen. Dabei wird er finanziell von der Stadtgemeinde Braunau unterstützt. Aus dem Umfeld des Vereins werden auch immer neue Maßnahmen an die zuständigen Stellen herangetragen. Aktuelle Beispiele sind etwa der „Egon Ranshofen-Wertheimer-Preis“ und das Konzept eines „Hauses der Verantwortung“.

Die Braunauer Bevölkerung steht der Vergangenheitsbewältigung in ihrer Heimatstadt ambivalent gegenüber. Die bisherigen Bemühungen der Stadtgemeinde für einen kritischen Umgang mit dem historischen Erbe beurteilen die Einwohner durchwegs positiv. Allerdings sieht die Mehrheit keinen Grund für

eine verstärkte Auseinandersetzung mit den Themen Adolf Hitler und Nationalsozialismus. Nur eine Minderheit kann sich für zusätzliche Maßnahmen begeistern. An der Tatsache, dass Adolf Hitler in ihrer Heimatstadt geboren ist, kommtt keine Braunauerin und kein Braunauer vorbei. Doch auch wenn das Bewusstsein über die Bedeutung der Stadt für die Weltgeschichte in den Köpfen der Einwohner verankert ist, so ist die Stadt doch in mehrere Lager gespalten. Da gibt es zum einen die Menschen, die sich eine verstärkte Auseinandersetzung wünschen, zum anderen jene, die dies dezidiert ablehnen. Und schließlich gibt es noch das Lager derer, denen dieses Thema schlicht egal ist.

Doch Braunau am Inn wird sich entscheiden müssen: Das historische Faktum, dass Adolf Hitler hier geboren wurde, ist letztendlich unbestreitbar. Die Frage ist, wem man die Deutungshoheit dieses Sachverhalts überlassen will. Entweder setzt man sich selbst offensiv mit der eigenen Geschichte auseinander, stellt klar, wie die Stadt Braunau am Inn zu ihrem wohl auf immer bekanntesten Sohn und dessen Erbe steht und betrachtet dieses Faktum als Chance zu einer Vorreiterrolle bei der intensiven Aufarbeitung der österreichischen NS-Vergangenheit. Oder man überlässt die Beurteilung Dritten mit der Gefahr, den Stempel als „Hitler-Stadt“ dauerhaft aufgedrückt zu bekommen. Diese Entscheidung soll wohl überlegt getroffen werden. Es müssen viele Überlegungen einfließen, seien sie politischer, gesellschaftlicher oder finanzieller Natur. Am Ende sollte aber eine Entscheidung stehen, die einer offenen demokratischen Gesellschaft würdig ist. Auch diese Arbeit, geschrieben von einem gebürtigen Braunauer, soll zu dieser Entscheidungsfindung ihren Beitrag leisten.

QUELLENVERZEICHNIS

Bücher und Zeitschriften

AUFFANGER, Loys: Führer durch Braunau am Inn, Innviertler Verlag Jos. Stampfl & Co, Braunau, 1960

BARTZ, Karl; HOFFMANN, Heinrich: Großdeutschlands Wiedergeburt – Weltgeschichtliche Stunden an der Donau; Raumbildverlag Otto Schönstein, Dießen am Ammersee, 1938

BAUER, Rudolph: Über das falsche Versprechen der Heimat, in: KELTER, Jochen [Hrsg.]: Die Ohnmacht der Gefühle – Heimat zwischen Wunsch und Wirklichkeit, Drumlin Verlag, Weingarten, 1986

BAUSINGER, Hermann: Heimat heute, Kohlhammer, Stuttgart 1984

BASTIAN, Andrea: Der Heimat-Begriff, Niemeyer, Tübingen 1995

BRAUNAUER RUNDSCHAU: Jahrgänge 1986 - 1998

BROUCEK, Peter [Hrsg.]: Ein General im Zwielicht. Die Erinnerungen Edmund Glaise von Horstenau, 3 Bände, Böhlau, Wien 1980-88

BÜHL, Achim: SPSS 16 – Einführung in die moderne Datenanalyse, Pearson Studium 2008

DIEKMANN, Andreas: Empirische Sozialforschung – Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 2001

DRECHSLER, Hanno; HILLIGEN, Wolfgang; NEUMANN, Franz [Hrsg.]: Gesellschaft und Staat – Lexikon der Politik, 10. Auflage, Verlag Franz Vahlen München 2003

EITNER, Hans-Jürgen: Der Führer, Langen Müller, München, 1981

EITZLMAYR, Max: Braunauer Album. Bilder und Texte aus Vergangenheit und Gegenwart, Teil 1 &2, Landesverlag, Braunau, 1985

EITZLMAYR, MAX: Ranshofen, Landesverlag, Braunau, 1987

FEST, Joachim C.: Hitler – Eine Biographie; Verlag Ullstein, Berlin 1973

GABRIEL, Matthias: Kurze Einführung in SPSS 11.5, 2003

GLÄSER, Jochen/ LAUDEL, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, VS/GWV, Wiesbaden 2004

HAIDINGER, Martin; STEINBACH, Günther: Unser Hitler, Ecowin Verlag, Salzburg, 2009

HIERETH, Sebastian: Geschichte der Stadt Braunau am Inn, 2 Teile, Braunau 1960 und 1973

HITLER, Adolf: Mein Kampf, Verlag Franz Eher, München, 1943

JACOBY, Johann: Das Ziel der Arbeiterbewegung, Berlin, 1870

JANSSEN, Jürgen/ LAATZ, Wilfried: Statistische Datenanalyse mit SPSS

JENS, Walter: Nachdenken über Heimat, In: BIENEK, Horst [Hrsg.]: Heimat. Neue Erkundungen eines alten Themas. München/Wien 1985

KERSHAW, Ian: Hitler 1889 – 1936, dtv 2002, Seite 35 ff.

KOPPENSTEINER, Rudolf: Die Ahnentafel des Führers; Seite 2

KRIECHBAUM, Eduard: Geschichte der Stadt Braunau am Inn, Carl Schünemann Verlag, Bremen/Wien, 1938

KUBIZEK, August: Adolf Hitler, mein Jugendfreund, Verlag Stocker, Graz, 1953

MANOSCHEK, Walter/ SAFRIAN, Hans: Österreicher in der Wehrmacht, in: TALOS, Emmerich/ NEUGEBAUER, Wolfgang [Hrsg.]: NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945, Wien 1988

MASER, Werner: Adolf Hitler, Legende Mythos, Wirklichkeit, Heyne, München 1995

MEINDL, Konrad: Geschichte der Stadt Braunau am Inn, 2 Teile, Braunau 1882

NEUE WARTE AM INN: Jahrgänge 1936 – 1955

NEUMEYER, Michael: Heimat – Zu Geschichte und Phänomen eines Begriffs, aus: Kieler geographische Schriften, Band 84, Kiel 1982

OPPENBERG, Ferdinand: Die Jugendzeit des Führers; Reichsjugendführung der NSDAP, Berlin, 1938, Seite

PICHLER, Florian: Höhere statistische Methoden in den Sozialwissenschaften, 2004

PÖHLE, Klaus in: Das Recht auf Heimat, hrsg. von GORNIG, Gilbert H. und MURSWICK, Dietrich, Duncker & Humblot, Berlin 2006, Seite 15

ROTHACKER, Erich in: Zeitschrift für deutsche Bildung I, 1925

SCHAMBERGER, Karin: Aspekte der Wirtschaftsentwicklung der Stadt Braunau am Inn vom Mittelalter bis zum Übergang des Innviertels an Österreich 1779.
Handwerk - Handel - Städtische Versorgung, Salzburg, 2000

SCHELLBERGER, Wolfram; in: Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2005

SCHROEDER, Christa: Er war mein Chef – Aus dem Nachlass der Sekretärin von Adolf Hitler, München/Wien 1985

Der Spiegel, 31/1967, erschienen am 24.07.1967

SPEER, Albert: Erinnerungen, Ullstein 1969

TIPS OBERÖSTERREICH

VON SCHRENCK-NOTZING, Caspar [Hrsg.]: Lexikon des Konservatismus; Leopold Stocker Verlag, Graz/ Stuttgart, 1996

WIPPERMANN, Klaus W.: Politische Propaganda und staatsbüürgerliche Bildung – Die Reichszentrale für Heimatdienst in der Weimarer Republik, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, 1976

Zeitschrift für Deutsche Bildung, Band 1, 1925

Lexika und Nachschlagewerke

Meyers Lexikon 1936

Österreichisches Biographisches Lexikon

Staatslexikon der Görres-Gesellschaft, 1927

Der Große Brockhaus (18. Auflag), 1976

Meyers Enzyklopädisches Lexikon, neunte Auflage, Lexikon Verlag, Mannheim/Wien/ Zürich, 1974

Internetquellen

BZÖ-Programm „Ziele, Ideen und Visionen“ unter: http://bzoe.at/index.php?content=bzoe_programm am 2.11.2009

Grundsatzprogramm der Grünen unter:
http://www.gruene.at/uploads/media/Gruenes_Grundsatzprogramm2001_01.pdf am 2.11.2009

Grundsatzprogramm der Österreichischen Volkspartei unter: <http://www.oevp.at/download/000298.pdf> am 2.11.2009

SPÖ – Das Grundsatzprogramm unter: <http://www.spoe.at/page.php?P=104117> am 2.11..2009

Parteiprogramm der Freiheitlichen Partei Österreichs unter: http://www.freipoe-parlamentsklub.at/fileadmin/Contentpool/Parlament/PDF/FP_Parteiprogramm_Neu.pdf am 2.11.2009

GRIMM, Jacob/ GRIMM, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch; 1877 unter: http://germazope.uni-trier.de/Projects/WBB/woerterbuecher/dwb/wbgui?lemmode=lemma-search&mode=hierarchy&textsize=600&onlist=&word=heimat&lemid=GH05424&query_start=1&totalhits=0&textword=&locpattern=&textpattern=&lemmapattern=&verspattern=#GH05424L0 am 12.10.2009

Homepage der Stadtgemeinde Braunau am Inn unter:
<http://www.braunau.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=220524152&detailonr=220524152> am 20.9.2009

Statistik Austria – Ein Blick auf die Gemeinden unter:
<http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=40404> am 12.1.2010

Österreichische Lebenshilfe unter: http://www.ooe.lebenshilfe.org/cms/index.php?id=einrichtungen&no_cache=1&uid=5 am 13.12.2009

Anhang

Fragebogen

Geschlecht:

- männlich weiblich

Alter:

- 15 – 24 25 – 39 40 – 59 60 – 69 70 +

Höchste abgeschlossene Ausbildung:

- Ausbildung abgebrochen
 Pflichtschule oder Lehre
 Mittlere oder Höhere Schule
 Hochschulabschluss
-

1. Leben Sie gerne in Braunau?

- Auf jeden Fall
 Eher ja
 Eher nein
 Nein, gar nicht
 Weiß nicht

Bei positiven Antworten weiter zu Frage 2, bei negativen zu Frage 3.

2. Wenn ja, warum? (Mehrfachnennungen möglich)

- Stadt gefällt mir Gegend gefällt mir
 Familie / Freunde wohnen hier Gute Infrastruktur
 Gute Jobmöglichkeiten Nette Mitbürger
 Engagierte Stadtpolitiker
 Weiß nicht Sonstiges:

3. Wenn nein, warum nicht? (Mehrfachnennungen möglich)

- Stadt gefällt mir nicht Gegend gefällt mir nicht
 Keine Verwandten / Freunde hier Schlechte Infrastruktur
 Schwierige Arbeitsplatzsituation Unfreundliche Mitbürger
 Politiker vertreten meine Interessen nicht
 Weiß nicht Sonstiges:

4. Wissen Sie, dass Braunau die Geburtsstadt von Adolf Hitler ist?

- Ja
 Nein, weiß ich nicht
 Nein, kenne Adolf Hitler nicht
 Weiß nicht

5. Beeinflusst die Tatsache, dass Braunau die Geburtsstadt Adolf Hitlers ist, ganz allgemein Ihre Einstellung zur Stadt Braunau?

- Auf jeden Fall
- Eher ja
- Eher nein
- Nein, gar nicht
- Weiß nicht

Bei negativen Antworten weiter zu Frage 7.

6. Wenn ja, beeinflusst diese Tatsache Ihre Einstellung eher positiv oder eher negativ?

- Sehr positiv
- Eher positiv
- Eher negativ
- Sehr negativ
- Weiß nicht

Weiter mit 6a.

Weiter mit 6b.

Weiter mit 7.

6a. Wenn positiv, wieso? (Mehrfachnennungen möglich)

- Braunau wurde dadurch berühmt
- Sorgt für Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit

- Bin stolz auf die Person Hitler
- Anziehungspunkt für Touristen
- Sonstiges:

6b. Wenn negativ, wieso? (Mehrfachnennungen möglich)

- Ist mir öfters unangenehm vor anderen
- Ständige Konfrontation mit NS-Vergangenheit

- Ich schäme mich dafür
- Anziehungspunkt für Neonazis
- Sonstiges:

7. Geht die Stadtgemeinde Braunau Ihrer Meinung nach mit ihrem historischen Erbe richtig um?

- Auf jeden Fall
- Eher ja
- Eher nein
- Nein, gar nicht
- Weiß nicht

8. Soll sich die Stadtgemeinde Braunau mit dem Phänomen Nationalsozialismus überhaupt verstärkt auseinandersetzen?

- Auf jeden Fall
- Eher ja
- Eher nein
- Nein, gar nicht
- Weiß nicht

Bei negativer Antwort weiter mit Frage 9.

8a. Wenn ja, fühlen Sie sich zum Thema Hitler/Nationalsozialismus von der Stadtgemeinde Braunau ausreichend informiert?

- Auf jeden Fall
- Eher ja
- Eher nein
- Nein, gar nicht
- Weiß nicht

9. In Braunau beschäftigen sich mehrere Maßnahmen mit den Themen Hitler/NS-Vergangenheit. Welche davon kennen Sie und wie beurteilen Sie deren Wirkung?

9a. Mahnstein vor dem Geburtshaus

Wirkung: Sehr gut Eher gut

Bekannt Nicht bekannt

Eher schlecht Sehr schlecht Weiß nicht

9b. Braunauer Zeitgeschichte-Tage

Wirkung: Sehr gut Eher gut

Bekannt Nicht bekannt

Eher schlecht Sehr schlecht Weiß nicht

9c. Haus der Verantwortung

Wirkung: Sehr gut Eher gut

Bekannt Nicht bekannt

Eher schlecht Sehr schlecht Weiß nicht

9d. Bücher aus Braunau zum Thema NS

Wirkung: Sehr gut Eher gut

Bekannt Nicht bekannt

Eher schlecht Sehr schlecht Weiß nicht

9e. Sonstiges:

10. Würden Sie sich mehr Aktionen der Braunauer Stadtgemeinde wünschen?

Auf jeden Fall

Eher ja

Eher nein

Nein, gar nicht

Weiß nicht

11. Soll Ihrer Meinung nach in Braunau ein Museum zum Thema NS-Vergangenheit eingerichtet werden?

Auf jeden Fall

Eher ja

Eher nein

Nein, gar nicht

Weiß nicht

12. Viele andere Städte werben mit ihren großen Söhnen und Töchtern. Soll die Stadt Braunau als Geburtsstadt von Adolf Hitler beworben werden?

Auf jeden Fall

Eher ja

Eher nein

Nein, gar nicht

Weiß nicht

13. Sind Sie an Politik im Allgemeinen interessiert?

Auf jeden Fall

Eher ja

Eher nein

Nein, gar nicht

Weiß nicht

14. Welche österreichische Partei hat derzeit Ihre größte Sympathie?

ÖVP

SPÖ

BZÖ

FPÖ

Grüne

KPÖ

Andere

Keine

Weiß nicht

Codebuch

Notes

		02-Feb-2010 20:09:03
Input	Output Created	
	Comments	C:\Dokumente und Einstellungen\Peter Draxler\Desktop\Diplomarbeit\spss\datensatz_2 korr.sav
	Data	DataSet1
	Active Dataset	<none>
	Filter	<none>
	Weight	<none>
	Split File	<none>
	N of Rows in Working Data File	239
	Syntax	CODEBOOK nr [s] geschl [n] alter [n] ausbild [n] frage1 [n] @2_pro1 [n] @2_pro2 [n] @2_pro3 [n] @2_pro4 [n] @2_pro5 [n] @2_pro6 [n] @2_pro7 [n] @2_pro8 [n] @2_pro_so [n] @3_con1 [n] @3_con2 [n] @3_con3 [n] @3_con4 [n] @3_con5 [n] @3_con6 [n] @3_con7 [n] @3_con8 [n] @3_con_so [n] frage4 [n] frage5 [n] frage6 [n] @6a_pro1 [n] @6a_pro2 [n] @6a_pro3 [n] @6a_pro4 [n] @6a_so [n] @6b_con1 [n] @6b_con2 [n] @6b_con3 [n] @6b_con4 [n] @6b_so [n] frage7 [n] frage8 [n] frage8a [n] frage9a [n] @9a_wirk [n] frage9b [n] @9b_wirk [n] frage9c [n] @9c_wirk [n] frage9d [n] @9d_wirk [n] frage9e [n] frage10 [n] frage11 [n] frage12 [n] frage13 [n] frage14 [n] /VARINFO POSITION LABEL TYPE FORMAT MEASURE VALUELABELS MISSING ATTRIBUTES /OPTIONS VARORDER=VARLIST SORT=ASCENDING MAXCATS=200 /STATISTICS COUNT PERCENT MEAN STDDEV QUARTILES.
Resources	Processor Time	0:00:00.079
	Elapsed Time	0:00:00.111

nr

nr		Value
Standard Attributes	Position	1
	Label	Primärschlüssel
	Type	Numeric
	Format	F11
	Measurement	Scale
N	Valid	239
	Missing	0
Central Tendency and Dispersion	Mean	120,00
	Standard Deviation	69,138
	Percentile 25	60,00
	Percentile 50	120,00
	Percentile 75	180,00

geschl

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	2		
	Label	Geschlecht		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	männlich	113	47,3%
	2	weiblich	126	52,7%

alter

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	3		
	Label	Alter		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	15-24	34	14,2%
	2	25-39	63	26,4%
	3	40-59	75	31,4%
	4	60-69	30	12,6%
	5	70+	37	15,5%

ausbild

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	4		
	Label	Ausbildung		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Ausbildung abgebrochen	0	,0%
	2	Pflichtschule oder Lehre	178	74,5%
	3	Mittlere oder Höhere Schule	45	18,8%
	4	Hochschulabschluss	16	6,7%

frage1

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	5		
	Label	Lebe gern in Braunau		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Auf jeden Fall	139	58,2%
	2	Eher ja	79	33,1%
	3	Eher nein	16	6,7%
	4	Nein, gar nicht	3	1,3%
Missing Values	9		2	,8%

@2_pro1

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position		6	
	Label	Stadt gefällt mir		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	82	34,3%
	1	genannt	137	57,3%
Missing Values	System		20	8,4%

@2_pro2

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position		7	
	Label	Gegend gefällt mir		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	116	48,5%
	1	genannt	103	43,1%
Missing Values	System		20	8,4%

@2_pro3

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position		8	
	Label	Familie/Freunde hier		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	44	18,4%
	1	genannt	175	73,2%
Missing Values	System		20	8,4%

@2_pro4

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position		9	
	Label	Gute Infrastruktur		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	173	72,4%
	1	genannt	46	19,2%
Missing Values	System		20	8,4%

@2_pro5

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position		10	
	Label	Gute Jobmöglichkeiten		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	178	74,5%
	1	genannt	41	17,2%
Missing Values	System		20	8,4%

@2_pro6

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position		11	
	Label	Nette Mitbürger		
	Type	Numeric		
	Format	F11,1		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	,0	nicht genannt	170	71,1%
	1,0	genannt	49	20,5%
Missing Values	System		20	8,4%

@2_pro7

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position		12	
	Label	Engagierte Stadtpolitiker		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	185	77,4%
	1	genannt	34	14,2%
Missing Values	System		20	8,4%

@2_pro8

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position		13	
	Label	Weiß nicht		
	Type	Numeric		
	Format	F8		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	218	91,2%
	1	genannt	1	,4%
Missing Values	System		20	8,4%

@2_pro_so

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	14		
	Label	Sonstiges		
	Type	String		
	Format	A62		
	Measurement	Nominal		
Valid Values			20	8,4%
	0	nicht genannt	211	88,3%
	1	genannt	8	3,3%

@3_con1

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	15		
	Label	Stadt gefällt mir nicht		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	13	5,4%
	1	genannt	6	2,5%
Missing Values	System		220	92,1%

@3_con2

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	16		
	Label	Gegend gefällt mir nicht		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	10	4,2%
	1	nicht genannt	9	3,8%
Missing Values	System		220	92,1%

@3_con3

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	17		
	Label	Keine Verwandten/Freunde		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	17	7,1%
	1	genannt	2	,8%
Missing Values	System		220	92,1%

@3_con4

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	18		
	Label	Schlechte Infrastruktur		
	Type	Numeric		
	Format	F8		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	15	6,3%
	1	genannt	4	1,7%
Missing Values	System		220	92,1%

@3_con5

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	19		
	Label	Schwierige Arbeitsplatzsituation		
	Type	Numeric		
	Format	F8		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	15	6,3%
	1	genannt	4	1,7%
Missing Values	System		220	92,1%

@3_con6

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	20		
	Label	Unfreundliche Mitbürger		
	Type	Numeric		
	Format	F8		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	14	5,9%
	1	genannt	5	2,1%
Missing Values	System		220	92,1%

@3_con7

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	21		
	Label	Schlechte Politiker		
	Type	Numeric		
	Format	F8		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	16	6,7%
	1	genannt	3	1,3%
Missing Values	System		220	92,1%

@3_con8

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	22		
	Label	Sonstiges		
	Type	Numeric		
	Format	F8		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	19	7,9%
	1	genannt	0	,0%
Missing Values	System		220	92,1%

@3_con_so

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	23		
	Label	Weiß nicht		
	Type	String		
	Format	A19		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	15	6,3%
	1	genannt	4	1,7%

frage4

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	24		
	Label	Wissen um Geburtsstadt		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Ja	239	100,0%
	2	Nein, weiß ich nicht	0	,0%
	3	Nein, kenne Adolf Hitler nicht	0	,0%

frage5

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	25		
	Label	Einfluss Hitler-Geburtsstadt auf Einstellung		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Auf jeden Fall	17	7,1%
	2	Eher ja	10	4,2%
	3	Eher nein	51	21,3%
	4	Nein, gar nicht	156	65,3%
Missing Values	9	Weiß nicht	5	2,1%

frage6

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	26		
	Label	Art der Beeinflussung		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Sehr positiv	3	1,3%
	2	Eher positiv	10	4,2%
	3	Eher negativ	8	3,3%
	4	Sehr negativ	5	2,1%
Missing Values	9		10	4,2%
	System		203	84,9%

@6a_pro1

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	27		
	Label	Braunau wurde berühmt		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	4	1,7%
	1	genannt	9	3,8%
Missing Values	System		226	94,6%

@6a_pro2

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	28		
	Label	Stolz auf Hitler		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	9	3,8%
	1	genannt	4	1,7%
Missing Values	System		226	94,6%

@6a_pro3

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	29		
	Label	Vergangenheitsbewältigung		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	8	3,3%
	1	genannt	5	2,1%
Missing Values	System		226	94,6%

@6a_pro4

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	30		
	Label	Touristen		
	Type	Numeric		
	Format	F8		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	8	3,3%
	1	genannt	5	2,1%
Missing Values	System		226	94,6%

@6a_so

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	31		
	Label	Sonstiges		
	Type	String		
	Format	A27		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	226	94,6%
	1	genannt	12	5,0%

@6b_con1

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	32		
	Label	Unangenehm		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	10	4,2%
	1	genannt	4	1,7%
Missing Values	System		225	94,1%

@6b_con2

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	33		
	Label	Schäme mich		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	12	5,0%
	1	genannt	2	,8%
Missing Values	System		225	94,1%

@6b_con3

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	34		
	Label	Ständige Konfrontation		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	7	2,9%
	1	genannt	7	2,9%
Missing Values	System		225	94,1%

@6b_con4

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	35		
	Label	Neonazis		
	Type	Numeric		
	Format	F8		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	10	4,2%
	1	genannt	4	1,7%
Missing Values	System		225	94,1%

@6b_so

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	36		
	Label	Sonstiges		
	Type	String		
	Format	A47		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	12	5,0%
	1	genannt	2	,8%
Missing Values	System		225	94,1%

frage7

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	37		
	Label	Umgang der Stadtgemeinde mit dem historischen Erbe		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Auf jeden Fall	47	19,7%
	2	Eher ja	111	46,4%
	3	Eher nein	31	13,0%
	4	Nein, gar nicht	10	4,2%
Missing Values	9		40	16,7%

frage8

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	38		
	Label	Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus nötig		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Auf jeden Fall	38	15,9%
	2	Eher ja	59	24,7%
	3	Eher nein	76	31,8%
	4	Nein, gar nicht	41	17,2%
Missing Values	9		25	10,5%

frage8a

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	39		
	Label	Von Stadtgemeinde über Nationalsozialismus/Hitler informiert		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Auf jeden Fall	16	6,7%
	2	Eher ja	37	15,5%
	3	Eher nein	32	13,4%
	4	Nein, gar nicht	9	3,8%
Missing Values	9		4	1,7%
	System		141	59,0%

frage9a

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	40		
	Label	Bekanntheit Mahnstein		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	bekannt	222	92,9%
	2	nicht bekannt	17	7,1%

@9a_wirk

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	41		
	Label	Wirkung Mahnstein		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Sehr gut	56	23,4%
	2	Eher gut	95	39,7%
	3	Eher schlecht	25	10,5%
	4	Sehr schlecht	8	3,3%
	9		38	15,9%
Missing Values	System		17	7,1%

frage9b

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	42		
	Label	Bekanntheit Zeitgeschichte-Tage		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	bekannt	169	70,7%
	2	nicht bekannt	70	29,3%

@9b_wirk

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	43		
	Label	Wirkung Zeitgeschichte-Tage		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Sehr gut	43	18,0%
	2	Eher gut	79	33,1%
	3	Eher schlecht	14	5,9%
	4	Sehr schlecht	4	1,7%
	9		29	12,1%
Missing Values	System		70	29,3%

frage9c

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	44		
	Label	Bekanntheit Haus der Verantwortung		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	bekannt	55	23,0%
	2	nicht bekannt	184	77,0%

@9c_wirk

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	45		
	Label	Wirkung Haus der Verantwortung		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Seht gut	12	5,0%
	2	Eher gut	19	7,9%
	3	Eher schlecht	11	4,6%
	4	Sehr schlecht	1	,4%
	9		12	5,0%
Missing Values	System		184	77,0%

frage9d

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	46		
	Label	Bekanntheit Bücher		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	bekannt	67	28,0%
	2	nicht bekannt	172	72,0%

@9d_wirk

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	47		
	Label	Wirkung Bücher		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Sehr gut	9	3,8%
	2	Eher gut	27	11,3%
	3	Eher schlecht	10	4,2%
	4	Sehr schlecht	0	,0%
	9		21	8,8%
Missing Values	System		172	72,0%

frage9e

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	48		
	Label	Sonstiges		
	Type	String		
	Format	A99		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	0	nicht genannt	238	99,6%
	1	genannt	1	,4%

frage10

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	49		
	Label	Mehr Aktionen		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Auf jeden Fall	33	13,8%
	2	Eher ja	54	22,6%
	3	Eher nein	65	27,2%
	4	Nein, gar nicht	63	26,4%
Missing Values	9		24	10,0%

frage11

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	50		
	Label	Museum		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Auf jeden Fall	52	21,8%
	2	Eher ja	51	21,3%
	3	Eher nein	53	22,2%
	4	Nein, gar nicht	67	28,0%
	Missing Values	9	16	6,7%

frage12

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	51		
	Label	Werben mit Hitler		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Auf jeden Fall	19	7,9%
	2	Eher ja	12	5,0%
	3	Eher nein	59	24,7%
	4	Nein, gar nicht	133	55,6%
	Missing Values	9	16	6,7%

frage13

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	52		
	Label	Politikinteresse		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	Auf jeden Fall	64	26,8%
	2	Eher ja	96	40,2%
	3	Eher nein	42	17,6%
	4	Nein, gar nicht	32	13,4%
	Missing Values	9	5	2,1%

frage14

		Value	Count	Percent
Standard Attributes	Position	53		
	Label	Sympathie für Partei		
	Type	Numeric		
	Format	F11		
	Measurement	Nominal		
Valid Values	1	ÖVP	22	9,2%
	2	SPÖ	64	26,8%
	3	BZÖ	0	0%
	4	FPÖ	16	6,7%
	5	Grüne	19	7,9%
Missing Values	6	KPÖ	3	1,3%
	7	Andere	5	2,1%
	8	Keine	83	34,7%
	9		27	11,3%

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Innsbruck, Februar 2010